Deutſche Entartung

in der

lichtfreundlichen und modernen Lebensart.

An den modernen Stichwörtern gezeigt.

Von

Dogumil Goltz.

Dieſe Stichworter halten nicht Stich, aber das Wort Gottes hält in Ewigkeit Wort!

B. G.

1055.

Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Zimmer.

1847.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.
Univ. Bibl.
München

Die Lichtpropheten und die christliche Religion.

In ihm war das Leben, und das Leben war das
Licht der Menschen.
Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die
Finsterniß hat es nicht begriffen.
Evang. Joh. Cap. 1, 4 u. 5.

Ich habe alles gemessen, und alles ist ein erbärmliches verflossenes, so schnell zum lachen als zum weinen.
O Schicksal! setze mir auf diese weite runde einsame weissen tugendhaften mann, und ich will ihm auf den seinen nachfolgenden auf dieser marionettenwelt, wo sich nicht der mühe lohnt, ein deutsch zu spielen, verächte ich alles.
Weg mit dem mittelgute gesindel, es ist werthe nichts als eine gesellschaft der intensivsten, fest mit dem ganzen kunstes in's feuer!
Doktor Faust, ein Puppenspiel mit Gelang.
gedruckt in diesem Jahr.

Seit dem zusammengenähten Mirakel mit einem heiligen Rock ohne Naht und dem eben so abergläubigen Spektakel mit einem unheiligen Johannesbrief, als mit einer welthistorischen That, da avancirten sich auch die protestantischen Kraftgenies Knall und Fall zu Reformatoren, zu Lichtrittern, zu einer welthistorischen Jury der puren Wahrhaftigkeit, ja sogar zu Märtwrern überall, wo es kein Blut und kein Geld, sondern nur ein Bischen Theismus oder Atheismus kosten möchte und allenfalls eine gesinnungstüchtige Eidbrüchigkeit, versteht sich alles im Interesse der absoluten Wahrheit und der Lichtfreundlichkeit.

Aber die Schicksals-Ironie hat es so eingerichtet, daß diese Deutsch-Parsen und kalt aufgewärmten Illumina-

ten die schlimmsten Heuchler geworden sind. Sie haben das Gebäude des christlichen Glaubens im Fundament untergraben, sie haben die Pfeiler gesprengt, die Schluß- und Eckſteine haben sie hinausgethan und wollen sich, wie der Welt, hinterdrein weiß machen, daß ihnen noch Dach und Gewölbe über dem Kopf geblieben sind.

Unser Christenthum ist jedoch nimmer einem Luftschlosse gleich, das die Phantasie eben so gut von oben nach unten fortbauen kann, wie von unten herauf in das Dach; und die Glaubensartikel sind keine fata morgana, keine Wolkengebilde, denen der Wind die Gestaltungen ab und zuführt. Sie sind auch kein Metamorphosentheater, wo der Jongleur Kopf und Gliedmaßen eben so leicht zusammenlesen kann, wie er sie von sich warf. Und die Kirche treibt mit Symbolen und Sacramenten kein Wollfortirungs-Geschäft am Lamm Gottes.

Das Christenthum ist ein beseelter, ein lebendiger Leib. Er stirbt nicht an jeder Hautwunde, aber man darf ihn nicht schinden und skalpiren, man kann ihm wohl Blut lassen, aber nicht so viel als eben auslaufen will. Man kann diesem Leibe ein Glied amputiren und ihrer zwei, drei; aber das gehört unter die Kunststücke und ein künstlicher Arm oder Fuß zu den Curositäten der mechanischen Chirurgie. Wenn man nun aber dem Publiko einbilden will, daß man einem Patienten das Eingeweide herumwenden, daß man ihm Herz und Seele austauschen und den abgeschnittenen Kopf wieder aufsetzen kann, das ist Charlatanerie! —

Es ist wahr, man experimentirt mancherlei, wenn man ein Komödiant und ein Glücksritter ist; aber auch diese Leute wissen am besten, um welchen Preis, mit welcher

Gefahr und mit welchem Abbruch an Seele und Leib. Seine Unschuld, seine Ehre und seinen Glauben verliert der Mensch zum letzten- und erstenmal bei einer und derselben Gelegenheit, und es kommt eine Zeit, wo es auch die Starkgeister und die Kraftgenies empfinden, daß die Natur jeden sittlichen und physischen Exceß auf ihr Kerbholz gezeichnet hat.

Das Christenthum birgt zwar wie alles Leben seinen mehr und minder verletzbaren Ort, und ihm ward eine Kraft der Reproduction; aber es kann doch keine verlornen Organe wieder erzeugen, und wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reißt, indem man ihm die Bergpredigt und die christliche Liebe mit einem „Hundsfott wehr dich" rectificirt, wenn man ihm das Haupt vom Rumpfe trennt, indem man den Welt-Heiland für einen menschlichen Weltweisen gleich allen andern deklarirt; dann macht man den beseelten Leib des Christenthums zu einem Mumienidol, und wenn man demselben noch Bewegungen ankünstelt, zu einem abscheulichen, Leben lügenden Automat.

Wie auch die Klüglinge ihre Gebete mit Worten zurecht stellen, in ihrem kalten und eidbrüchigen Herzen haben sie nicht den Herrn der Heerschaaren, den Gott Zebaoth, zu welchem die Creatur schreit um Erlösung von Erdenverstand und weltlicher Politik. Christi Reich soll nicht von dieser Welt sein, und das Christenthum hat seine Allmacht und seine ewige Bedeutung eben darin, daß es ebenso außerhalb als innerhalb aller Staats- und Erdenprozesse steht.

Eine Staats-Religion im Sinne und Prinzip der Modernen ist eine Absurdität. Die Moral mag immerhin versuchen, wie sie vermittelt, was seiner entgegen-

gesetzten Natur zu Folge differenzirt, wie sie das Himmlische auf das Irdische und alles Ewige auf das Zeitliche bezieht; die Religion aber steht über aller Moral und Politik so erhaben, wie der Sternenhimmel über der Erde und ihrem Wolkenzug. Sie akomodirt sich keinem Zeitbedürfniß, keinem Zeitbewußtsein, keiner Mode und Nationalität, sie weiß von keinem aparten Katholizismus für die weiland politisch oder kosmopolitisch gelangweilten Deutschen, sie weiß von keinem Lichtprotestantismus im Widerspiel gegen den Pietismus, sie zeigt uns die Welt in Finsterniß und in Licht, in allem Erdendasein und Menschenwitz die Nichtigkeit, den Irrthum und den Tod, das ewige Leben aber und die volle Wahrheit im ewigen Licht.

Der Riß durch die Welt und seine Heilung in der geoffenbarten Religion.

Das Leben hat einen furchtbaren Ernst, denn der Tod spielt mit diesem Leben Verstecken und versteht doch keinen Spaß.

Die Mutter Erde ernährt und sie verzehrt uns, und der grünende Boden unter unsern Füßen ist aller Geschöpfe Grab.

Im Mittelpunkte der Welt schlägt das menschliche Herz, alle Lebensfäden verspinnen sich mit seinem Nervengeflecht, aber darum zuckt auch durch alle Freuden und Lebensfühlungen dieses Herzens ein unaufhörlicher Schmerz. Denn in alles Leben flicht sich dieser Tod, und er zerschneidet alle Fäden einen nach dem andern so unermüdet wie sie das Leben eben spinnt.

Wenden wir nun unsre fragenden Blicke von dieser modergrünenden Erde und von dem trotzigverzagten Herzen, gemischt aus Paradiesesäther und Adamsstaub, zum blauen Himmel, so antwortet er wiederum nur diesem zweifelgläubigen Herzen, und er sagt es diesem seinem Echo anders alle Tage und anders jede Nacht.

Die Aetherräume, die Wolken, die Gestirne, die stillen Wälder und Felder, die Tages- und Jahreszeiten, die bewegten Gräser auf der Haide, die Wellen im Wiesenbach flüstern mit unserer armen Seele eine Sprache, es

brauſet ſie uns der Sturmwind, der über die Baumrieſen der Urwälder, über die Urwaſſer des Oceans dahin fährt, oder an himmelhohen Granitgebirgen ſich bricht, ins Ohr; aber dieſe Naturſprache und ihre räthſelhaften Orakel verklingen in dem Augenblick, wo ſie der Verſtand Rede ſtellen will.

Verſöhnen ſollen wir nun dieſen Verſtand mit unſerem von Gott und Unſterblichkeit träumenden Herzen, verſöhnen müſſen wir dieſe Spanne Erdenzeit mit der Ewigkeit, die in unſer Gemüth und Gewiſſen gegeben iſt. Geiſt und Sinnlichkeit, Licht und Finſterniß, Leben und Tod, Glaube und Zweifel, Himmel und Hölle und alle Widerſprüche dieſer Welt ängſtigen und zerreißen unſer Herz. Zu ihrer Verſöhnung treibt und drängt uns die Einheit unſeres ganzen Weſens, zwingt uns unſere ganze Organiſation und Natur, in dieſer Verſöhnung beſteht unſere Charakterwürde, unſere Tugend, unſere Glückſeligkeit, unſer Menſchenthum, die menſchliche Exiſtenz. Wir können, wir dürfen dieſen Zwieſpalt nicht ſo laſſen, wie wir ihn eben finden, denn er zerklüftet uns zuletzt vom Hirn bis zum Herzen, er macht uns blödſinnig oder toll, er tödtet uns an Seele und Leib. Und wenn wir nun gleichwohl dieſen entſetzlichen, dieſen heilloſen Riß durch die Welt und durch das Herz nicht zu heilen, wenn wir ihn in keine Wege mit unſerm Menſchenwitz zu kitten verſtehn, weder mit der bloßen Wiſſenſchaft noch mit der Kunſt, mit der Arbeit nicht und nicht mal mit all der Erdennoth, weder in Saus und Braus noch mit der Sorge um das tägliche Brot; was bleibet uns dann noch für eine Hülfe, wo uns der Abgrund der eignen Natur verſchlingen will?

So bleibet uns eben der übernatürliche

Trost, so bleibt uns von Anfang bis zu Ende nur die heilige Schrift, aus der Gott selbst durch den Mund der alten Propheten und des Weltheilandes zu uns spricht. Und in welcher auch die Naturorakel und die Weltsymbolik für jedes fühlende Herz und Gewissen verständlich ausgedeutet sind.

Seit so vielen Jahrhunderten als die proklamirte Lichtwissenschaft ungefähr Monde zählt, hat die Bibel alten und neuen Testaments himmlischen Trost in das Menschenherz gegossen, hat sie eine Gottesgeschichte in die menschliche Naturgeschichte und in die todesfinstere Heiden-Zeit eine lichtdurchstrahlte Ewigkeit hineingebaut, hat sie den Himmel mit der Erde versöhnt. Und mit dem himmlischen Balsam ihrer Heilslehren von einer ewigen Liebe und Vorsehung Gottes, von einer Auferstehung und Wiedergeburt, von einer Sünde im alten Adam und einer Entsündigung in Christo, gleichwie von einem jüngsten Gericht, hat das Wort Gottes die Todeswunde des Menschenherzens geheilt. Und wiederum ist diese Wunde von dem jüngsten Menschenwitz aufgerissen, und das Herzblut, was dabei vergossen wird, ist diesen Lichtfreunden nur eine Libation auf dem Götzenaltare ihres frechen Schulverstandes, der von dem neuen Lichtaberglauben für eine Welt-Vernunft ausgerufen wird; und mit einer Seele, die aller Gottesscham ledig geworden ist, haben sich die Lichtlinge aus der alten Christenscham eine Augenweide und einen Kitzel von bibel- und gotteslästerlichen Witzreden gemacht.

Ob nun der Zopf vorwärts oder rückwärts hängt, ob sie uns einen kosmopolitischen oder einen spießbürgerlichen, einen konstitutionellen oder einen landständischen Zopf machen, das ist der Ewigkeit und der himmlischen

Constitution einerlei. An dem Zopfe hängt weder der Kopf noch das Herz, sondern eben nur der alte und neue Spaß, denn die Zöpfe werden nie alle in der Welt, und die größten Helden, die größten Propheten bauten ihren eigenen Kohl und kümmerten sich nicht um das politische Fett.

Ob die Leute demokratisch oder büreaukratisch tyrannisirt, mit oder ohne Censur belogen, mit Aberglauben oder mit Unglauben betrogen, ob sie mit dem finstern Katakombengas des Fanatismus betäubt oder mit lichtfreundlichem Schwefeläther empfindungslos gemacht und hinterdrein ganz unnatürlich um ihr übernatürliches Hirn und Eingeweide betrogen, ob sie mit dem altegyptischen Priesterpech oder mit dem neuen Judenpech aus dem todten Meere des Atheismus mumifizirt, ob sie dann letzlich bezopft oder entzopft, gepfropft oder entpfropft, ob sie über den alten oder den neuen Weltschmerz destilirt, über den alten oder den neuen Staatsleisten, ans alte oder neue Weltkreuz geschlagen sind; das ist dem Dinge ziemlich einerlei. Aber was ist keineswegs einerlei, und worauf kommt es der Menschheit heute und in Ewigkeit an? Darauf, daß diese Menschheit eben aus richtigen Menschen, aus persönlichen, aus sittlich vertieften und herzigen Wesen, daß sie so lange aus Christenmenschen, aus glaube- und liebebeseelten Geschöpfen besteht, bis ein größerer Prophet in die Welt kommt als unser Heiland und Herr!

Als dieser Gottmensch das Judenthum reformirte, da zahlte Er mit seiner neuen Heilslehre und mit seinem Leben und Herzblut alle alte Schuld, da vermachte er dem alten Glauben sein neues Testament obenein. Er kassirte kein Heiligthum, bloß weil es ein altväterisches

war, sondern er fügte das Neue zum Alten. Er säuberte den alten Gottestempel, aber er brach ihn nicht ab, und verhieß die Wiedergeburt des alten und sündigen Adam im neuen und heiligen Geist.

Er gab den Menschen für das verlorne irdische ein himmlisches Paradies, denn er pflanzte in die Menschenseele einen göttlichen Kern, das Saamenkorn des Glaubens an Gottes Liebe und an ein ewiges Sein. Das pflegten und begossen seine Jünger wie eben so viele Gärtner, und als der neue Lebensbaum so wunderschnell bis in den Himmel wuchs, da verkehrten und redeten auf seinen Aesten und Zweigen, zwischen seinen Blättern und Blüthen und in seinem heiligen Helldunkel die neutestamentarischen Menschenkinder wiederum mit diesem ihrem neuen Gott der Liebe, wie die Menschen des alten Testaments mit Jehova. Und sie sprachen und beteten zu ihm vom Herzen zum Herzen und durch kein schulkünstliches Sprachrohr, und sie sahen ihn durch kein politisch beräuchertes Glas.

Was haben dagegen die neuen Propheten gethan? Sie haben die scharfe Art der Kritik, das schnöde Eisen dieser eisernen und eisenbahnrennenden Zeit an den christlichen Lebensbaum gelegt, und bedacht haben sie es, aber sie haben es nicht gefühlt, daß mit dem heiligen Safte dieses in alle Herzen gewurzelten Baums zugleich das Herzblut und der Nervensaft der christlichen Menschheit vergossen und das Mark der Weltgeschichten in den Erdenkoth getreten ist.

So wird denn die biblische Geschichte vom Brudermord immer und immer wieder wahr in dieser Welt, und was auch hinfort geschehen möge, so ist es in den Historien des alten und neuen Testaments von Anbeginn vorgebildet und zuvor prophezeit.

Daß wir aber von diesem Worte Gottes, daß wir von Gottes und Menschen Geboten abwendig gemacht sind, und das Alles ohne alle Noth, für Nichts und wieder Nichts, als eben für das leidige Nichts einer hohlen Welt- und Staatspolitik und einer langen Friedensweile, die ihrer Hirngespinnste müde, ihre utopischen Theorien von Freiheit, Licht, Recht und Vernunft, von Selbsterlösung und Selbstvergötterung in die Welt-Geschichten übersetzt haben will; das ist der Unsinn, die Sünde und die Noth dieser Zeit, und je länger auf den Tag, desto weniger hält sich diese Noth an irgend ein Gebot. Freiheit heißt die Tagesparole, und volle Freiheit leidet einmal keinen Zwang, er komme nun von der Liebe und Treue, vom Himmel oder von der Erden her. So scheint bereits den Leuten die christliche Taufe ein abgeschmacktes, ja sogar ein heidnisches, die kirchlich eingesegnete Ehe aber ein durchaus genirtes und höchst gezwungenes Ding. Was soll bei der Heirath der Mann in dem schwarzen Rock mit seinem langweiligen Sermon? Viel lieber und gescheuter geht man mit seiner Liebsten, wie mit einem Geschäfts-Moitié ganz ungenirt zum ersten besten Notar und gibt einen Ehekontrakt zu Protokoll, aus Artigkeit gegen seine Dame quasi für Lebenszeit, und wenn man nächstens auseinanderlaufen will, so bestellt man das wieder ad acta wie vorhin, da man Geschäfte intentionirt hatte, ob im Fleische oder im heiligen Geist, das thut dem Dinge gleichviel. Und wenn nun solchergestalt die Begriffe von ehelichem Leben immer aufgeklärter und lichtfreundlicher geworden sind, so entrirt man zuletzt diese geschlechtlich-geschäftliche Verbindung gleich im Protokoll auf 20 und auf 10 Jahre. Und warum nicht auf Jahr und Tag und auf ein Paar Flitterwochen?

Falls man in den absoluten Fortschritt und in die Abwechslung verliebt ist. Und die Kinder?! — Kuriose Bedenklichkeit! Das sollen ja eben die neumodigen Aller-Weltkinder, die lichtfreundlichen Weltbürger einer nagelneuen Welt, und sie sollen eben nicht mehr christlich schief, sondern von vornherein politisch-kosmopolitisch und social-lichtfreundlich-pantheistisch gewickelt sein. Ein lichtfreundlich-weltbürgerlicher Bürger ist überall zu Hause, was soll dem ein Familienheiligthum, eine Heimath, ein Vaterhaus und eine Pietät!! Alter Trödel, alte Finsterniß, das! Frei muß der Mensch sein! Frei ist aber nur der Menschensinn, welcher sich an göttliches und menschliches Gesetz gebunden weiß. — Frei ist nur die Seele, die in der Gottesscheam und in der Liebe verstrickt ist. Die Schaamlosigkeit, die Lieblosigkeit aber, die Frechheit gegen alle Autoritäten, die Rebellion gegen alle Sitte und alles Gesetz, der Unglaube, der Egoismus, die Treulosigkeit und in derselben die Gewissensschändung, die Eidbrüchigkeit, die Ehrlosigkeit, die Charakterlosigkeit, die Isolirung des Herzens vom Herzen, von Gott und Natur; das ist eben die Sclaverei, welche an das entsetzlichste Prinzip gebannt ist, nämlich an das ausgehöhlte Ich, das ist der Aberglaube an das häßlichste Ungeheuer, an den Götzen Profanverstand, das ist der Seelentod bei lebendigem Leib. Gebunden will das Herz sein an das Herz Gottes und an jegliches Menschenherz. In dieser Heiligung eines himmlischen Weltobjekts, in dieser unwandelbaren Treue und Hingebung für Personen und Autoritäten da ist eine lebendigere, eine glückseligere Freiheit als in der herz- und gewissenlosen Ablösung von allen Sitten und Geschichten oder in dem Frevel an Gott dem Herrn und an Gottes Wort.

Das nennt die Lichtfreundlichkeit ihre Gewissensfreiheit und Gesinnungstüchtigkeit, das nennt sie die öffentliche Meinung und den Progreß. Das ist ihr ein sozialer Sinn und ein weltvernünftiges Herz, wenn sie diesen armseligen Millionen ihrer Mitbrüder, die in Hunger und Blöße, in Angst und Noth und in nie rastender Arbeit dem Tode das Bischen Leben abringen muß, wenn sie diesen keuchenden Lastthieren in Menschengestalt, diesen auf Gottes Gnade hinwandelnden Leichen den letzten Trost und die letzte Kraft, wenn sie ihnen zugleich mit dem alten Glauben die alte Seele aus dem Leibe reißen kann, wenn sie allen diesen irdisch Verwaisten mit lichtfreundlichen Listen das himmlische Brot entwendet und an dessen Stelle einen Stein zurückläßt, den todten, durch die Jahrhunderte und Jahrtausende mit Menschenblut gedüngten und doch unfruchtbar gebliebenen, also den gottverfluchten Fels der Politik, der Kosmopolitik und einer Religion der puren Vernunft! Aber dieser Fels soll nunmehr im Feuer der Revolutionen geglüht werden und mit dem Essig der Kritik, des Atheismus und der Oeffentlichkeit zersprengt und zersetzt, soll er der neue Grund und Boden sein, in welchem die Palmen der jüngsten Naturreligion frei und ungekränkt zum lichten Himmel hinaufwachsen. Und die Constitutionen werden die Einfriedigungen, die neue Symbolik um dieses Vernunftparadies, und die neuen Heiden-Propheten sollen die Gärtner, die Lichtwächter und Leuchtthürme des politischen Heiligthums und des neuen Parsentempels sein!

Das alte Gottesdunkel und die neue Illumination.

Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. 2 Cor. 4, 18.

Das Allerheiligſte, das Geheimniß der Zeugung verhüllte der religiöſe Inſtinkt und die natürliche Schaam aller Völker von Anbeginn. Semele ward vom Blitze erſchlagen, als ſie den Gott der Götter in ſeiner wahren Geſtalt ſah!

In der Urempfindung und Heiligung des Dunkels der Gottheit und in dem Glauben an ſie, da erſtand und da wurzelt die Religion. In die Schöpfungsmyſterien der erſten Finſterniß, in ihre Abgründe, in ihr lichtringendes Chaos, in ihren Welten gebärenden Schooß ſind die Glaubensartikel, die Ceremonien, die Sakramente der erſten Kirche getaucht.

In dieſe Finſterniß zeichnete der proteſtantiſche Weltverſtand ſeine Staats- und Sittengeſetze mit Lichtfraktur auf Chaos Grunde. Das gab eine Schrift, die der Verſtand ablas, während das Gemüth gleichwohl die Worte in Licht und Schatten überſetzte und der Seelenabgrund alles im heiligen Urdunkel umfing.

Wie aber heut zu Tage, dreihundert Jahre hintennach proteſtirt wird, ſo haben die Lichtepigonen in einem ſtimulirten Lichtenthuſiasmus die himmliſche Lichtſchrift des erſtgeborenen Proteſtantismus mit ſeinem Blend-

werk und künstlichen Phosphorlicht ausgelöscht und sich in den Augen jedes altgläubigen Protestanten in eben so viele Finsterlinge verwandelt, als ihre Zeitungs-Proteste Lichtlinge ans Licht stellen.

Wie lichtvoll auch die Ausbeuten ins Auge fallen mögen, welche die rebellisch-kosmopolitische Diplomatie und der profane Magisterverstand, der sich Wissenschaft schimpfen läßt, aus diesen Kirchen-Illuminationen extrahirt, so steht andrerseits in Ewigkeit fest, für Individuen wie für alle Nation:

Die Wissenschaft ist nimmer das Erste und Letzte, sondern die Sittlichkeit. Sie allein ist die Wurzel wie der Gipfel der Erziehung, die Kraft der Wissenschaft wie des Staats. Aller Liebe und Sittlichkeit, alles Glaubens Grund und Abgrund aber, alles Daseins absolutes Ziel, aller Bildungsformen, aller Lebensarten Substrat ist die **Heiligung**, nämlich: Das Absolutsetzen eines Prinzips. Aller Heiligung Tod aber ist der Profansinn, welcher aus der Impietät gegen Autoritäten gleichwie aus der leichtfertigen und gewissenlosen Abdankung uralter Glaubens- und Lebens-Normen erwächst.

Perfektibilität ist ein heiliges Lebens-Gesetz, das leuchtet auch dem Finsterling ein; wie aber der Väter Glaube ohne Lebensgefahr, ohne Gefahr für alle die Errungenschaften der Cultur und Gottesgeschichten, ohne Gefahr für Kirche und Staat in den herzeinfältigen und doch barbarischen Massen verwandelt, wie er in echter Welt- und Gottesvernunft wiedergeboren, wie er mit dem Welt-, dem Staats-, dem Schul-, Kunst-, Industrie- und Societätsverstande versöhnt werden müsse, das ist ein Natur- und Culturprozeß zugleich, das ist ein Gottes-Seegen von außen nicht minder wie eine Selbst-

erlösung aus eignem Witz, das ist selbst im wohlfeilsten Fall eine Kunst der Künste, welcher der leidige Zeitungs- und der profane Lichtverstand der Halbgelahrten, der Allerweltsleute, der flachen Allwißlinge, der abgeschmackten Vereinsmenschen, der aufgewärmten Voltairianer und Illuminaten, der Prometheus-Affen, der socialistisch-verblümten Rebeller, der rationalistisch-verderbenen Candidaten, der vorwärts kokettirenden Bischöfe, der Rongestimulirten Kraftgenies und Jesuitenfresser in keine Wege gewachsen ist.

Menschheitveredlung ist der Grundbegriff, der Zweck und Inhalt alles Fortschritts, Impietät und Profansinn aber das Signal zu aller Gemeinheit, Egoisterei und Frivolität, somit ein Rückschritt und kein Fortschritt in dem, was der Genius der Menschheit in jedem Edelgebornen erstrebt.

Keine Zeit ist eine heilige und Norm gebende, eine verpflichtende Zeit, die nicht in Ewigkeit bewegt ist. Die Ewigkeit aber liegt rückwärts und vorwärts gleich weit, und die alten Historien haben in aller Zeit so viel zu bedeuten wie die Staats- und Kirchen-Novellen von gestern und heut' oder wie die a priori konstruirten und pränumerirten Weltgeschichten einer Gottvergessenen, sich selbst vergötternden Schulphilosophie.

Durch liberale Gesetze und Institutionen müssen allerdings die Massen erzogen werden. Aller wahrhaftige Fortschritt ist indeß ein solcher nicht minder von Innen heraus, aus einem organischen Herz- und Mittelpunkt zur Peripherie einer idealformalen Erkenntniß und eines socialen Verkehrs in vernünftigen Staats- und Gesetzesformen, als umgekehrt ein Bildungsprozeß, der auf politischem und formalen Wege einzig und allein erzielt wird.

Aller Form- und Reformation muß die Seele, muß die herzliche und mutterwitzige Lebensart, müssen Glaube, Liebe und Heiligung von Innen entgegenkommen, wenn der lebendige Prozeß nicht in denselben todten Mechanismus ausarten soll, den der Protestantismus ja eben an dem Katholizismus bekämpft.

Auf den himmlischen Rhythmus, auf seine Taktabschnitte müssen die irdischen Noten eingezählt sein, wenn es eine göttliche Harmonie geben soll. Wo aber keine Heiligung der Personen und Sachen, der Gesetze und Autoritäten im Leben und Handeln ist, da ist trotz aller Künste und Wissenschaften, trotz aller promulgirten Gewissensfreiheiten nur die Unmacht und der geschäftige Tod; da ist allem Illuminationsspectakel zum Hohne nur die inwendige Finsterniß. Diese modernen Illuminaten führen aber ihre Namen wie lucus a non lucendo, denn sie haben an ihrem Kunstfeuerwerk nur die uralte Nacht sichtbar gemacht.

Selbſterlöſung und Werkheiligkeit.

Objectiver und ſubjectiver Charakter in der Religion.

> Wir haben aber ſolchen Schatz in irdiſchen Gefäßen, auf daß die überſchwengliche Kraft ſei Gottes und nicht von uns.
>
> 2 Cor. 4, 6. 7.

Es iſt aber dieſe Zeit überall in den ſchneidendſten Widerſprüchen mit ihrem eigenen Prinzip. Denn während ſie uneingedenk, daß die überall proklamirte Freiheit nur in der Perſönlichkeit realiſirt werden kann, das perſönliche Leben bei jeder Gelegenheit für ein nichtiges erklärt, ſo wird Nichts deſtoweniger von der neuen Theoſophie die Menſchenperſon mit der abſoluten und göttlichen Kraft identifizirt, und jedem Menſchenkinde die Selbſterlöſung auf den Kopf zu diktirt, und es beſſert Nichts, wenn dieſer von aller Seele und Gottesfühlung losprāparirte Kopf auf das Vernunftabſolute getauft und mit einer Lehre von der abſoluten Immanenz Gottes in Weltſcene geſetzt worden iſt. Denn Atheismus bleibt Atheismus, ob mit dem dialectiſchen Zungenſchlage mundrecht gemacht oder nicht? Je feiner und geſchmackvoller die gottloſen Künſte ſind, deſto ruchloſer und gefährlicher ſind ſie, und deſto vogelfreier geben ſie ſich ſelbſt.

Es ist grundabscheulich, wie die Lichtfreundlichkeit auch in der Religion Alles das zum Prinzip gemacht hat, was ein frommer und richtig organisirter Mensch eben im Gottesdienst los werden will.

Ueberall im praktischen Leben müssen wir hören: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, erlöse dich selbst von allem Uebel, so bist du erlöst. Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst. Nimm deinen Verstand in die Hände und glaube Nichts, was du nicht siehst. Thu' die Augen auf, dann wirst du dein tägliches Brot und so viel Licht haben, wie dir bei deiner Werkeltagsarbeit nothwendig ist. Bete so viel als du willst, aber arbeite tausendmal mehr als du betest, damit dirs wohl gehe, und du pumpfatt lebest auf Erden!"

Das klingt nun dem modernen Profanverstande wie ein Orakel; aber es ist nur eben eine triviale Moralphilosophie, eine Fabriken-Religion und das Glaubensbekenntniß einer gottvergessenen Industrie.

In der Christusreligion hängt der Mensch unendlich mehr von Gott dem Herrn und Heilande ab, als von seinem vernünftigen oder von seinem praktischen Witz und Verdienst. Im alten Glauben ist die Selbstrechtfertigung und die eigene Gerechtigkeit ein scheußliches Kleid!

Haben wir einmal einen Erlöser, so sind wir selbst, wenn gleich die mitwirkenden, doch nicht die leitenden und ausschließlichen Organe einer Wiedergeburt und einer absoluten Heiligung im heiligen Geist.

Was soll uns aber die Mittlerschaft, wenn wir das Beste aus selbst eignem Witz fertig gemacht haben, und was brauchen wir eine geoffenbarte Religion, wenn die Werkheiligkeit, wenn die pure Morali-

tät Alles bewirken und wettmachen, und wenn die Schulvernünftigkeit Alles baar und klar kriegen kann, was von Dunkelheiten, von Zweifeln und Verzweiflungen die arme Menſchenſeele beängſtet und durchwühlt. Wahrhaftig eine Selbſterlöſung im Sinne der Lichtfreundlichkeit und Freiheitsphiloſophie iſt gegenüber dem Chriſtenthum eine Gotteslästerung, eine Selbſtſchändung und Abſurdität.

Der Glaube iſt allerdings todt ohne die Werke, aber alle Werke der Welt ſind und bleiben eine todte Machwerkigkeit, ein hölzerner Mechanismus, eine gotteslästerliche Werkheiligkeit, ein bloßer Materialismus und eine Geſchäftigkeit von Erde und Koth, es ſei denn, daß eine unſterbliche Seele und der heilige Odem da hineinfährt, welcher in und mit dem Glauben gegeben iſt.

Dieſer allein belebende und ſeligmachende Glaube iſt aber ein ſolcher an die Kraft aller Kräfte, an einen Grund unſeres Daſeins, der nicht in unſerem Selbſt gründet und mündet, der Glaube an ein abſolutes Object, an einen Weltgrund, der nimmer ganz und gar in der Welt aufgeht, der Glaube an einen Gott, der die Welt und die Creaturen in ſeinem abſoluten Geiſte fort und fort heiliget und zur Wiedergeburt bringt, nicht weil er aus natürlichen Gründen und um ſeiner Inweltlichkeit willen ſo muß, ſondern weil er als ein außerweltlicher und freier Geiſt in unergründlicher Liebe ſo will. Dieſer chriſtliche Glaube hat einen Schöpfer, der das Geſchöpf durch Religion ohne Unterlaß an ſein Geſetz bindet, weil dieſes Geſchöpf eben durch die Freiheit fort und fort von dem göttlichen Geſetz abfällt, und durch ſeine individuelle Natur in einer unvermeidlichen Ausartung von der allgemeinen und geiſtigen Natur begriffen bleibt, als worin eben ſeine natürliche Erbſünde beſteht. Ohne ſolche

altteſtamentariſche Fühlung im alten Adam und ohne die neuteſtamentliche Gewißheit einer Erlöſung im neuen Adam, das iſt, in dem neuen Menſchen, welcher eben im Glauben an den heiligen und erlöſenden Geiſt wiedergeboren wird, da iſt alles Wirken und Werken nur der geſchäftige Tod.

Was will denn der arme Erdenmenſch in und mit der Religion?

Loskommen will er von ſeinem armſeligen Selbſt, von dem unſeligen Hochmuthe, in den er ſich feſtgerannt und feſtgebannt hat mit Moral und Philoſophie, mit ſeinem Freiheitsſtolz, mit Weltpraktiken und mit Vernunfttheorie.

Leidend will er ſich verhalten zu einem abſoluten Objecte der Welt, nachdem er ohne Unterlaß in ſeinem Subject gewühlt und ſeinen Profanverſtand überhört hat.

Ausruhen will dieſer müde und nirgend befriedigte Erdenmenſch im Schooße eines Gottes, der eben durch ſeine übernatürliche, ſeine übermenſchliche und außerweltliche Kraft dem Geſchöpfe gnädig und barmherzig ſein kann, eines Gottes, welcher die Creatur nimmer nöthig hat, wie ſie ſelbſt des Creators bedarf.

Einer Macht will ſich das unmächtige Menſchenkind überwieſen wiſſen, die ihn, wie es der alte Glaube beſagt, auch ohne ſein Verdienſt und Würdigkeit heiliget, die ſeine arme Seele, auch wider Wiſſen und Willen, durch Verſöhnung mit dem Herzen Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit abſolut geſetzt und unſterblich gemacht hat, und dieſe Mittelsmacht kann eben nur ein Gottmenſch und ein Weltheiland ſein. Ohne ihn gibt es keine geoffenbarte Religion und ohne ſie nur eine Vernunftreligion, die eben keine poſitive Religion, ſondern eine machtloſe Religionsphiloſophie bleibt. Solcher Glaube und Drang, ſolche Verheißung und Erfüllung allein iſt die abſolute Genug-

thuung, in welcher alle andere Erden-Genugthuung gehalten und bedingt ist. Was ist das nun für eine heillose Theosophie und Reformation, was für ein wahnwitziger Metaprotestantismus, was für eine entsetzliche Symbolik und Kirchenceremonie, wenn der gotteskindliche und objective Charakter des alten Glaubens, in welchem sich das Geschöpf zu seinem Schöpfer überall leidend und empfangend verhielt, gegen eine Licht- und Vernunft-Religion ausgetauscht werden soll, die in ihrem sittlich forcirten, sich selbst kontrollirenden, sich selbst belohnenden und bestrafenden, sich selbst erlösenden Prinzip nur ein gotteslästerlicher Egoismus und gar kein ingottliches Leben mehr ist!

Wenn in solcher Neulehre der gläubige und fromme Sinn nicht gemißhandelt wird, so gibt es keine Missethat, keine Fälschung und keine Tyrannei irgend wo und wie auf der Welt!

Lichtfreundlichkeiten von Einem, der Jalousien liebt.

Und Gott sprach: „Es werde Licht", und es ward Licht.
Die Menge kann es nicht bringen, und die Lichtlinge brauchen das Licht nicht zu erfinden.

In Stelle der Propheten, der Autoritäten und der so schmählich kassirten heiligen Schrift hat man heute den Verstand zum Probirsteine aller Wahrheit gemacht. Den Profanverstand hat man auf den Weltthron gesetzt, und es bessert wahrhaftig Nichts, daß man diesen Allerwelts- und Eintagsverstand, wie er bei den Correspondenzlern, auf den Gassen oder in den Wein- und Bierkneipen zu haben ist, öffentliche Meinung und Gesinnungstüchtigkeit, daß man ihn Volks- und Gottesstimme, desselbigen gleichen Weltvernunft oder Freiheit, Licht, Recht und Fortschritt genannt hat! Die Neuzeit prahlt mit diesem ihrem Vernunftüberschuß. Die Vernunft ist aber weder Dekonfu noch Rokoko, sondern beides zugleich in Einem, welches Eine das Weltabsolute ist. In ihm aber, in der Weltvernunft, da haben Alt und Neu, da haben Glaube und Verstand, Fortschritt und Stillstand, Spießbürgerei und Weltbürgerschaft, Absolutismus und Liberalismus, Staats- und Familienleben, Passivität und Activität, Object- und Subjecti-

vität, Herz- und Schulvernunft, Schrift und Geist, die Ideen und die Persönlichkeiten, die Autoritäten und das Volk, da haben alle Gegensätze, alle Lebenspole und Lebensfactoren gleich viel zu bedeuten, denn vom Absoluten wird weder die rechte noch die linke Seite protegirt. Vielmehr gehen in der Weltöconomie, im Weltorganismus, also auch im lebendigen Prozeß der Cultur wie der Naturgeschichten alle Momente und alle Pole fortwährend in einander über, so daß negativ wird, was positiv war, und linker Hand zu stehen kommt, was rechter Hand stand. Wahrhaftig, unser Herr Gott hat keine Favoriten, und in der Welt-Ewigkeit kommt jeglicher Lebenspunkt und jegliches Prinzip zu seinem Recht. Nicht so geschieht es in der Bewegung einer bestimmten Zeit, denn sie ist entweder ein Indifferentismus oder ein Exzeß, eine hohlgeblasene Ideologie oder ein geistloser Materialismus, ein Extrem von blödsinniger Hörigkeit oder von wahnwitziger Rebellerei, von Köhlergläubigkeit oder von Vernunftkritik, ohne Glauben und Treu.

Aller Verstand und auch der gedruckte Sozialverstand ist nur Grammatik, Mathematik und Anatomie. Nur die Seele hat die Kraft, sich einen Leib zuzubilden, nur sie allein hat Nervensaft, Fleisch, Blut und Natur, eine inwendige Lebensart und auswendig eine That. Der Instinkt des Herzens muß uns jeden Augenblick eingeben, was wir zu thun haben und was nicht, wie die Welt wohl mit uns steht und wir mit der Welt? Ohne einen beseelten, einen treugläubigen, gefühlvollen und charakterfesten, ohne einen inspirirten und heiligen Verstand sind und bleiben wir Marionetten.

Ob römisch oder deutschkatholisch, ob spießbürgerlich

oder kosmopolitisch kostümirt, ob vorwärts oder rückwärts, ob lichtfreundlich oder lichtfeindlich am Faden gezogen, ob ethisch oder ästhetisch, mit oder ohne Kritik, mit oder ohne Sozialität uniformirt, das ändert den Marionettenspektakel nicht. Er ist und bleibt mal von Leder oder von Holz.

Ein Mensch aber soll eine unsterbliche, eine ingottliche Person sein, er soll ein Eingeweid' haben und eine Seele in seinem Blut. Wo das nicht manifestirt ist durch Glaube Liebe und Treue, durch ein werkthätiges Christenthum, durch ein Märtyrerthum, wenn es Noth thut, da ist alle Beweisführung und Legitimation, in noch so lichtfreundlich verblümelten Vernunft-Redensarten, eine spottwohlfeile, eine maustodte Renomisterei. Man glaubt nicht, was die sophistische Dialektik und Literatur-Mechanik heut zu Tage alles auf Walzen gesetzt hat, für Jeden, der eine lichtfreundliche oder politisch-kosmopolitische Vogelorgel handhaben kann. Die Schmutzereien und Egoistereien sind aber immer noch, wie sie waren — siehe die Criminal- und die Prozeßacten, die Literatur und das Leben in Schatten und Licht — man muß es erleben, sonst glaubt man es nicht.

In einer Tieck'schen Novelle, die Vogelscheuche, läuft ein ledergebrannter Kerl, der nachmalige, beliebte Aesthetiker Lebebrinna aus den Schoten, auf Grund dessen, daß ein verfolgter Elfe in seinem hohlen Körper einen kurzen Versteck gefunden hat. Heute gehen alle Literatur-Vogelscheuchen und selbst die Haderlumpen auf die Reformation, bloß weil zu Luthers Zeit neben Seele und Blut, auch Tinte und Papier im Spiel gewesen ist. Man hat Rußland witzig und wahr die Automatopolis genannt, in welcher nur die Theemaschine Freiheitslieder singen darf; ob aber die russischen Theemaschinen

oder die halbentpfropften, deutſchen Bierbouteillen und die mouſſirenden Literatur-Tintenfäſſer ſingen, ob ein ruſſiſcher oder ein lichtrationaliſtiſcher Mechanismus und Metaproteſtantismus die Seelen abtödtet, ob den Leuten mit Knuten oder mit Wortſtreichen das Fleiſch von den Knochen geſchlagen wird, ob man ihnen das chriſtliche Eingeweide im griechiſchen Ritus mumifizirt, oder es ihnen mit Bruno-Bauer'ſcher, mit Hegel-Straußiſcher, mit Uhlich-Ruppiſcher und Wislizeniſcher Dialektik aus dem Leibe ferirt, das bleibt im Effekt einerlei. Wo die Proſa, die Nüchternheit, die Unheiligkeit, die Sophiſterei einmal den Ton in der Weltgeſchichte angeben darf, da hat das lebendige Leben, da hat die Freiheit, welche in Gott und in der inſpirirten, naturtrunkenen Seele gegeben iſt, ein End',

Dieſe modernen Hiſtorien auf einem künſtlichen Hefenmittel, ohne den göttlichen Mittler und ſelbſt ohne den alten Gott, dieſe Schnellreformationen ohne Form und Styl, ohne Information und ohne plaſtiſche Kraft, dieſe Allerwelts-Geſinnungstüchtigkeiten ohne den heiligen Sinn und ohne alle ſittliche Werktüchtigkeit auf dem Punkt, dieſe Societätsrenomagen ohne herzliche Geſelligkeit, dieſe Vereinsuneinigkeiten, die ſich im Zeitungsſpektakel zu Pirſchpulver granuliren und zuletzt in Dampf explodiren, dieſe metaproteſtantiſche Lichtfreundlichkeit, die ein papiernes Laternenfeſt in der egyptiſchen Finſterniß iſt, alle dieſe Allerweltsaufklärungen, politiſch-kosmopolitiſchen Hingebungen, die Nichts koſten, es ſei denn einen Reichsthaler oder ihrer drei, alle dieſe Tiraden und Märtyrien aus dem monſtröſen Tintenfaß der Literatur, die haben nur einen Cardinalfehler; ſie haben keine Natur! Ihre Unnatur aber iſt eben ihre Lüge und ihr Tod.

Sie haben keine Natur, sage ich, denn sie prozessiren ohne Seele, ohne Mutterwitz und ohne Herz, ohne That und ohne Einbildungskraft! So zeugen sie denn auch nur Literaturen, Makulaturen und eine ungeheure Registratur, aber keine Propheten, keine Autoritäten und keine Geschichten in Fleisch und in Bein.

Natur und Uebernatürlichkeit müssen alle Geschichten haben und Persönlichkeit obenein, sonst haben sie keine Seele und keinen Witz, und wenn sie keinen Mutterwitz haben, so wächst ihnen die Grammatik über den Kopf, so vertrocknet ihnen das bischen Herz, so hilft ihnen die Freiheit zu Nichts, auch die Gewissensfreiheit nicht, weil ihnen ja eben das Gottesgewissen vom Schulwissen und von der Tagespolitik aufgezehrt worden ist. Denn von welcherlei Stoffen die Atmosphäre geschwängert ist, die muß die Brust einathmen, sie mag wollen oder nicht. Pest und Cholera sieht sich kein Fechtmeister vom Leibe, und der Politik erwehrt sich Niemand, wo sie zumal durch Charten und Kammern, wo sie durch zehntausend Intriguen und Machinationen förmlich in Staats- und Weltscenen gesetzt worden ist.

Unter solchen Umständen gibt es für ein solches Land kein anderes Clima und Lebenselement, kein anderes Nahrungs- und Conversations-Material, keine andere Ehre und Legitimation, keine andere Poesie und Religion, keine andere Genugthuung, als eben die konstitutionelle Politik, sie sei nun der eigenen Leibes- und Seelenkonstitution conform oder nicht!

Es scheint unglaublich, ist aber darum nichts desto weniger an dem, daß man diesen Freiheits-Aposteln, diesen Constitutions-Besessenen, diesen Eintags-Propheten, daß man

all diesen neun und neunzig klugen, neuweisen und gesinnungstüchtigen Leuten vom Chorus heute wieder begreiflich machen und in die Ohren schreien muß: daß die subjective Freiheit eben in der Persönlichkeit, also in der Seele, besteht, wenn gleich in ihrer Versöhnung und Ineinsbildung mit Verstand und Vernunft, und daß mithin unter der objectiven Freiheit nur derjenige Zustand der Kirche, des Staats, des Verkehrs und alles Menschenlebens verstanden werden kann, in und mit welchem Seele und Persönlichkeit ihre vollkommenste Anerkennung und Sicherheit gewinnen, also ihre Entwicklung, ihre tiefste Durchbildung, die höchstmöglichste Intensität und Energie. Zu solcher Seelenfreiheit und Seelenstärkung gehört aber ein Verkehr mit Gott und der Natur, ein Herzensverkehr in Freude und Schmerz, in Witz und Instinct, in Glaube und Heiligung, wie zu alter Zeit, aber bei Leibe keine ultraliberale oder lichtfreundliche Meinungstyrannei, öffentliche Meinung genannt! Wo ein deutsches Herz und Gemüth seine himmlischen und historischen Sympathieen, wo eine deutsche Seele ihre tiefsten Naturanlagen und Anschauungen überhören, wo ein deutscher Genius die Welt realisiren soll, welche die zeitliche und die ewige Natur in ihm anstreben, da dürfen nicht die Staatszeitungen allen irdischen und himmlischen Staat repräsentiren, da darf in der politischen Ausbildung nicht alles Tugendverdienst, alle höchste Menschenwürde und die absolute Vernunftwirklichkeit bestehn.

Nur in und mit einem warmblütigen Herzen ist diese objective Vernunft eben eine persönliche Vernunft, und alle weltvernünftige Freiheit existirt historischer-, poetischer-, menschlicher-, christlicher-, also nothwendigerweise eben

nur im Interesse der Liebe, des Glaubens, der Heiligung, des Mutterwitzes, der Humore, der erbaulichen Lebensarten, der originellen Charaktere, der Seelen und des lebendigen Leibs. Keineswegs aber existirt diese Freiheit im Interesse der Unpersönlichkeit, der Herzlosigkeit, der Dialektik, der Blasirtheit, der Convenienzen, der Schulen, der Chablonen, der Weltpolitiken, der Allerweltskritiken, der Incriminationen, der Ehrenschändungen, der öffentlichen Meinungstyrannei und der gesinnungstüchtigen Giftmischerei.

Ich meine, dem todten Löwen gelten doch die Zeitparolen nimmermehr, lieber dem lebendigen Hund!

Heute affectiren wir große Stücke von der Menschheit, von der Freiheit, von der Societät, der Weltbürgerschaft, von Licht, von Recht und Vernunft, und in casu concreto geht Jedermann mit Jedermanns Ehre, Glaube, Liebe, Heiligthum, Freiheit, Persönlichkeit und Unsterblichkeit nicht viel besser um, wie mit einem todten Hund, — siehe die Kritiken, die Antikritiken, die Schandkritiken, die Preßfreiheiten, die Coterien, die Inserate, die Correspondenznachrichten, die Machinationen, die Verdächtigungen, die lichtfreundlichen Klatschpasteten, die deutschkatholischen Begeiferungen, die Ehrenschändungen, die Prostitutionen, die Profanationen, die Säkularisationen, den Deismus, den Atheismus, den gänzlichen Ausverkauf aller Gottesgeschichten, die Seelenbanqueroute, die politisch-kirchliche Marktschreierei, die Opiate, die Berauschungen, die Raserein, die Entkräftungen, die entsetzlichen Ausnüchterungen, die Selbstschändungen, die moralische Cholera und den Tod.

Mag es sein, daß die Sachen heute so und auch so

ſiehn, daß die Leute dieß und zu gleicher Zeit das Entgegengeſetzte ſind, daß alle Welt böſe und gut, fromm und profan, und daß jede Parthei im Recht und im Unrecht iſt. Wenn man aber die Geſchichten weder links noch rechts verurtheilen ſoll, ſo verurtheilt man Nichts, und ein Verſtand, der ewig herüber und hinüber wägt, iſt ein Dütenkrämerverſtand und keine verſtändige Vernunft. Dieſe Vernunft lehrt uns vielmehr die Nothwendigkeit eines Charakters, einer Hingebung, einer Entſchiedenheit und Energie. Die Vernunft lehrt uns, daß in der ſittlichen Ordnung nur ein Entweder-Oder die Parole abgeben kann, und daß in der Einſeitigkeit auch die Tiefe, die Kraft und die Herzhaftigkeit iſt. Die auf Dezimalſtellen berechneten Wahrheiten ſind ohne Wahrhaftigkeit, weil ohne Leben, ohne Liebe und Haß. Was einen Accent und Effect haben, was mit ſittlicher Rhythmik, mit einer Schnellkraft und Nachdrücklichkeit wirken ſoll, das muß aus der Seele geboren ſein. Was nicht von Herzen kommt, das greift auch Keinem ans Herz. Die auf Schrauben geſtellten, die ausbalanzirten und auskalkulirten Unpartheilichkeiten machen keine Seele warm oder kalt (weil du weder kalt noch warm biſt, will ich dich ausſpeien aus meinem Munde, ſpricht der Herr). So ſpreche denn jeder Berufene, wie es ihm ums Herz iſt. Was davon zu ſubtrahiren, was zu addiren iſt, das wird die Zeit und der Geſchichtsprozeß ſchon von ſelbſt thun. Wer aber von vornherein das Richtige auf ein Haar treffen will, der ſchießt ſicherlich vorbei. Die Wahrheit folgt wohl einem friſchen Zug und Ruck, einem großartigen Maaßſtabe, nicht aber einem mikrologiſchen Prozeß. Aus einem pro et contra ohne Anfang und Ende, oder aus haarſpaltender Dialectik und Logomachie erwächſt die lebendige Erkenntniß nicht. Wie

ein warmblütiger, ein gläubiger Christ und Mensch die Dinge und Geschichten in Herz und Gewissen empfindet, wie sie ihn da eben hämmern und glühn, so soll er sie von Innen herausgeben, denn so haben sie Leben und Instinct, so haben sie gewiß diejenige Objectivität, die doch nothwendig auch im Subject und in jeder herzigen Person gegeben ist, wenn auch in gebundener Gestalt.

Wahrhaftig, wer nicht von Herzen subjectiv sein will, dem bleibt die Objectivität nur eine Chablone und ein Recept. Man muß vor allen Dingen eine Seele haben, wenn man eine Vernunft prätendirt, und diese Vernunft hat anders für uns und für die Welt keine Realität, als so, daß sie Person wird, ein Fleisch und Bein. Ich meine, wo recht viele Herzpulse schlagen und recht viel Seelenüberschuß ist, da hat das Leben seinen Willen, da macht auch die Gottesvernunft so recht nach Herzenslust und im Stillen ihr bestes Geschäft. Alles andere ist Schauspielerei und Affektation, ist unmächtige Renomage und keine wahrhafte Natur.

Als ich ein klein Kind war, passirte mir die Dummheit, daß ich mit schwarzer Seife ein Spielzeug wieder zusammenleimen wollt', welches ich aus Neugierde nach seinem inwendigen Mechanismus auseinander gebrochen hatte. Dieser kindische Unverstand präsentirt sich mir heute in der kirlichen Reformation.

Man will auf dem blanken Eise oder auf der Seife der Dialectik so fest stehn, wie in der Historie und Religion. Man leimt die abgelösten Planken des gestrandeten Staatsschiffes und der Kirchen-Arche mit einem Kleister, der, ähnlich der schwarzen Seife, aus dem alten Talge all der fett gewordenen Seelen, aus dem scharfen Salze des profanen Verstandes und aus der beizenden Aschenlauge der Politik gekocht worden ist.

Wahrhaftig, wer mit diesen wächsernen Redeformeln, mit der jüngsten Welt- und Zeitungsphilosophie, mit diesen chamäleontischen Wortspielen und Hirnmetamorphosen Kirche und Staat machen und die tausendköpfige Hydra, alles Volkes, wieder an Menschengesetz und an Gott binden, wer mit diesen allverbuhlten Eintagsmiseren Welt- und Gottesgeschichten produziren, wer mit diesem schmutzigen Wellenschaum der öffentlichen Meinung und Gesinnungstüchtigkeit, aus einem Binnensee oder der ersten besten Pfütze geschöpft, die Tiefen des Weltmeers und das Meer der Ewigkeit in seine politische Flasche geschöpft haben will, und wer das zu guter Lezt für den Champagner der neuen Freiheit, der Weltbürgerschaft und der Weltreligion trinkt; der muß eben eine heeringsdurstige, eine grasgrüne, eine glanzmoderne, eine frühlingspolitisch-betrunkene Persenage sein. Ein rechtgläubiges Menschenkind, ein altes, wenn auch steifleinenes Menschengemüth kriegt solche Religionsschwindeleien und Schmutzereien, solche weltuntergangsmäßigen Absurditäten nimmer zurecht.

Diese Schnellkünstler, diese Philadelphia's und Pyrotechniker der Politik schießen die neuen Ideen, die neue Kirche und den neuen Staat, wie die Leuchtkugeln und die gefüllten Bomben Knall und Fall in die alte Welt hinein.

Aber das Knallen, das Fallen, das Leuchten und das Gefallen überall, der ganze Lichtspektakel und die schönste Feuerwerkerei bringt immer noch nichts Neues an die Stelle des in die Luft gesprengten Alten. Im Monde oder in der blauen Luft bilden sich allenfalls Meteorsteine, aber das Manna muß auf der Erde wachsen oder mit Gottes Hülfe vom

wirklichen Himmel herab ſchneien. Anders gewinnt man es nicht! Etwas Dauerndes, und um ein längſt abgeſchwächtes Wort zu gebrauchen, etwas Welthiſtoriſches wird nur durch fortgeſetzte Erziehung tief in der Seele begründet, und dieſe Erziehung iſt nur denkbar in und mit dem Glauben an ein abſolutes Object, an ein Weltheiligthum außerhalb des eigenen Subjects, in dem unerſchütterlichen Glauben an einen perſönlichen Gott. Jede Weltveränderung und Reformation, die nicht in langſamer und naturgemäßer Entwicklung aus einem heilen und heiligen Kern heraus und in eingelebten Formen, in feſten und geheiligten Normen ihren Grund hat, muß wie Wolkenſchatten vergehn. Geſchwindigkeit iſt keine Hexerei, wohl aber iſt ſie eine Taſchenſpielerei, und die politiſchen, die theoſophiſchen Jongleure geriren ſich heute als die Propheten der neuen Welt!

Der Laien- und Volksverstand gegenüber den Mysterien der Religion und Theosophie.

Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.

Einer redet mit dem Andern unnütze Dinge und heucheln und lehren aus uneinigem Herzen.

Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet,

Die da sagen: Unsre Zunge soll überhand haben, uns gebührt zu reden, wer ist unser Herr?

Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche Leute unter den Menschen herrschen.

Der 12te Psalm.

Dieselbe Dialectik, die man bereits seit den Tertianer-Jahren hinter sich hat, muß man sich jetzt von den Lichtfreundlichen wieder vorkäuen lassen. Leute, die in ihrem ganzen Leben über nichts anderes nachgedacht haben, als eben über ihren Erwerb, über den Bissen Brot, den sie in den Mund steckten, himmlische Lumpen, die noch lange nicht ein Vaterunser von Herzensgrund zu beten verstehn, die fühlen sich jetzt, wo alle Gedanken und auch die buckligsten emancipirt sind, berufen, über die Mysterien der Kirche und Religion reformatorisch und diktatorisch mit drein zu schmieren und zu schreien. Es wird aber den populären Gelahrten und Encyklopädisten mit diesen Gedankenemancipirten, wie den allzu liberalen Erziehern mit ihren dummen Jungen ergehn; sie werden ihnen

wiederum das ungewaschene Maul verbieten müssen. Zum Gescheutreden gehört mehr als Frechreden. Die Klugheit entbindet sich keineswegs so aus der Dummheit, wie der Spiritus aus der Meische, und die Wahrheit wächst nicht auf den dicksten Irrthümern etwa so, wie der Weizen auf fettem Mist. Diese schmählichen Dummheiten, diese babylonische Verwirrung, diese grasgrünen Redensarten, all dieser saft- und kraftlose **Dilettantismus**, jetzt sogar zum erstenmal auf die Mysterien der Religion angewandt, ist einem Unkraut gleich, in welchem alles Fruchtkorn ersticken muß. Dieses Drein-Reden Aller über Alles gleicht den sieben Landplagen Aegyptens im Reiche des Geistes. Diese Broschürenfabrikation nicht bloß von Literaturlumpen, sondern von Leuten, die sonst nicht einmal **mündlich** und unter Bekannten mitsprachen, die nie anders als in Contobüchern oder in Acten herumschmierten, ist Pestilenz, Heuschrecken und ägyptische Finsterniß auf einmal. Wenn diese Leute noch Willens oder im Stande wären, ihre wirklichen Vorstellungen und wahren Herzensempfindungen abzuschreiben und zur Rede zu stellen, so könnte das allenfalls einen Nutzen erzeugen, so möchte sich aus der ehrlich protokollirten und natürlichen Substanz über kurz oder lang der höhere Geist entbinden, der in allem gesunden und unverstellten Menschensinn nothwendig gegeben ist. Es geht aber den Dilettanten in der Literatur, wie es ihnen auf dem Liebhabertheater ergeht. Diese Leute haben Etwas von der poetischen Erhöhung und vom Kothurn gehört, und indem sie nun diesem zu Lieb ihre natürliche Lebensart und Deklamation quittiren und einen erhöhten Ton probiren, so gerathen sie in ein unmögliches Pathos, in eine verrückte Emphase und in einen absurden Schwulst, während doch Jeder von ihnen außerhalb der

Bühne ganz wie ein gescheutes Menschenkind rezitirt und zu seiner Verwunderung die schönste Prosa mir Nichts dir Nichts improvisirt.

All' diese Eindringlinge und Fremdlinge der Literatur, diese Proletarier des Gedankenstaats, beschränken sich nicht etwa auf ihre persönlichen Erfahrungen und deren chronikalische Verzeichnung, begnügen sich nicht damit, ihre etwaigen selbsteigenen Ahnungen und Fühlungen, ihre Sympathien und Antipathien, Zustände und Stimmungen nach und nach in das Selbstbewußtsein und den Redeverstand zu übersetzen; sondern sie werfen sich in ein halbgelahrtes Zeug und reden sich in eine Art und Weise hinein, die ihnen ihrer Belesenheit und Conversation zufolge den gangbaren Vorstellungen, Literaturtendenzen und zeitungssignalisirten Culturbedürfnissen für analog und entsprechend erscheint. Damit entsteht dann so eine Abart von russischer Literatur und Kunst eine unmächtige, inwendig gelogene, von Außen nach Innen probirte, formal rezipirte, schulchrienmäßige, halbpappstöffliche und halbfrech gesammelte-Halbbarbaren-Cultur, die eben deshalb des poetischen Duftes und wilden Reizes des ganz barbarischen Lebens entbehret. Wenn es schon wahr ist, daß man auch zwischen den Zeilen lesen, daß man Alles mit einem Körnchen Salz nachwürzen müsse, daß Nichts so schlechtweg und im absoluten Sinn, sondern in einem bedingten und flüssigen zu verstehen sei, daß dasselbe Wort und Werk bei zwei verschiedenen Gelegenheiten eine ganz entgegengesetzte Bedeutung gewinnt; wenn es an dem ist, daß Lüge und Wahrheit aus demselben Object und derselben Thatsache gezogen werden, je nachdem sich ein gesunder oder ein kranker, ein unschuldiger oder ein befleckter, ein ehrlicher oder ein lügenhafter Sinn, ein gescheuter oder ein dummer

Verstand dazu stellt — wenn das in der Kunst und in der Literatur seine Richtigkeit hat, um wie viel mehr noch in allem unmittelbaren Verkehr mit Leben und Wirklichkeit, im Verständniß der Tages- und Weltgeschichte, in der Auffassung von Kirche und Staat! Worüber sich alle Weisen, alle sinnig organisirten, alle fühlenden und selbstdenkenden Menschen von Anbeginn stillschweigend geeinigt, was sie in sittlicher Verschämtheit, in heiliger Gottesscheaam zu allen Symbolen und Normen, zu all diesen Thatsachen und Lebensarten der Sitte und Religion bei sich selbst hinzugesetzt oder hinweggethan und accentuirt, was sie da zwischen den Zeilen gelesen, überdichtet, in Musik und in Farben gesetzt, bald mit Seele durchhaucht und bald mit Fleisch umkleidet, was die großen Genien und Propheten in und mit einem Ganzen, was sie in einem großen Weltgefühl und Weltbilde begriffen, was sie abwechselnd zu einem Herzpunkt verdichtet und zur Vernunftperipherie erweitert, was sie im Weltall hindurchbewegt und mit himmlischem Witz in einen Brennpunkt himmlischer Ekstase abgefangen haben, all' diese unmöglich zu signalisirenden und Rede zu stellenden innern Gesichte und Lebensfühlungen, ihr heiliges Helldunkel, ihre Magie von Rhythmen und Tönen, von Schatten und Licht, diese Gewissensmysterien, diese Himmel und Höllenfahrten, und dann wieder diesen Maienduft der einfältigen Erkenntniß, diese fruchtschwellenden Geheimnisse und Schöpfungstage einer wahrhaftigen Bildung und lebendigen Philosophie, die da ihren Anfang nehmen, wo der mathematische, der logische und der grammatische Verstand mit seinem hölzernen Handwerkszeug, mit seiner handgreiflichen Skala, seinen Messungen, Berechnungen und Vermittlungen am Ende ist, diese Wunderprozesse der Seele, in denen sie nicht nur

die kirchlichen Symbole, sondern die tausend und zehntausend Formen der Schule zu einem ätherischen Leib, zu einer unsichtbaren Kirche der Gläubigen, zu einer unsichtbaren Loge verwandelt, die ihre Mysterien beim besten Willen dem von Natur Uneingeweihten nicht verrathen kann — dies soll der Genius heute, bei diesem allgemeinen Sturm auf die Mysterien der Kirche, der Religion oder Literatur und der Kunst, auf alle Mysterien des Glaubens, der Liebe, der Treue, des Daseins, dies Alles soll er den Laien, den Dilettanten, und dann wieder den Allwißlingen, den Klüglingen, den Lichtlingen, den Correspondenzlern, den politischen Probenreutern, den Cultur- und Vernunftfrazzen, das soll er dem gebildeten und ungebildeten Pöbel, dem Straßenmarkte, den Profanseelen, den Kothseelen, den zurechtgeschulten Cretinen, den Cagots und Parias im Reiche Gottes erklären, beweisen, vermitteln, berechnen, normiren, formuliren, eintrichtern, mundrecht präpariren, vorkäuen, voressen, wiederkäuen, assimiliren soll er es ihnen, in Fleisch und Blut transsubstantiiren, es ihnen zu Seele und Leib, zu Seele und Geist, zu Herz und Liebe, zu Lieb und Glauben, zu Religion und Gebet, zu einem Wissen und Gewissen machen, wie er sich's selbst gemacht, wie es in ihm der heilige Geist Gottes und der Weltgeist lichtet und beschattet, zubildet und prozessirt. Und das kann nicht sein, weil es ja Gott nicht mal möglich gewesen ist. Die da also in Wahrheit reden könnten, müssen schweigen, und die Blödsinnigen, die Ruchlosen, die Aberwitzigen haben das Wort.

Haben denn aber alle diese Leute, die über die Kirche mitreden, auch nur eine entfernte Ahnung, was denn überhaupt Kirche und Religion ist, was sie dem Staat gegenüber sein soll und in Wirklichkeit so lange war? Sind das

Dinge, die ſich auf gut Glück aus der Mitte herausgreifen und in der Iſolirung von allen andern Fragen überall losdiscutiren und abfertigen laſſen im kürzeſten Prozeß? Setzen ſie nicht vielmehr alles Wiſſen und Gewiſſen ſchon voraus? Was der Kirche, was den alten Lebens- und Glaubensarten, was ihren Formen und Normen, ihren Worten und Werken Menſchliches und Mißverſtändliches, was ihnen allenfalls Schlimmes und Abgeſchmacktes anhaftet, das iſt für jeden Schulbuben und Verſtandeslump mit Händen zu greifen; was aber in der Dummheit für eine Klugheit, in der Unmacht für eine Macht, in der Herzenseinfältigkeit für einen himmliſchen Witz, in dem ungeſchickten Worte für einen Logos, in der Unwiſſenheit für ein Gewiſſen, in dem anſcheinenden Unſinn für einen Tiefſinn, in dem Wahnſinn für eine Charakterenergie, in dem irdiſchen Unverſtand für eine himmliſche Politik, in der Formloſigkeit für eine göttliche Subſtanz, in der Einſeitigkeit für eine Tiefe gegeben iſt, welch' eine unſichtbare Harmonie in der handgreiflichen Disharmonie, welche Schöpfungstage in den chaotiſchen Maſſen, welche paradieſiſchen Blüthen und Früchte dem Dünger und Erdenkoth entwachſen, wie es über allen den Gottesruinen duftet und grünt, wie es zwiſchen Mauerſpalten, in todtem Geſtein Wurzel ſchlägt — das anzuſchauen und zu erleben, dazu reicht der Profanverſtand der Laien und der Magiſterwitz der gemeinen Schulgelahrten vom Dutzend nicht aus, dazu gehört Genius, Studium, Muße und Beruf.

Die neudeutſche Schaamloſigkeit und die altdeutſche Schaam.

Ein Feigenblatt für den Sanscülottismus.

Ein natürliches Heiligthum muß es doch wenigſtens geben, irgend eine Thatſache, die allen menſchlich fühlenden Menſchen eine unantaſtbare, eine unveräußerliche und unverletzliche bleibt, durch alle Wandlungen der kirchlichen Glaubensbekenntniſſe in der wetterwendigen Zeit, und dieſe Thatſache iſt die Schaam.

In ihr hat ſich die Gottheit ihren heiligſten Tempel gebaut. Wer außerhalb deſſelben ſteht, wer das Gottes- und Weltheiligthum weder in ſich trägt, noch außerhalb anerkennt, der iſt profan. Wer es mit Wiſſen und Willen, wer es Auge in Auge entweiht, der iſt frech.

Heilige Freiheit iſt gebunden an das Geſetz Gottes, und gefangen in der Schaam; Frechheit aber iſt eine unheilige Willkühr, eine Entäußerung aller Sitte und Zucht, eine Beleidigung aller Schaam.

Seiner Mitmenſchen geheiligte Sitte und ihre Schaam zu verkennen, iſt eine Seelenloſigkeit, ſie zu mißachten, eine Gemeinheit und Barbarei des Gefühls, ſie zu verſchulden eine Unverſchämtheit, ſich aus ihr eine Schauluſt und eine Genugthuung zu bereiten, eine Niederträchtigkeit der Seele, eine empörende Schaamloſigkeit.

In der Heiligung, in der Verschämtheit, gründet und mündet alle Sittlichkeit und Religion, und gleichwohl ist die Entweihung, die Säkularisation der Seele, der Kirchenspektakel auf der Gasse, die Schaamlosigkeit unser Fall. Wir stehen außerhalb des Tempels, und nicht bloß die Pietisten, die römisch-katholischen und die altgläubigen Christen der protestantischen Confession, sondern alle treugläubigen Menschen, ob Priester oder Laien, Alle, denen überhaupt noch irgend ein Glaube und Heiligthum, denen noch irgend welche alte Sitte und Schaam in der Seele wohnt, die sehen sich an den Pranger gestellt, und das Spießruthenlaufen der alten Gottesschaam durch die öffentliche Meinung, welche zur Volks- und Gottesstimme gestempelt ist, verursacht der Lichtfreundlichkeit eine absonderliche Satisfaction.

Es gebricht uns aber am Kirchenheiligthum, somit auch an demjenigen Weltheiligthum, welches durch eine im Glauben geheiligte, durch eine unverletzte Kirche verbürgt und dargestellt wird, und so fehlt uns denn auch das Heiligthum in der Person, der herzliche Respect vor dem Alter, vor irgend welchen Autoritäten, so fehlt dem Volke der Glaube an die Göttlichkeit der Person Christi und Jedermann die heilige Schaam.

Von welcher Menschenseele sie aber verläugnet wird, die ist in dem Heiligthum ihrer Gottesfühlung verletzt. Eine solche Seele verkehrt mit der Welt, mit den erschaffenen Dingen, den lebendigen Creaturen, mit dem Nebenmenschen und mit sich selbst ohne diejenige menschliche Rücksicht, ohne die absolute Delikatesse und ohne die heilige Scheu, in und mit welcher die Seelenunsterblichkeit und die christliche Ehre bereits auf Erden symbolisch beglaubigt und ausgesprochen sein soll.

In der leiblichen Schaam bekennt schon das Kind an seinem Körper ein heiliges Object, die Jungfrau einen Tempel der Gottheit, die junge Liebe den Altar einer Naturschöne, welcher sie die Erstlinge ihrer Herzensopfer gelobt.

Die Menschenschaam ist also die Urform aller Heiligung und Religion, weil das erste Erkennen und Bekennen eines absoluten, eines heiligen Objects.

Alles Heiligen ist eben ein Absolutsetzen, ein Objectiv- und Positivmachen aus der Seele heraus. So wird denn die Schaam eben zu einer heiligen Schaam, so wird sie der erste Act einer natürlichen Religion und somit auch die Seele jeglichen Gottesdienstes, seine Urschöne, und der Blüthenduft aller Religion.

Die verneinende und zersetzende Kritik aber und der moderne Vernunft-Götzendienst, der sich im heiligen Mittelpunkte der Welt wähnt, während er nur ihre abstracte Peripherie zu sein vermag, sie sind der Untergang aller Kirche und Religion.

Alle Tugend, alle Andacht und Poesie, Kunst und Wissenschaft haben ihren göttlichen Abgrund und ihre Jungfräulichkeit in der Schaam. In ihr bekundet das Gewissen denselbigen Gott, vor welchem einst Mose, der Prophete des auserwählten Volkes Gottes, sein Haupt verhüllen mußte und welchem keine Creatur ins Antlitz zu schauen vermag.

Die heilige Schaam war von Anbeginn das Kriterion des deutschen Genius, der hervortretende Charakter der deutschen Bildung, der deutschen Sitte und Religion. Was aber der Profanverstand, was die ausgelichtete Tagesmeinung heute für das Wahrzeichen eines modernen Propheten, eines gesinnungstüchtigen und echt deutschen

Mannes erkennt, das iſt die Frechheit, nämlich die Freiheit in der Unheiligkeit, die Unverſchämtheit, und ſelbſt am heiligſten, am verletzbarſten Orte die Verläugnung jeglicher Schaam.

Es ſoll heute mal kein anderes Weltheiligthum exiſtiren, als dasjenige, welches der zeitweilige Zeitgeiſt für ein ſolches und für ein Welt-Evangelium proklamirt haben will, nämlich:

die Oeffentlichkeit, die überall offen ſein ſoll und nirgend wozu die Oeffentlichkeit mit dem offnen Kindskopf bei allerlei Volk;

das Vorwärts, das ſich nirgends den Rücken gedeckt hat, das von jedem Rückwärts lospräparirt, gar keinen Rücken beſitzt, und ſomit als bloße abſtracte Viſage und als Larven-Geſpenſt ohne irgend welches Gegengewicht der Hiſtorie und alten Zeit in die abſtracte Zukunft hineingeſchnellt iſt, der von den Publiziſten diktirte Zeitgeiſt, der weder die Geiſter noch die Geſpenſter zu bannen verſteht, die er beſchwört, der immer was anders will, als eben vorhanden iſt, und der nimmer weiß, was es an der göttlichen Zeit iſt;

das Zeitbewußtſein, welches nur für ein zuſammengeleſenes Zeitungenbewußtſein paſſiren kann;

die Lichtfreundlichkeit ohne heiligen Ernſt, ohne Schatten und Nacht, ohne Form und Geſtalt, und vor lauter chineſiſcher Lichtmalerei ohne Phyſiognomie und Geſicht;

die Unperſönlichkeit, getraut mit der blauen Idee, behufs der Erzeugung einer abſoluten Vernunft-Objectivität, welche alle Gottes- und Urvätergeſchichten im kürzeſten Prozeß ſäkulariſirt;

die Gewiſſensfreiheit ohne ingottliche Wiſſenſchaft, ohne irgend welche Gewißheit und ohne Geſetz, aber

von der öffentlichen Tagesmeinung und von jeglichem Theismus oder Atheismus und Naturalismus tyrannisirt;

die Cassation der Autoritäten im Interesse und zu Gunsten jeder Correspondenzler-Autorität;

die Gesinnungstüchtigkeit ohne andern Sinn und andere Tüchtigkeit als den kirchlichen Sansculottismus und den Terrorismus in der Politik;

die Weltbürgerlichkeit ohne reelle Bürgertugend und ohne eine inwendige Welt;

die politische Mündigkeit in aller Leute Mund und mit dem ultraliberalen Vormund, der durch jedes Sudelblatt spricht;

die Preßfrechheit, welche man Preßfreiheit zu nennen beliebt und durch welche die Geister viel schlimmer mit kirchlich-politischen Ordonanzen und Tagesparolen unter Censur und Druck gehalten werden, wie nur je durch die alte Büchercensur;

endlich die Freiheit von Anfang bis zu Ende, in allen Ton- und Taktarten konjugirt, von welcher Freiheit aber keine unsterbliche Seele sonderlichen Gebrauch machen kann, da eben die Seelen, die Sonderprinzipe, die Sondereristenzen, die Sonderfreiheiten, die Persönlichkeiten, die Originalitäten, die Autoritäten, die Pietäten und alle christlichen und gottseligen Lebensarten, zusammt der Unsterblichkeit und dem Christenthum, vorweg für eben so viele Dummheiten und Gesinnungslosigkeiten deklarirt und in Folge dessen bereits systematisch profanirt und extirpirt worden sind. Es ist eine echt welthistorische Marktschreierei, man verirt den Leuten die Seelen aus dem Leibe, man rebellt ihnen das Eingeweide heraus, und läßt sie dann mit der Versicherung frei, daß ihnen a dato weder der Magen, noch der Bauch oder vollends das Herz weh thun werde.

Wie lange das deutſche Gemüth und die deutſche Schaam von dieſen politiſch-kirchlichen Probenreutern, Wunderdoktoren und Harlequinen, mit dieſer draſtiſch-politiſch-kosmopolitiſchen Medicin ausgefegt werden, und ob das deutſche Volk nicht zuletzt und zwar früher als dieſen Augenblick vorauszuſehen iſt, nach dem heiligen Brote des alten Chriſtenglaubens und der jetzt verhöhnten Herzenseinfältigkeit verlangen wird, das weiß der Himmel allein, der ſeine Sonne über Gerechte und Ungerechte ſcheinen läßt, was aber dem ſchulvernünftigen Glauben ziemlich überflüſſig erſcheinen mag, da bekanntlich die neuerfundene Lichtfreundlichkeit, alle Welt von Innen heraus erleuchten muß, dergeſtalt, daß Sonne Mond und Sterne nur eben das Zuſehn haben, und unſer Herr Gott oben drein, falls er will? Vielleicht will er aber nicht!

Das lichtfreundliche Glaubensbekenntniß, ein Wenig protokollirt.

Was in Ewigkeit gelogen iſt, das iſt keinen Augenblick wahr. B. G.

Ich leide keine myſtiſchen Titel und Allegorien. Das geiſtliche Verrichtungshaus iſt ein dieſer Vernunft unterſtehendes, es ſollen darin keine Winkel und Oefen angebracht ſein, in die ſich die Lichtſcheu verſtecken könnte. Fort, luftig, durchſichtig ſoll das Gebäude, dieſer Tempel der reinen praktiſchen Vernunft (denn auch Kant's theoretiſche Vernunft iſt Schwindel), ich ſage, ſoll dieſer Tempel aufgeführt werden, und ich weder durch überladene Maſſen, noch durch befremdlich auffallende Bauformen auszeichnen. Das geiſtliche Verrichtungshaus ſoll dem Gottesdienſt gewidmet ſein. Man baue einen großen Würfel mit plattem Dach, hinlänglichen, wenn auch eher kleinen als übrigen Fenſtern, Altar, Chor, Orgelchor, Taufſtein und unterirdiſche Heizung, wie beim Theater mit comburirter Luft. Unſere Vorahnen hätten die Kirchen wahrlich nicht gothiſch gebaut, wenn ſie ſelbere eine angemeſſene Form hätten erfinden können.

Bruſebow u. ſeine Söhne v. Gupkow.

Alſo Licht wollen die Leute; ihr blödes Auge hält aber nicht mal die Gottesdämmerung aus, was wollen ſie denn alſo mit dem vollen Licht?

Klar machen wollen ſie eben, daß es keine Wunder, keine Unbegreiflichkeiten, keine Myſterien, keine Uebernatürlichkeiten, keinen transcendentalen und keinen dreieinigen Gott gibt, aufdecken wollen ſie Pfaffen- und Fürſtenbetrug, die Beängſtigungen dem Volke vom Herzen nehmen, die Geiſter, die Gewiſſen und auch das Fleiſch frei geben, die Weltgeſchichten ſäubern vom Moder und allem alten Wuſt.

Und wie heißt nun der neue Glaube, der in Stelle des alten treten ſoll?

Halb ausgesprochen und halb verhüllt, aber aus der Verpuppung herausgeschält ist er dies: Wir sind einmal wie wir eben sind. Uns Alle treibt eine äußere Nothwendigkeit, und wir leben in einer Welt, in der nur der nüchternste Verstand die besten Geschäfte macht. Bilden wir also diesen Welt- und Geschäftsverstand; er allein sei unser Prinzip. Mit ihm haben wir Leibesnahrung und Nothdurft, und was wir darüber erschwingen an Geld und Gut, das trägt uns mehr zeitlichen Profit als alle Tiefen des alten Glaubens, oder des durchgebildeten Gefühls. Das Gefühl schleift nur trübe Brillen, das Gefühl beirrt unsern Verstand und ängstiget unser Gewissen. Halten wir uns also an das Wissen, und wer Zeit dazu hat, der halte sich an den Begriff. Die Unbegreiflichkeiten aber sind eben, als solche, kein Gegenstand für den Verstand, und so sind sie denn überhaupt nicht für uns da. Lassen wir sie im Weltenabgrunde, im Seelenuntergrunde und rühren wir nirgend die Gefühlshefen herauf. Das verführt nur, das gährt über und zersprengt am Ende die Flasche oder das Faß. Mag es doch sein, daß die Welt voller Wunder und die Religion voller Mysterien ist. Manchmal wandelt uns solcher Glaube ebenfalls an, aber wir haben keine Zeit und keine Gelegenheit, eben in die Tiefen der Seele und der alten Gottesgeschichten zu klettern, oder da hinein zu schauen. Diese alten Symbole, Sakramente und Ceremonien, sie ängstigen, verwirren und beirren unseren praktischen und auf das Werktägliche ausschließlich gerichteten Verstand; somit wollen wir das Uebernatürliche, das Unbegreifliche, das Symbolische und Mysteriöse an keinem Ort, und wir wollen es auch nicht in der Religion.

Die Religion muß sich, wenn sie uns mehr nutzen als schaden, mehr abklären als in Gährung bringen soll, un-

serem werktäglichen Bedürfnisse anbequemen, unserer natürlichen Organisation und der wirklichen Welt. Sie muß nicht sonderlich tiefer und höher greifen wie der gesunde Menschenverstand, die Sinnlichkeit und der Staat; so nur ist sie uns genehm und bequem. Die gewöhnliche Natur lassen wir uns gefallen, aber diese aus den Tiefen des Gemüths, aus dem Abgrunde der Natur, aus den Dämmerungen der Vorwelt, aus den Finsternissen der Gottheit und der ersten Menschengeschichten heraufgeholten Glaubensartikel, diese uralte Religionsträumerei, in welcher die Creatur sich auf ihren göttlichen Ursprung, auf ihren urweltlichen Zustand, auf ihre übernatürlichen Kräfte und Elemente, auf die Ewigkeit vorwärts und rückwärts besinnen soll, diese tiefsten Gewissensüberhörungen, in denen sie ihre Ausartung von der göttlichen und ewigen Natur, zerknirscht, zu erkennen und zu bekennen hat, um endlich in dem festgehaltenen Glauben an die Allmacht eines absoluten Weltobjekts, an einen dreieinigen Gott, und in demselben an einen Weltenerlöser wieder in integrum restituirt zu sein. Solcherlei Glauben und Thun widerspricht zu sehr unserer Weltstellung, unserer Weltstimmung, unserer werktäglichen Sorge und Noth, dem Zeitbewußtsein, dem Bedürfniß des Tags, dem Staate, der Societät, der Politik, dem herrschenden Realismus, dem Profansinn, unseren unausbleiblichen Zerstreuungen, unseren menschlich-verzeihlichen Leidenschaften, dem nothwendigen Egoismus, durch den sich der Einzelne allein obenauf erhalten kann. Dieser finstere und träumerische Glaube widerstrebt zu entschieden dem wachen Leben, dem hellen, lichten Tage, gleichwie der Intelligenz und Industrie, dem augenblicklichen Trieb und Drang, der Kürze der Zeit, unseren konversationellen Talenten und Nothdurften,

unserer ziemlich mittelmäßigen und nirgends auf das Geniale und Prophetische, auf das Symbolische und Poetische veranlagten Natur, um ihn ferner noch zu konserviren oder zu erziehen.

Wir sind und bleiben doch zuletzt, was und wie wir eben sind, wozu also alle die Quälerei mit einer Perfektibilität für den Himmel, wo uns die Erde unmittelbar unter den Füßen gegeben ist, wozu eine Erbsündenlehre, die uns Leib und Seele, die eig'ne Natur, alle Sinnengenüsse und somit die darauf gebaute Arbeit und Gewerbthätigkeit verleiden muß?

Nehmen wir also lieber die Dinge, die Menschen und die Verhältnisse, wie sie eben in Wirklichkeit sind, und nicht, wie sie sein sollen. Setzen wir in ein klar bestimmtes Wissen unser Gewissen, und den Glauben in den Verstand. Lassen wir die alten Träume und Schäume bei unserem Herr Gott, in den alten Historien und Hypotheken, halten wir uns an die sichtbare Natur, und wenden wir die geöffneten Augen dem freundlichen, hellen Tageslicht zu. Hier wird der im gothischen Halbdunkel und in antediluvianischen Glaubensartikeln beängstigten Seele erst wieder wohl!

Wir sind doch nun einmal keine himmelstürmenden Genien, keine Heroen und Propheten, keine traumwüsten Aegyptier, was sollen wir also mit einer Propheten- und zugleich mit einer Pupillen-Religion, die uns unnützlich an Seele und Leib ruinirt, indem sie uns geistig über- und unterspannt, uns bald als Halbgötter und bald als arme Sünder deklarirt?

Passen wir vielmehr die Religion unserer natürlichen Taille, unseren irdischen Verhältnissen, der Weltstimmung, der Politik, dem Zeitbewußtsein, dem Fortschritte und

unſerem ganzen Habitus an. Machen wir aus der alten auf Gedankenſcheu, auf Trägheit, auf Paſſivität, auf Träumerei, auf Ahnungen und Gottesfühlungen, auf Glaube, Hingebung und Heiligung, auf Martyrien, auf Gewiſſensſkrupeln und Selbſtpeinigungen, auf eine Blaſphemie und Entweihung unſerer ſinnlichen Natur, und auf Theokratie veranlagten Religion eine Moral, eine Naturreligion, eine Religion des Staats, der Societät, des Lichts, mit einem Worte eine Religion der praktiſchen Vernunft.

In ihr ſollen die leitenden Prinzipien: Freiheit, Natur und Vernunft, Licht, Activität, Selbſtthätigkeit, Selbſterlöſung, Gedankenklarheit, Begreiflichkeit, Wachſein, Selbſtkontrole, Mittelmäßigkeit, Maaß und Ziel, ein verſtändiges Ineinander von Mittel und Zweck, von Urſachen und Wirkungen, eine Verſöhnung von Seele und Sinnlichkeit, von Leib und von Geiſt, von Materialismus und Spiritualismus, und in keine Wege ein theoſophiſcher Idealismus das Subſtrat ſein.

Das **audo sapere** ſei die Parole in dieſer praktiſchen Religion, in ihr ſind alle Autoritäten, alle Unbegreiflichkeiten eben als ſolche ſchlechtweg ignorirt, und weil ſie über die menſchliche Organiſation und Natur hinausgehen, für eine Abſurdität deklarirt. Demzufolge auch feſtgeſtellt, daß es keinen extramundanen und transcendentalen, ſondern nur einen immanenten und intramundanen Gott, daß es keine Erbſünde, kein Weltgericht außerhalb der Weltgeſchichte, daß es keine andre Erlöſung, als eben die Selbſterlöſung und ſomit auch keine andere Verdammniß und himmliſche Seligkeit, als die im eigenen Bewußtſein geben kann.

Und wenn dann ſolchergeſtalt alles auf das Irdiſche,

das Natürliche und Gegenwärtige, und nichts auf ein Jenseits und eine Uebernatürlichkeit gestellt, wenn keine andere Strafe und Belohnung, als die im eigenen Bewußtsein, nämlich die Differenz dieses Selbstbewußtseins mit dem jedesmaligen Zeitbewußtsein verheißen ist, dann wird die Moral, dann wird die Idee der Societät, der Gegenwart und der Politik eine absolute Würde, Bedeutung und Realität erlangen, während das alles im alten Glauben nothwendig ein Unding und ein Nichts bleiben muß.

Ad vocem Freiheit und Seelenunsterblichkeit, so ist die Angelegenheit kurz abgethan.

An der Willensfreiheit dürfen wir nicht verzweifeln, sonst legen wir den Türken gleich die Hände in den Schooß, selbst wenn es brennt. Arbeiten, selbstdenken, uns selbst vertrauen müssen wir, das steht einmal fest. Es ist zwar ein kurioses, ein verfluchtes und ein zweideutiges Ding mit dieser Freiheit; soviel aber scheint nichtsdestoweniger klar:

Man ist erst in dem Augenblick um seine Freiheit geprellt, da man nicht weiter an sie glaubt.*) Glauben wir uns aber frei, so sind wir es eben dadurch auch in der That. Also wir sind frei, wir glauben das, denn das ist doch ein Glaube, der uns im praktischen und socialen Leben durchaus heilsam und nothwendig ist. Hüten wir uns aber vor jedem Aberglauben und glauben wir nichts anderes als eben das, darohne wir keinen Augenblick unserer Existenz sicher sind, und der Subsistenz zunächst. Glauben wir an die materielle Wohlfahrt, an Freiheit, Recht und Gesetz, an

*) Gewiß ein naives Geständniß über die Glaubensmacht und ihre irdische Mission und man sieht, wie die Leute im praktischen Interesse sogar mystisch zu sein verstehn!

Arbeit und Genuß, an den Augenblick, denn er ist unser, und was über diesen Glauben hinausgeht, das ist dem Volke vom Uebel, das ist eben ein Aberglaube, das ist Phantasterei und Curiosität, oder Pedanterie, wenn nicht Charlatanerie und Betrug.

Vereinfachen wir also vor allen Dingen diese Religion des Realismus, denn das Complicirte, das Mystische, das Configurirte und Transfigurirte ist nicht durchsichtig, nicht übersichtlich, nicht festgestellt genug; somit die Controle und alle Handhabung erschwert, somit den Illusionen, den Betrügereien und Bevormundungen wiederum Thür und Thor offen gestellt.

Stellen wir aber die Glaubensartikel natürlicher, verständiger, endlicher, praktischer, durchsichtiger, sonnenklarer, logischer, grammatischer und mathematischerweise: Eins zwei drei, fix und fest, so weiß und begreift, so kontrolirt das Jedermann, so ist jeder Mensch sein eigner Hohepriester, sein Erlöser und sein Papst, so bedarf es keiner extraordinären Ausleger, Wächter und Repräsentanten des Heiligthums, keiner übernatürlichen Weltheilande, keiner Propheten und Autoritäten, so ist Jedermann sein eigner Herr und Gott, gleichwie seines irdischen Glückes Schmied. Es ist sonnenklar, dieser Mysterienkram in den unkontrolirbaren Sphären, in den finstern Gewölben und Irrgängen der Mystik und Phantasterei, in den Ruinen der Theokratie hat von Anbeginn das Nachteulen- und Fledermausgezücht der Inspirirten, der Begeisterten, der Schamanen, der Priester und der Jesuiten geheckt. Jeder Pfaffe ist und war aber ein Jesuit.

Jeder Geistliche muß ein Heuchler und ein Blutsauger sein, denn er fangt sich ja himmlische Grillen und ist dem Lande eine Heuschrecke in der That. Gibt es absolut über-

natürliche Dinge, so weiß er von diesen eben nichts bestimmteres, als jeder andere natürliche Mensch, gesteht er das förmlich ein, so ist es um seinen Nimbus und seine Leibesnahrung gethan, gesteht er es nicht, so wird er entweder ein offenbarer Betrüger, ein Heuchler und Komödiant, oder ein Selbstäuscher, ein Träumer, ein Mystiker, ein Mucker, in jedem Fall aber eine unausstehlich aufdringliche Autorität. Leiden wir diese Drohnen und dies Wespengeschmeiß länger nicht, wenigstens nicht im alten Verhältniß, im alten Nimbus, in der alten Maske, im alten übernatürlichen Sinn und Prinzip. Leiden wir sie solcher Gestalt keineswegs in der Kirche, wo eben volles Licht und kein Ansehn der Person sein soll vor dem höchsten Geiste, dem Geiste der Welt, welcher die Summa aller Menschengeister, also das Zeitenbewußtsein ist, dessen Prozeß und Progreß sich in keine bleibende Form, in keinen Buchstabenzwang und am wenigsten in einen Pfaffensermon bannen läßt.

Gewisse kirchliche Formen und Normen muß es freilich schon mal geben, schon um des Gesindels, um der öffentlichen Sicherheit willen und im Interesse der Controle wie der Polizei. Innerhalb dieser natürlichen Formen aber bewege und hantire sich, das überdichte und interpretire sich Jeder wie er eben will.

Irren wir mit unsrer neuen Religion, wie leicht möglich, so mag es darum sein. Sünde und Irrthum bleibt ja selbst dem biblischen Ausspruch zufolge doch zuletzt das Loos alles irdischen Denkens und Thuns; ob ein wenig mehr oder minder gesündigt und geirrt, darauf kommt es in dem einen unbändig großen Irrthum und irdischen Sündenquirl nicht an.

Sterben müssen wir Alle, und was da hinterdrein

kommt, das weiß Gott allein, wenn es einen solchen gibt; was sollen wir uns aber darüber den Kopf brechen, dieser Kopf begreift es einmal nicht, und die Seele wollen wir eben frei, frei von der Träumerei.

Was zu Anfang war, und wie's in Ewigkeit sein wird, ça ira! so wirds gehn!! Und warum nicht? Wie mans eben treibt, so gehts allerdings. Aber der Krug geht doch nur so lange zu Wasser, bis er bricht. Die kommenden Zeiten werden ja erhärten, wie stark oder schwach diese dünn geblasenen Glasflaschen, diese Treibhausfenster und Apotheker-Retorten einer Lichtreligion für den werktäglichen Gebrauch erfunden sind; denn eben für ihn muß das Gefäß stark sein, was sie da aber alleweile fabrizirt haben, das sind Ferirgläser, in denen der Himmel und das Menschenantlitz zur Frazze verzerrt wird, und wenn man von einem Ende nur ein Stückchen fortbricht, so zerspringt die ganze Façon in die Körnchen Pottasche und Sand, aus denen die Masse zusammengeschmolzen und jach abgekühlt worden ist.

Es ist in Vorstehendem die Substanz des neuen Welt-Prozesses vorneweg präsentirt.

Was ich zu Protokoll geschrieben, das ist für Jeden, der das jüngste Glaubensbekenntniß der profanen Menge, der Lichtjünger und der von ihnen weiter Erleuchteten aus der Broschürenliteratur und aus Erfahrungen kennt, nicht nur ohne Karrikatur, sondern mit Hinweglassung aller längst abgeschwächten, spottwohlfeilen und zu schaamlosen Witzmacherei über die Natur und die Geburt Christi, so wie über die Erbsünde und die heilige Dreieinigkeit skizzirt. Die Entgegnungen und Rectifikationen bringen die nachstehenden Studien, soweit das meine Kräfte vermocht. Gleichwohl kann es damit nur mehr auf eine

Genugthuung, Verständigung und Befestigung im alten Glauben, als auf eine Bekehrung oder Ueberzeugung der Neuweisen abgesehn sein; denn Mohren wäscht keiner weiß. In all' dem konzentrirten und senkrechten Sonnenlicht muß aber die Lichtrace mindestens schon auf der Haut schwarz gebrannt worden sein, wie es mit dem Eingeweide aussieht, weiß der liebe Gott.

Der Naturalismus und moderne Pantheismus in Stelle der christlichen Religion.

Natur ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglanz.

Jeder Glaube nimmt den ganzen Menschen in Anspruch, formt ihn zuletzt ganz und gar. Ein Heide ist durch und durch eine andere Creatur wie ein Christ, und so stirbt auch in dem Atheismus und Naturalismus dieser Tage die alte Menschenwelt aus. Was an die Stelle treten soll, darüber wissen die Kosmopoliten, die Licht-Parsen, die Pantheisten zu sprechen, aber sie fühlen und empfinden davon nichts, denn sie haben vor lauter Wissen kein Gewissen, und eine Seele nur zum körperlichen Bedarf.

Aus der zeugungslustigen Sinnlichkeit der alten Griechen und Orientalen, aus dem Schooße ihrer jungfräulichen Phantasie, aus ihrem milden Himmel, ihren naturtrunkenen Sinnen, ihrem paradiesischen Dasein, ihrer keuschen Ehe von Materie und Geist, aus ihrem unverletzten Naturalismus, da entsprang der alte Pantheismus, eine beseelte Naturgeschichte, eine Götterlehre in unerschöpfter Bildkräftigkeit und der ewig naturschöne Olymp. Auf seinen lichten Höhen gossen sich Himmel und Erde in die Menschenform, in seinen Göttergeschichten wurde die Menschengeschichte, in seinen Göttergestalten die Menschengestalt idealisirt und verklärt.

Das war eine natürliche, eine naturwüchsige Naturreligion, ähnlich den indischen Baumriesen, deren Aeste fort und fort in dem Erdboden neue Wurzeln schlagen, bis sie mit ihrem Mutterstamm einen Götterhain bilden, in dessen heiligem Dunkel sich Licht und Finsterniß vermählen und der Sonnenstrahl mit neugierigen Wunderblüthen Versteckes spielt.

Wir dintenwüchsigen Epigonen des urkräftigen Pantheismus haben aber nur die naturwüchsigen Redensarten erfunden, die poetischen und antediluvianischen Lebensarten besitzen wir nicht, und wir haben in alle Wege nur eine Treibhausnatur!

Die natürlichen Bäume wachsen wohl ein Bischen in den Himmel, aber nicht von der Dinte, sondern von Regen und himmlischem Thau, nicht in den Stuben bei papierner Lichtfreundlichkeit, sondern im Sonnenlicht und in Gottes freier Luft.

Der altheidnische, den Himmel auf Erden bauende Pantheismus war der Riese Anteus, der dem Halbgotte Herkules so lange unbesiegbar blieb, als er mit den Füßen auf seiner Mutter Erde stand, bis er zuletzt in der Luft erwürgt ward.

In Herkules selbst, wie in jeder mythischen Figur, spiegelt sich dieser alte Naturalismus ganz und gar, denn der Alcide spielte wie alle andern Gestalten zwischen Himmel und Erde, gehörte zum Halbgöttergeschlecht und trug dem Atlas gleich, mit festen Füßen auf der Erde stehend, den ganzen Himmel, wenn auch nur auf eine kurze Zeit.

Und was tragen wir selbst?! Weder den Himmel noch die Hölle, sondern eine verdammt zweideutige Tracht, in Stelle des heiligen Rocks und des heiligen Geistes die getrockneten Feigenblätter vom ver-

lorenen Paradies. Und was halten wir aus? Das gespenstige Mittelreich einer politischen Vernunftreligion, einer öffentlichen Meinungspolizei und einer im Proletariat hinsiechenden Societät, einen gräulich zwielebigen Hades, in welchem es weder Grün noch Blau, weder eine Gottesvernunft noch eine Gottesnatur, weder Licht noch Finsterniß, weder Hitze noch Frost, weder eine heilige Schrift noch einen heiligen Geist, weder Christi Gewand noch seinen Geist und nicht mal eine thatkräftige Verzweiflung gibt, die alle den Halbheiten und alle dem Druckpapier ohne Ende ein rasches Ende machen könnte, sei es nun, daß die Welt zum Himmel hinauf, oder zur Höllen hinab gefahren wär'.

Nein du gewaltiger Atlas, einen Götterhimmel tragen wir nicht, aber die alten Christen **wohnten** darin, das ist doch noch besser, als wenn man von der himmlischen Last nur eben seine breiten Schultern und seine körperlichen Kräfte in Anspruch genommen fühlt. Atlanten und Herakliden sind und werden wir also nimmer mehr sein, wohl aber tragen wir die alte und die neue Erdennoth obenein, und drüber weg einen politischen Himmel auf einem abstrakten Pedal, ein Ideengewimmel in einem Luftballon von Makulatur, der uns in dem Augenblick über dem Kopfe fortfliegt, wo wir den dialektischen Faden loslassen, an welchem das aerostatische Spektakel festgehalten werden muß.

Was haben wir nicht Alles zu tragen, zu halten und auszuhalten, wir Aermsten, bevor an den Himmel gedacht werden kann! Wir tragen ja die Europa- und die Weltmüdigkeit, den alten Weibersommer des Naturalismus haben wir auszuhalten, und aus seinen Spinnefäden weben wir uns weiland die neue Naturreligion, und

diese Spinnefäden bilden auch nur den Aufzug, denn der Einschlag, die Farben und Muster sind bloßes Hirngespinnst. Wo hätten wir aber die Zeit, uns in den Himmel einzuspinnen? Wir verspinnen und verstricken und verhäkeln uns lieber mit Baumwollen und mit politischem Gespinnst, wir schürzen und lösen in die Wette die Intriguen und Praktiken der Industrie und Politik. Wie sollten wir den Himmel tragen? Wir tragen ja der Erdentage unaufhörliche Arbeit und Last, aller politischen Jahres- und Tageszeiten Hitze und Frost, den Zeitungenwind, die Zugluft der öffentlichen Meinung, den kosmopolitischen Staub, das lichtfreundlich erfundene Phosphor- und Gaslicht mit seinem Augenverblendniß, seinem Röhrensystem unter der Erde, seinen jeweiligen Explosionen und seinem diabolischen Gestank.

Ihr phantasiereichen pantheistischen Lichtfreundlichen, ihr guten Ormuzdianer und ihr mephistophelischen Ahrimanianer, erlaubet uns lieber schon einfältige und unpolitische Christen zu bleiben nach wie vor.

Begnüget, ihr Fortschrittlichen, euch doch mit dem tagespolitischen Apfelwein, mit den zweckeßlichen Demonstrationen und mit einem rebellischen Fackelzug für den deutschesten, das heißt, für den allerfrechsten Mann. Uns andere unpolitische und im Christenthum einmal verdummte Leute, uns lasset doch Mann für Mann, wie und wo wir mal sind. Wir wollen eben nicht vom Fleck, denn Jeder von Euch bewegt sich mindestens für eine Million, und wenn ja nur ihrer Tausend millionenfältig in Bewegung sind, so gibt das bereits einen Fortschritt von tausend Millionen, das ist so viel, wie der ganze Erdboden trägt.

Höret einen guten Rath, ihr Prometheus-Liliputaner, schwört doch allesammt zur Freimaurerei, da habt ihr

Spielfreiheit für eine heidnische Symbolik, wenn auch doch einmal die christliche widerwärtig geworden ist. Wollt ihr das Heidenthum aber alles Ernstes unter dem christlichen Himmel und auf dem politischen Markte, wollt ihr das auf den Brettern debütiren, welche man die Welt nennt, so gibt das eine heillose Absurdität.

Das alte Bachusfaß hatte keinen Boden, und zum großen Spundloch schien die altorientalische Sonne hinein, da wuchsen also die Reben Sommer und Winter mitten im Wein und im Faß, das gab ein nie versiegendes Naß. Aber unser modern-pantheistisches Bachusfaß ist nur ein Curiosum, eine Carnevals-Imitation und eine verspaakte Antiquität. Es ist ungefähr wie das große Heidelberger Faß. Es steht an dem Neckar, aber vom Nektar schreibt Bakchos nichts; denn die Heidelberger Universität schreibt nur mit Dinte, wie alle andern Universitäten, und kein einzigesmal mit einem alten oder einem jungen Wein, mit Nervensaft oder mit Blut.

Wenn mitunter die Musensöhne, d. h. die jungen Füchse, das Heidelberger Faß mit dem Weine ihres jugendlichen Pantheismus und einer poetischen Naturliebe und Naturträumerei vollfüllen, so ist es eben nicht leer, aber wenn sie es dann im ersten halben Jahr ausgetrunken haben, dann haben sie auch nichts mehr, und dann ist ihnen der Kopf schwer, und das Herz doch nicht leicht, und wenn sie oft von diesem Wein trinken, so verhungern sie zuletzt in diesem nordischen Clima, wo man als guter Christ arbeiten und nur so ein Bischen nebenbei naturtrunken und ein Heide sein soll.

Also mit Gott Dyonisos und Bakchos ist es nichts mehr in dieser ausgenüchterten Zeit. Auf Dintenfässern will der Heidengott einmal nicht reiten, und Wasser trinken

will er auch nicht. Darum eben ſitzen wir mit unſerem neu-projektirten Naturorakel in der Dinte. Für die poetiſchen Genies, für die Göthe- oder Shakſpeare-Naturen mag das paſſabel ſein, aber dieſer Pantheismus und dieſe Natur-religion iſt kein Surrogat für das Chriſtenthum und für allerlei Volk.

Der Glaube an einen perſönlichen Gott.

Denn daß man weiß, daß Gott ſei, iſt ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart.

Nichts ſteht uns *näher*, und wiederum nichts *ferner* als eben dieſer Gott!

Näher iſt dem Arme nicht die Hand, vertrauter das Herz nicht ſeiner Bruſt, als die Gottesempfindung dem gläubigen *Herzen*, und ſo geiſterfremd, ſo äonenfern ſtehen uns wiederum nicht die Milchſtraßen, als dieſer Weltengeiſt unſerem profanen Sinn und Verſtand.

Nach dieſem zwiefältigen und abſoluten Verhältniß, in dieſer endlichen und unendlichen Natur zugleich hat eben die Bibel dieſen Gott dem Menſchen vorgeführt.

Sie läßt ihn mit Jakob ringen und mit den Menſchen verkehren, ſo liebſam, wie wenn Er ihres Gleichen wäre, und dann wieder muß Moſes ſein Antlitz verhüllen, als er die Geſetztafeln aus den Händen Gottes empfängt.

Im alten Teſtamente iſt dieſer Gott der *Weltenſchöpfer*, ein Ordner, ein Geſetzgeber und ein Rächer der Miſſethat und aller Gottloſigkeit, und im neuen Teſtament iſt Er ein *Menſchengott*, *ein Gott der Liebe*, *der Verſöhnung* und einer *Obhut*, *die ſich auf jede Einzelſeele erſtreckt*. In ſo konkret-abſoluter, in ſo menſchlich-verſtändlicher und ſo hehrer, unergründlicher und

geheimnißvoller Weise schildert ihn und legt ihn kein Philosoph uns an's Herz.

In dieser Erdensorge und Todesnoth, unter einem rauhen Himmel, in dieser zeitlichen Ungewißheit, diesem Wechsel und Wandel aller Dinge, in dieser Unzuverlässigkeit selbst aller sittlichen Verhältnisse, in all dieser Charakterlosigkeit und Schattenspielerei, diesem Treubruch und Verrath an Liebe und Glaube, diesen Gewissensverhärtungen, dieser Ehren- und Seelenkränkung, in all dieser Selbstsucht und Liebloſigkeit, dieser steten Entheiligung alles dessen, was von dem Herzen als ein Heiligthum geträumt und von dem Gemüthe für die Ewigkeit festgehalten wird, in dieser unbarmherzigen und profanen Welt, wo wir von unseren eigenen Kindern als außer der Mode erklärt und von dieser wetterwendigen Mode schon lange moralisch begraben sind, bevor uns noch der Sargdeckel über den Leichnam gestülpt ist, da schreit das vereinsamte, das verödete und zertretene Herz durch alle Erden und Himmelsräume nach einem persönlichen Gott, und der Mensch sucht diesen Gott nur so lange auf allen Sonnen und Planeten, oder in der mathematischen Geographie, in den Naturgeschichten und in der Philosophie, bis er ihn zuletzt in der Tiefe dieses Herzens, im christlichen Gewissen findet und in der heiligen Schrift. Ein geboren Kind kann nicht mehr nach Mutterleibe zurück, und ein auf den Tod betrübtes Christenherz, ein christliches Gewissen wird nicht mehr mit der Natur allein und mit einem heidnischen Pantheismus geheilt.

Bevor nicht die christliche Weltgeschichte und ihr unendlicher Ausdruck in der Gegenwart, in Künsten und Wissenschaften, in Sitte und Staat vernichtet worden ist, bevor wir nicht in jedem Blutstropfen pure Heiden ge-

worden sind allesammt, oder dieses Christenherz und Gewissen uns in einen Stein verwandelt worden ist, hält und errettet uns nur der alte Christengott und nimmermehr der entsetzliche und hirnverrückte Trost mit einer bloßen Naturkraft und mit einem Fortleben im allgemeinen Geist, oder die wahnwitzige Vergötterung des eigenen Selbst. Beweisen können wir diesen persönlichen und dreieinigen Gott nicht. Mit Worten und sogenannten Vernunftschlüssen darthun kann ihn kein Gottesgelahrter und kein Philosoph; — aber darum eben wirft und beweiset uns andererseits diesen Christengott keine Logik und Dialektik auch nur aus einem christlichen Verstande, geschweige denn aus einem christlichen Herzen und Tempel hinaus.

Eine Verstandes- und Vernunftwissenschaft soll der Christ haben, aber ein Gottes-Gewissen in alle Weg'.

Ein Scharfsinn halte den andern in der Scheide, und auf welche Seite sich zuletzt das Gottesgefühl wirft, das gewinnt. Gefühllosen Falls aber soll der demantharte und dialektische Verstand sich so lange mit seinem eigenen Staube die Fazetten anschleifen, bis sich Himmel und Erde zurückspiegeln in diesem härtesten aller Steine, in dieser durchsichtigen Kohle gleich wie in der Thräne, die aus dem betenden Herzen hinauf ins Menschenauge tritt.

So war wenigstens der Prozeß in einem Christen von Sonst. Jetzt ist es, Gott sei's geklagt, nicht so, und man weiß nicht, wo man anfangen oder enden soll, diese Gottesschändungen in der Menschenseele mit Worten darzuthun, wenn das versteinerte Gewissen doch die gottlosen Werke verträgt.

Was ist es überhaupt für eine Absurdität mit jedem Beweis! —

Jedes Ding umschreibt und beglaubigt sich nur unmit-

telbar mit ſeiner eigenen Erſcheinung, Wirkſamkeit und Exiſtenz. Ein Geiſtiges, Weſenhaftes, Unendliches und Uebernatürliches kann doch unmöglich erhärtet werden durch ein Formales, ein Endliches, ein Materielles, und mit der puren Natur. Andernfalls wären ja die bloßen Redensarten das Leben ſelbſt und die Materie oder Form eben der Geiſt.

Alles Daſein, jegliche Weſenheit, jedwedes Prinzip hält und bedeutet und überträgt ſich doch nur eben ſelbſt, und an ſeiner Statt kann alſo nichts anderes ſtehn; denn wo das möglich wäre, ſo beſtünde die Welt aus Doubletten, und die eine Hälfte wäre eben nur pro forma da, und mit den Surrogaten, z. B. den abſolut deckenden Definitionen und Beweiſen, wären die definirten und bewieſenen Dinge ſelbander profanirt, weil zu bloßen todten Modellen, zu Phantomen und ſinnlichen Paradigmen degradirt.

Jedes Ding und Prinzip iſt eben dieſes Ding und Prinzip an und für ſich ſelbſt, eben weil es nicht ohne abſolute Bedeutung und ohne objective Wahrhaftigkeit exiſtiren kann, wie ſehr auch das Zufällige und die bloße Endlichkeit an ſeine Erſcheinung gebunden iſt. In Statt und Stelle der Dinge und Geſchichten ſteht das Wort, die Definition, der Beweiß, der Gedanke und der Verſtand nur inſofern, als in den Dingen, den Lebensprinzipen und in ihren Prozeſſen allerdings auch der Menſchengeiſt, der Gedanke, die Logik, die Mathematik, die Grammatik, in Summa der Menſchenverſtand enthalten iſt.

Wenn nun aber auch die göttlichen und natürlichen Dinge dieſem Schulverſtande irgendwie entſprechen, ſo doch nicht ganz und gar, oder wozu exiſtirte denn aber die Realität? Dieſe Realität iſt vielmehr nicht minder in der

Sinnlichkeit, in der Gefühlsunmittelbarkeit, in Herz und Gewiſſen, als in der Vernunftanſchauung und im Verſtand, und wenn die natürliche gleich wie die übernatürliche Welt ihr Echo nur zur Hälfte in der formalen Wiſſenſchaft und im Profanverſtande findet, ſo hat ſie ihre andere Ergänzung eben in Seele und Sinnlichkeit, im Gottesinſtinkt und Gefühl und in allen den unſagbaren Prozeſſen einer unmittelbaren Lebensempfindung und Glaubensgewißheit, die nimmer dem Verſtande ſo ſchlechtweg zu vermitteln und ſo förmlich zu beweiſen iſt, daß eben die Definition und der Beweis für die Sache ſelbſt gelten darf.

Der Glaube, die Liebe und die Hoffnung aller Menſchen, ihr Gewiſſen und ihr Seelentroſt, das ganze Leben und Empfinden, die ſittliche Würde, die religiöſe Kraft und Exiſtenz von ſo vielen Millionen durch alle die Jahrhunderte chriſtlicher Geſchichte, dieſe ganze chriſtliche Welt, die eben nur im Chriſten-Gotte und im chriſtlichen Glauben gehalten iſt und beſteht, dieſe unausdenkbare Thatſache, dieſes handgreifliche Wunder einer ſittlichen Weltordnung inmitten der Materie und Phyſik, einer Uebernatürlichkeit in der Natur und einer Ewigkeit in der Zeit, wird doch wohl ein mehr zwingender und tiefer greifender Beweis für das Daſein eines perſönlichen Gottes ſein, als irgend eine Dialektik mit einem Buchſtabenexempel in Y und in X. Nein, ihr Herrn Lichtweiſen, unſer Herr Gott iſt nimmermehr das bloße Facit von denſelben Formeln, mit denen man Sonne, Mond und Sterne in ihren mathematiſchen Geſetzen verfolgt. Der Verſtand verſucht es wohl, die übernatürliche Weltordnung nach der Analogie der natürlichen zu konſtruiren, aber das iſt eben ſeine Abſurdität. In Stelle der Uebernatürlichkeit ſteht die Natur nur irgend wie, aber nicht ſchlechtweg. In dieſer Natur ſpiegelt ſich

Himmel und Erde zugleich, aber nur ein ſymboliſcher und ein heiliger Verſtand findet die Deutung und verfolget den Gottesgeiſt auf ſeiner Spur. In Stelle dieſes Gottes ſteht eben nur ſein heiliger Geiſt und der Geiſt, den er uns geſendet im Fleiſch. Das ſind eben Myſterien und keine Objekte für den hausbackenen oder einen raffinirten Magiſterverſtand. Heil uns vielmehr, daß dieſem Schul- und Profanverſtand eine Schranke gezogen iſt, daß das Volk und das Menſchengeſchlecht dem bloßen Schulwitz nicht zuletzt noch Leib und Seele verdanken darf. Die Menſchheit will doch nicht von Profeſſors, auch nicht von dialektiſchen Gnaden, ſondern von Gottes Gnaden ſein, und eine pure Vernunft-Religion mit einem Gotte, der durch den eiſernen Hammerſchlag einer ſchulgerechten und abſtrakten Gedankentyrannei aus dem Haupte irgend eines Oberphiloſophen entbunden wird, das iſt nimmer der Herr und Gott, nach welchem die Creatur ſeufzt, von dem ſie irdiſche Erlöſung und himmliſche Wiedergeburt, von dem ſie ewige Liebe und Gerechtigkeit und ein ewiges Leben für ihre im Weltall verlorene Seele erflehen muß, ſchon in der irdiſchen Zeit!

Heil dem Menſchen, der ſich ſeinen Gott weder beweiſen zu laſſen nöthig hat, noch beweiſen und beleuchten laſſen mag.

Dieſe profanen, gefühlloſen Gottesbeweiſe ſind förmlichen und ausführlichen Falls eine naive Magiſtertollheit, und in jedem Fall eine Gottloſigkeit. Mit frömmerem Sinn iſt geſagt worden, daß wenn es auch keinen Gott gebe, man ihn nothwendig erfinden müßt'. Es iſt ein Gott, weil ich zu einem Gott bete, weil ich ihn fühle, weil ich ihn nenne, weil ich ſelbſt bin. Gott iſt Perſon, weil wir Menſchen ja Perſonen ſind!

Die Kraft der Kräfte, welche fort und fort Personen erschafft, kann unmöglich selbst eine unpersönliche, und die Weltseele kann nur in einem absoluten Geiste, in einem Gottes-Ich sich ihrer ganzen Fülle, sich der Einheit in der unendlichen Lebensmannigfaltigkeit frei bewußt sein.

Die Liebe des Menschenherzens hat einen absoluten Grund, sie hat ein absolutes Objekt nöthig und Beides realisirt sich nur in und mit einem persönlichen Gott.

Ein unpersönliches Ganzes, ein gottloses Weltall, ein abstraktes Absolute, eine metaphysische Idee liebt und heiligt der Mensch nimmermehr; aber nach einem persönlichen Gott und Vater, nach dem Urbild der Menschen-Abbilder schreit das Menschenherz, ihn liebt es und zu ihm betet es von Anbeginn in allerlei Form und an jeglichem Ort. Ein persönlicher Gott ist also, weil eine Liebe, weil ein Menschenherz ist.

Ohne Gott und ohne die göttliche Lebensart, in welcher ja eben die Religion besteht, fehlt uns der Boden unter den Füßen, der Himmel über den Häuptern, die unsterbliche Seele und der vernünftige Verstand, welcher alles Endliche und Relative im Unendlichen und Absoluten konstruiren muß.

Ohne Gott und Religion fehlt die Rechtfertigung des Herzens, fehlt uns der Geist der Geister, die absolute Person, die eigene persönliche Ehre und Würde, fehlt uns das Centrum des Universums, dem Universe die Selbstanschauung, allen Gränzen der Urgrund, allen Zwecken der letzte Zweck, allen Seelen die Hoffnung eines ewigen Lebens, den Geistern das Verständniß der Erdenzeit, die sich ja nur in und mit der Ewigkeit begreift.

Ohne Gott ist keine Unsterblichkeit, ohne sie aber fehlt dem Diesseits das Gegengewicht und die Erfüllung im

Jenſeits, jeglicher Form das Subſtrat, allem Sinnen und Begreifen der abſolute Sinn und Begriff, der Vernunft ſelbſt ihr Correlativ, dem Leben Licht, Luft und Erwärmung, allen Geſchichten Seele und Gemüth.

Ohne das Gefühl und die Gewißheit eines ewigen Lebens iſt Eiseskälte, Finſterniß, Verzweiflung und Tod für die Seelen ſchon auf Erden, und für den Geiſt in aller Wiſſenſchaft nur eine Unwiſſenheit.

Ohne ein ewiges und ingottliches Leben hat die Zeitlichkeit keine Zeit, gilt der Erdennoth kein Gottes- und kein Menſchengebot, hat die Kirche gleichwie der Staat weder Sinn noch Verſtand, oder ein Fundament, und die Moral keinen lebendigen Puls, keinen heiligen Impuls.

Ohne Religion iſt die Sittlichkeit, die Liebe, der Glaube und alle Treu eine Chimäre, alle Kunſt und Wiſſenſchaft eine Aberwitzigkeit, die Induſtrie, der Handel, der Wandel nur eine heilloſe Automatengeſchäftigkeit, aller Menſchenverkehr und die ganze Weltgeſchichte nur ein Schattenſpiel und eine Welle im Meer! Ohne Gottesglaube iſt alles Daſein ein wüſter und leerer Traum, alles Leben ein teufliſcher Hohn und Spott, iſt alles Thun und Laſſen, jeder Pulsſchlag und Odemzug, jede edle, ſchöne und glückliche Empfindung, jede Sehnſucht, jedes heilige Gefühl und das ganze Menſchengemüth eine Lüge, weil die Vorſpiegelung und Vorempfindung eines ewigen und göttlichen Lebens, das doch nimmer und nirgend in Wirklichkeit iſt. Ohne Gott, den Herrn, iſt das Gewiſſen ſelbſt eine Lüge und Unwiſſenheit, da es uns einen ewigen Richter der Weltgeſchichten auf denſelben zweifelnden Kopf zuſagt, der die Weltgeſchichte einzig und allein für das Weltgericht hält.

Allerdings denken wir uns dieſen Gott und ſeine Himmel nach menſchlicher Weiſe und in Analogie der ſichtbaren

Welt; aber in den sichtbaren Dingen ist die Welt des Unsichtbaren, in allem Zeitlichen und Sinnlichen das Ewige und Uebersinnliche zurückgespiegelt und wie in eben so vielen **Symbolen** vorgebildet! Denn wenn es ein Jenseits gibt, so läuft es dem Diesseits nicht parallel, sondern muß sich mit ihm in Eins bilden, wie Geist und Materie, wie Seele und Leib Zweie und doch zugleich eins sind. Somit ist der Himmel irgend wie schon auf Erden, die Ewigkeit in der Zeit und Gott, der Herr, in jedem religiösen Sinn und Gemüth, und wo sich der gläubige Sinn und Verstand einen Gott vorstellt und ein himmlisches Leben, da geschieht es, wenn auch in menschlicher und irdisch-begrenzter, so doch nichtsdestoweniger in übermenschlicher und überirdischer Weise und in dem göttlichen Geiste, der, wie er in aller Natur nur die Wahrheit wirken kann, am wenigsten dem menschlichen Sinn und Verstand und seinem religiösen Gewissen die Lüge einbilden und einleben wird; denn die Lüge ist der Tod.

Also es ist eine Religion, und sie ist nothwendig hier auf Erden, weil ein Gott sich fort und fort offenbart all überall, und ein ewiges Leben, und die Zeit ist nur der Pendelschlag der Ewigkeit. All unsere Gedanken sind nur in Gott, unsere Sinne und Empfindungen in seinem göttlichen Sinne. Was wir auch leben und erwerben, wir leben und haben es in der Kraft und Existenz des Wesens der Wesen, in ihm allein ist der letzte Grund und die Triebkraft des allgemeinen Lebens, dessen endlich gesetzte, frei besonderte, leiblich-vergängliche und geistig-unsterbliche Momente, dessen Energien, Herz- und Gravitationspunkte wir sind.

In der göttlichen Weltseele zucken unsere Pulse; in

Gottes persönlichem Leben aber hat unser Herz seinen lebendigen Schlag und seinen überirdischen Muth!

Alles endliche, zeitliche, sinnliche und persönliche Leben setzt ein urpersönliches, ein ewiges, übersinnliches, das menschliche ein göttliches Leben voraus; so auch alle **Moral**, alles endliche Sitten- und Staatsgesetz eine Religion, d. i. ein unendliches, absolutes und ewiges Gesetz und eine absolute Verläugnung in Gott; alle irdische Ordnung eine himmlische Lebensordnung, der Staat eine Kirche, somit eine positive, eine geoffenbarte Religion, und der Menschengeist den absoluten Gottesgeist und die heilige Schrift.

Die Doppelnatur des Menschen also, das Ineinander von Zeit und Ewigkeit, von irdischer und himmlischer, von menschlicher und göttlicher Natur, dies ist es, was uns die Wahrheit auch in der positiven Religion und in der Kirche gewinnen läßt, sobald wir sie mit lautern Herzen und Sinnen, mit Wissenschaft und Gewissen zugleich erstreben; und wie kein philosophisches System, keine herzlich lebendige Vorstellungs- und Empfindungsweise, kein herzkräftiger Wille ohne die Wahrhaftigkeit des persönlichen Lebens, und somit auch nicht ohne die ewige Wahrheit des urpersönlichen Lebens sein kann, das jedwede Menschenperson und jedes Menschengeschlecht in Gott hat, so kann freilich auch kein Glaubensbekenntniß und keine kirchliche Confession ohne alle Wahrheit und ohne religiöse Weihe sein. Wofern wir aber einmal Christen sein wollen, müssen wir uns eben deßhalb allesammt ohne schismatisches Sektengezänk zu einer bestimmt christlichen, allgemein verbindlichen, festnormirten Vorstellungsweise solidarisch und von ganzem Herzen bequemen, und bis zur Erscheinung eines neuen Messias den alten wenigstens

dahin in Ehren halten, daß wir die Aussagen oder die Sagen von seiner göttlichen Sendung und göttlichen Person nicht für einen Gewissenszwang, gleichwie seine Lehren an keinem Orte für eine Verdunkelung des Vernunft-Lichts und der Idee des Staats erklären. Das heißt, wir müssen uns zu Lichtfreunden nicht im Spektakel- und Pöbelsinn bekennen, nicht in dem gemeinen, feigen, profanen und unmoralischen Sinn, der keine größere Genugthuung kennt, als ganz wohlfeil und ungefährlich alle Heiligthümer, welche er bereits Zeit Lebens im Stillen verläugnete, nun auch öffentlich von allem Pöbel wettweise in den Koth getreten zu sehn.

Zu solcher Prostitution ist es aber bereits unläugbar gekommen, die Thatsachen liegen dazu in allen Zeitungen, in allen werktäglichen Lebens- und Redensarten zu Tage, und wir haben noch nicht aller Tage Abend erlebt.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen und den Leuten nicht bange machen wollen; diesmal aber dürfte allen honetten und bloß irdisch-verständigen, geschweige denn allen religiösen Menschen, längst angst und bange geworden sein, und der Teufel hat bereits sein Spiel in der Wirklichkeit. Wollte Gott, es wäre bloß Schattenspiel an der Wand.

Der Weltheiland, d[illegible] alten Propheten und die heilige Schrift.

Und so Jemand davon thut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buche des Lebens.
(Offenb. Joh. 22, 19.)

A.

Irgend ein Heiligthum muß es geben. Eines wenigstens muß auch der profanen Welt heilig und absolut unantastbar verbleiben, und das ist die Bibel, das Buch der Bücher, das Buch, in welchem die ewig wahren Lehren aller Menschentugend und Glückseligkeit mit einfältigem und erhabenem Sinn, zugleich für Laien und Gelahrte, für Herren und Knechte, für Thoren und Weise, und für alle Welt und alle Zeit verzeichnet sind. Dieser aller Profankritik schlechtweg überlegene, weil unerreichbare und von dem Buchstaben nimmer abzulösende, weil in und mit dem wörtlichen Ausdruck erzeugte Sinn ist und bleibt eines Gottmenschen würdig, wie es auch immerhin um dessen äußerliche Beglaubigung stehen möge. So segensreich wirkt nur eine übernatürliche Kraft, so werktüchtig und ideal, so irdisch verständig und himmlisch vernünftig zugleich, so menschlich und göttlich ist nur ein Menschen- und ein Gottessohn in derselben Person.

Sei der Heiland nun gezeugt worden von einem Manne oder vom heiligen Geist, auf Erden oder im Himmel auf-

erstanden, müsse auch sein körperliches Theil immerhin demselben natürlichen Ursprung und Hingang zugedeutet und überwiesen bleiben, wie aller Erdenmenschen Leiblichkeit, so ist es nichtsdestoweniger die Erscheinung seines **Geistes**, die Wirksamkeit seiner Heilslehre, welche so lange als ein Gottes- und Menschenwunder, als eine übernatürliche, allem Profanverstand unzugängliche Thatsache beglaubigt und geheiligt verbleiben muß, bis ein größerer Prophet und Weltheiland im Fleische ersteht, mit einer gewaltigern Kraft und einer reinern Lehre, als die, mit welcher die Menschheit und die Gestalt der Welt von Christo geheiliget, beseliget und verwandelt worden ist. Bis das geschieht, bleibet Christus Jesus jedem sittlichen Verstande, geschweige denn dem christlichen Sinn und Gewissen, der welteinige, der erste und letzte Prophet, der Weltmessias für alle Zeit, der wahrhaftige Gottessohn im christlichen und übernatürlichen Sinn, und somit bleibt folgerechter und vernünftiger Weise auch Christi Lehre im Buchstaben und in der Idee, in Form und Inhalt und in allen Gegensätzen ein unantastbares und unvergängliches Heiligthum, ein Gebot der Gebote, eine Lehre der Lehren, ein unzersetzbares, aller Schulweisheit und Profankritik der Zeiten ewig übergeordnetes Absolute, ein Seiendes und Unwandelbares in allem Werden und Wechsel des Erdenverstandes, ein von Ewigkeit zu Ewigkeit Fertiges eben für die unbußfertige Menschheit und unfertige Erdenzeit.

Ob der Buchstabe der Schrift gelten solle, oder der Menschengeist? So stellt der dualisirende, der überall schismatisirende Rationalismus seine Frage. Die Antwort der weltheiligen Vernunft lautet: „Der Geist und der Buchstabe zugleich.“

Der Buchstabe ist todt ohne den Sinn und Geist; aber

der Geist ist ein Unding ohne den Buchstaben, ohne den buchstäblichen Sinn und Zwang.

Alles Gesetz muß freilich eine Auslegung frei haben. Einen Spielraum fordert auch die heilige Schrift im freidenkenden Geiste des Lesenden und selbst des Laien, aber ohne alle Buchstäblichkeit wird die Geistesfreiheit in alle Wege schnöde Willkühr und Phantasterei. Wenn der Buchstabe nichts gelten soll, was ist er dann dem Geiste noth? Eine Form, die eben nur Form und Endlichkeit und nicht zugleich Eines mit ihrem Substrat, und ihm gegenüber eine Macht sein darf, ähnlich wie der Verstand entgegen der Seele und der unmittelbaren Vernunftanschauung; die ist eben nur ein Unding und keine organisch lebendige Form, in welcher das Wesen gegeben ist.

Wir wollen den Geist wie wir die Seele wollen; aber wir wollen auch den Buchstaben und das Wort, wie den lebendigen Körper mit Seele und Geist. Gesetz und Freiheit zugleich wollen wir und das Endliche im Unendlichen nicht minder, wie das Unendliche in aller Endlichkeit.

Wir wollen die heilige Schrift in Geist und in Leib. Sie soll uns eine Symbolik und zugleich eine Buchstäblichkeit, eine Freiheit und eben so eine strenge Gesetzmäßigkeit, eine Endlichkeit und Positivität soll sie uns sein für den umherschweifenden und abstrakten Geist; denn Gott selbst ist zugleich ein endlicher, gleich wie er ein unendlicher Gott ist.

Ohne den Geist ist kein buchstäblicher Verstand, aber ohne den begrenzenden und zwingenden Buchstaben keine Gesetzmäßigkeit und somit auch keine Freiheit des Geistes. Denn Freiheit ist nur in und mit der Gesetzmäßigkeit, und in der Beschränkung zeigt sich überall Sittlichkeit, Bildkräftigkeit, Meisterschaft und Werktüchtigkeit. Wenn aber

irgendwo die Beschränkung in der Freiheit geboten ist, so geschieht das in der Religion, eben um deswillen, weil in ihr Freiheit, Liebe und Persönlichkeit kulminirt.

Weiber, Kinder und Volk gewinnen und bewahren ihre Sittlichkeit nur in einem rigoristischen Mechanismus der Ordnung, der Grammatik und Disciplin, und die Gebete, in welchen die Herzen zu Gott schreien, haben einer Formel bedurft.

Der heilige und ewig werdende Geist, lautet die Redensart, dürfe in keine Formel gezwängt werden; aber er ist doch bereits mit Gottes Willen überall in Körper gebannt und in einem Verstande begrenzt, der als solcher die Formel und den Buchstaben durchaus verlangt. Die Parole von der Befreiung des Formel- und Buchstaben-Zwanges hat demnach keine absolutere Wahrheit als das entgegengesetzte Feldgeschrei von der Begrenzung und Uniformität des Geistes eben in Form und Wort. Ohne Schrift- und Buchstaben-Zwang ist keine Kirche und ohne Kirche keine Landes- und Staatsreligion, folglich kein Staat.

B.

Wer meines Vaters, wer meiner Mutter Ehre kränkt, wer meiner Heimath spottet, wer meine Amme, meinen alten Lehrer verlacht, ob mit Recht oder mit Unrecht, der reißt mir das Herz aus dem Leibe, und wer mir die Bibel antastet, der zerwühlt mir die Seele, der unterwühlt mir der Väter Glauben, das Heiligthum der Welt und meiner Seelen Unsterblichkeit, der entheiligt mir die Gebete und die Sabbathtage meiner Kindheit, der martert und mordet meine

Gefühle, der verlöscht mir der Sterne Licht und wandelt mir die Weltgeschichte ins Chaos zurück.

Jedem Menschen bleibt sein besonderes Heiligthum, aber es muß auch ein Völker- und Weltheiligthum geben, ein Heiligthum für die Gelahrten wie für die Laien, ein solches für die Weltweisen und für die Thoren zugleich; ein Schriftenheiligthum, das mit dem Leben getraut ist, eine heilige Schrift, die in die Herzen der kleinen wie der großen Kinder Gottes gegraben und eine flammende Vorschrift geblieben ist, für die Jahrtausende und für alles Volk. Eine absolute Gottesvernunft muß es geben in allen Geschichten, solchergestalt, daß an einem und demselben Ort Lehre und Leben, das Wissen und das Gewissen, Wort und Werk, Schrift und Geist, Alt und Neu, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit beisammen gefunden wird wie Seele und Leib!

Und diese Weltschrift, diese Wunderschrift, dieses heilige Wort Gottes ist die Bibel. Ihre Worte leuchten durch alle Erdennacht und durch die Finsternisse menschlicher Wissenschaft, sie tönen durch die Jahrtausende und wurden das Fleisch aller Geschichten bis auf den heutigen Tag! Ihre Historien sind die Historien der Gottheit, weil die Urgeschichten der Menschennatur, ihre glaubenseinfältigen und erhabenen Irrthümer im Bereiche der natürlichen Welt sind so sittlich wahrhaftig, so lebenskräftig wie keine Naturphilosophie von gestern und heut; denn sie feiegeln eine übernatürliche, eine himmlische Wahrheit zurück, und sie bezeugen nur das augenblickliche und nothwendige Mißverhältniß einer ewigen, einer übermenschlichen Sprache und eines göttlichen Verstandes zur irdischen und menschlichen Natur. Aber der Eintags- und Modenverstand, der meistert das göttliche Organon, das Welt-

evangelium und den Canon der Ewigkeit; weil zu seinem heiligen Geiste kein unheiliges Verständniß gegeben ist. Auf der göttlichen Zunge sind alle Menschenworte und Gleichnißreden ein Irrthum und Erdenstaub, der von dem lebendigen Odem der Liebe und des Glaubens erst wieder belebt und in den himmlischen Verstand eingedeutet werden muß. Es ist aber eben der Odem Gottes, der in den heiligen Schriftworten einherbrauset wie Wetterharfen und Orgelton, wie eine himmlische Fugenmusik von Engel- und Völkerstimmen zugleich, die kein Musikgelehrter in Notenschrift fassen und keine Generalbaßlehre mit ihrer Grammatik in Uebereinstimmung bringen kann.

Nicht mit den Thoren wollen wir rechten und streiten, die aus dem christlichen Evangelium ein Gassengezänk gemacht haben, nicht mit einem meineidigen Priester, der selbst den himmlischen Liebesodem, welcher die Bergpredigt durchweht, mit dem garstigen Athem zu verunreinigen gedachte, der seinem übelverdauten Schulwissen und seinem nüchternen Gewissen entstieg; wohl aber ergrimmt und erbarmt jeden christlich fühlenden Sinn und jeden deutsch organisirten Mann die Schande, die auf einem durch die Weltgeschichte als treu und gottesfürchtig erwiesenen Volke ruht, daß es sich so beifällig oder so gleichgültig und so zweideutig stumm seiner Väter Glauben verschütten und das Heiligthum der ganzen Christenheit in dem frechen Angriff auf eine Lehre entheiligen läßt, die selbst den Juden und Muhamedanern ans Herz gegriffen hat und einen Heiden zum Christenthum und zur christlichen Liebe zu bekehren vermag, einer Liebe, die feurige Kohlen auf des Feindes Haupt sammelt, die dem Bruder siebenmal siebenzigmal vergibt und ohne deren Odem aller Profanverstand ein tönendes Erz und eine klingende Schelle bleibt, und wenn

er mit Menschen- und mit Engelzungen redete. Der dialectische Zungenschlag aber verkündet nur den Eintags- und Magistermenschen von Erden und Koth und keinen Propheten, der das Volk lehren, oder den Weltheiland schulmeistern darf.

Wer nie aus der Mode kommen will, darf keine Zeit ganz Mode sein. Aller modernste Geschmack ist nur ein Paar Augenblicke der Witz und die Schmeckprobe einer Zeit, um gleich darauf das Erkrement der Weltgeschichte zu sein.

Eine Zeit und Lebensart aber, welche mit der Ewigkeit in Eins gebildet ist, die bleibt in der Mode bis zum jüngsten Gericht. Wie es nun im Leben hergeht, so geht es in der Literatur. Was für Bücherwitz hat nicht schon die **Bibel** an sich vorüber gelassen! Und noch leuchtet das reine Gold ihrer heiligen Schrift, unangefressen vom Roste, welcher Granit und Eisen wie Lumpenpapier zernagt. Noch ragt sie, ein Hieroglyphen-Obelisk Gottes, ein Berg Ararat aus der Sündfluth der Literaturen aller Zeit! Wo das alte Testament national, wo es nur jüdisch und politisch ist, da ist es verblichen vor dem neuen Testamente, und weil das Christenthum ein Evangelium nicht nur für die Juden, sondern für alle Nationen ist; darum besteht es noch heut'. Es ist aber ein Völker-Evangelium geworden, weil es für keine bestimmte Zeit, sondern für die Ewigkeit geschrieben ward. Wie mag ihm nun gleichwohl der politische oder der lichtfreundliche Eintagsverstand einen Mangel an Politik und an Kosmopolitik, an staatsökonomischer Applikation und an Socialgenie insinuiren? Wenn man über solchen Profansinn, solche Frechheit nicht indignirt würde, so könnte man das belachen; aber die Absurdität verdirbt schon den Spaß. Man entheiligt die

Gottheit, wenn man sie alles Ernstes gegen die Creatur, wenn man sie gegen den Aberwitz und die Ruchlosigkeit des Tagverstandes in Schutz zu nehmen versucht, und gleichwohl muß man eifern und sprechen, muß man zersetzen und wieder zusammensetzen; denn der Tagesgötze Profanverstand und das dialectische Gewissen verlangt es heute so.

Es gibt so viele Bücher, ganze Erbauungs-Literaturen, Stunden der Andacht, Morgen- und Abendopfer, daß Gott erbarm! Die Leute, die das schreiben und die es freiwillig lesen, haben wohl die Bibel vergessen oder nie gekannt, und gewiß keinen Augenblick verstanden oder erkannt. Und was steht denn in dieser Schrift Gottes? Herr Wiblicenus hat's genau specificirt: Ganz unmögliche und widernatürliche Geschichten, von der stillstehenden Sonne, von Bileams Esel, vom Sterne zu Bethlehem und von der Zinsmünze in einem Fisch ꝛc. Du lieber Gott, die Nachtwächter wissen ja schon lange, daß die Sterne vor keinem Menschen so einherleuchten, so mit ihm stille stehn und weiter gehn wie die Laternen. Die Köchinnen haben gewiß noch keine Zinsmünze und keinen harten Thaler in einem Fischmaul gefunden, und die Eselstreiber keinen Esel reden gehört, und wär' er auch der klügste Maulesel, der je ins Gespräch kam; aber sie haben diese ihre Wissenschaft bescheidentlich in sich verschlossen. Nur ein lichtfreundlicher Theolog und Theosoph kann seine Kochs- und Nachtwächter-Erfahrungen, kann seine unfehlbare Eselkenntniß nicht verdecken, er muß sie ans Licht gebracht sehn! Was so Einer wohl vollends in der ganzen Welt für unbegreifliche Widersprüche entdeckt haben mag, wenn er schon in der Bibel so viele findet!? Aber die Welt ist gleichwohl aus Nichts geschaffen, und die Erde schwebt in der

Luft. Das ist ein Faktum, so unbegreiflich wie wahr, und so wirds auch wohl mit dem Worte Gottes sein. Die Naturwunder darin mögen stehen bleiben oder vergehn, das Eine unermeßliche Welt- und Gotteswunder, die biblische Uebernatürlichkeit im Großen und Ganzen überdauert die Natur und den Naturforscherwitz der spitzfindigsten Theologie und Natur-Philosophie. Auch das Wort Gottes schwebt im himmlischen Aether wie die Erde im luftleeren Raum; aber alle Sonnen sind seine Magnete und es bedarf zu seiner Haltung keiner Vernunftsonne und keiner denkgläubigen Socialtheologie. Auch die heilige Schrift hat einen scheinbaren Stillstand, aber sie geht mit der Erde um alle Himmel und hat ihren unsichtbaren Fortschritt, ihre intensiven Prozesse, wenn nicht im Schulverstande, so doch im einfältigen Menschensinn, in Herz und Gemüth. Man geht an den Häusern vorüber und weiß nicht was darinnen für Jammer und Elend ist, man sieht den Leuten ins Gesicht; aber man sieht keinem ins Herz, und der Scherz verdeckt oftmals einen resignirten, verzweifelten Sinn. So ist es in der Heimath, im Vaterlande, in Europa, wie mag es in der Fremde, in Irland, im äußersten Süden und Norden des bewohnten Planeten sein? Wie in den civilisirten Wüsteneien, den Kinder-Bergwerken, den Verbannungsorten, wie auf den Meeren bei Wettern und Todesnoth, wie auf den Transportschiffen, den Sklavenschiffen in der Pestluft des untersten Raums, auf Schlachtfeldern, in Lazarethen, an den Greuelstätten der Henkerei, der Verzweiflung und Prostitution, wie in den Ländern, wo Pest oder Hungersnoth jahrjährlich die bleichen Bewohner zu Hunderttausenden dezimirt? Was ist es doch mit unserer Ethnographie, unserer Geschichts-Philosophie, mit unsern Predigten, unserer Societätstheorie,

Theosophie und Moral, mit allen unseren Reformations-Requisiten für ein abgeschmackt elendes Ding, wenn wir das in warmen Studirstuben fertig machen und mit gefülltem Bauch, wenn wir die Erdennoth nur aus Zeitungen und Romanlektüren kennen, aus dem abstumpfenden Genie und Mysterienkitzel von Herrn Sue, nur aus Fragmenten und Augenblicken in einem nahrungsreichen und ruhigen Land, in einer friedlichen und erträglichen Zeit.

Ist das ein vollständiges Erdenbild, gibt das einen Blick in die Geschichte, in die Mysterien der Welt? gibt das eine Erziehung für Märtyrer oder Propheten? Wer den Zorn Gottes erkennen will, der muß als ein Bettler, als ein Geächteter durch die Welt gehn, als ein ewiger Fremdling, als ein Heidenbekehrer durch alle Welttheile bis ans Ende der Welt. Dann mag er ein Reformator und ein Philosoph sein; wohlfeiler ist die Weltreformation und die Weltweisheit nicht, und aus dem Dintenfaß gezeugt, zwischen Büchern geheckt, ist sie nur eine Welteitelkeit; eine garstige Renommage bleibt sie immerdar, eine Schulphilosophie und Maulhurerei, ein religiöser Sanskulotismus, eine Schnellreformation ohne Hosen, wie ohne den heiligen Rock.

Von solchen Märtyrern und Propheten, von solchen Genies der Religion, von solchen Genien, die mitten inne standen zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod, die jeglichen Augenblick Zeit in Ewigkeit bewegten und für die ganze Menschheit die Verbindung zwischen dem Jenseits und dem Diesseits unterhielten, von diesen alt- und neutestamentarischen Giganten ward das Buch der Bücher gezeugt, geschrieben ward es mit dem Blut und dem Nervensafte der lebendigen Geschichten Gottes, der welthistorischen Prozesse und Mysterien des Juden- und Christenthums im alten und neuen Adam zugleich. Und

wie auch immer die biblische Vorstellung und Ausdrucksweise, oder ihre Gleichnißrede im Einzelnen, dem natürlichen Irrthum und dem Anthropomorphismus verfallen mag, so webet in und über dem Ganzen ein irdisch-überirdischer Verstand, ein übernatürlicher, ein hochheiliger Sinn und ein Feuergeist, der mit Sturmeswehen den verwandten und gläubigen Geist über alle Steine des Anstoßes und über allen einzelnen Mißverstand fortreißt, ein Geist, der den Christen, wie ein Engel Gabriel, beim Schopfe ergreift und ihn durch alle sieben Himmel der Erkenntniß, der Reinigung und Heiligung führt.

Welche Zeit und Nation von der Bibel in solcher Weise bewegt und ergriffen worden ist, die mag in Gottes Namen den Prozeß weiter hinaustreiben, wenn sie kann. Wo sind aber die Tagespropheten, die das können, wo ist heute irgend ein Mensch, der so mit Bewußtsein durch Himmel und Hölle fuhr, daß er seine Gesichte und Erlebnisse in Worten und Werken bezeugen und fortzeugen möcht', und wo sollen nur die Volksmassen sein, die das verstehn?!

Den alten Dichtern und Denkern waren die großen Grundzüge der menschlichen Natur, die sittlichen und physischen Elemente des Lebens, die himmlischen und irdischen Grundbedingungen alles menschlichen Existirens, die Wurzeln und Herzpunkte des Daseins jeden Augenblick viel nachdrücklicher und tiefer gegenwärtig, als uns, von aller Natur und übernatürlicher Offenbarung abgekommenen, Krüppeln der Schule und Convenienz. Diese prophetische Grundstimmung, diese Gewissenspraxis, diese Fleisch gewordene Religion der Alten ist es, die in ihren Worten und Werken durch die Jahrhunderte und Jahrtausende fortwirkt wie ein Gesetz Gottes, die jedem nicht ganz verkümmerten Menschensinn mit der elementarischen Frische

und Duftigkeit einer Naturgewalt entgegentritt und mit der unerbittlichen Strenge eines mahnenden Gewissens überhört. Solche Worte und Werke wie die von Mose, solche Schöpfungsgeschichten mit so großartig stylisirten Natur- und Weltempfindungen entkeimen nur einem Menschengenius, dem Zukunft und Vergangenheit, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit gleich nahe stehn, zu dem die Gottheit nicht nur aus der Wolke vom Berge Sinai und aus dem feurigen Busch redet, sondern dem sie sich in allen natürlichen und übernatürlichen Dingen, im Herzen, im Gewissen, im Nebenmenschen und in jeglicher Creatur offenbart; weil sie ihm die rechten Organe dazu gab, ohne die Treibhauscultur der Pädagogik, der Logik, der Grammatik, der Politik und der Kosmopolitik.

Die alten Propheten wurden von mächtigern Elementen gezeitigt und getragen, als von Dinte und Buchdruckerschwärze. An die Gestade der alten Welt schlugen noch die Urwasser, aus denen sich die junge Erde ausschied und in deren Fluthen sie ihre ersten Creaturen begrub. Zu den alten Menschen tönte noch das Werde der Schöpfung und der Fluch herüber, den Gott, der Herr, über die Schlange aussprach, als Er Adam und Eva aus dem Paradiese verstieß. Das verlorne Paradies und der ererbte Tod waren die urfesten Pole des gewaltigen alten Menschengemüths, der absolute Inhalt des alten Gewissens. In unseren modernen Leuten aber ist weder der alte Adam noch Christus der Sohn Gottes, sondern immer nur der letzte Messias der Politik und Journalistik. Das gibt denn freilich auch Biographien, Gewissensfreiheiten und Welthistorien von derselben Bedeutung wie ihr durch und durch unheiliges Substrat und Prinzip.

In dem alten Menschengemüth schied und mischte sich

Licht und Finsterniß, wechselte Tag und Nacht, Sommer und Winter, Hitze und Frost, Vernunft und Sinnlichkeit, Gesetz und Freiheit, Verstand und Gottesinstinkt, Geist und Materie, Ruhe und Bewegung, Leben und Tod wie in der Natur selbst. Die neuen Propheten aber gefallen sich einzig und allein nur in Einem: In einem Extrem von Verstand, von Kälte, von Unruhe, von Modernität und Säkularisation, in einer Verläugnung alles Natur- und Gottesinstinkts, in einer Ablösung von allen Geschichten Himmels und der Erden, in dem künstlichen und grellen Phosphorlicht einer Societäts-Philosophie und Schulvernünftigkeit, in einem Lichte, an welchem die uralte Finsterniß viel unheimlicher sichtbar wird, als im natürlichen Lichtdunkel der alten, der biblischen und historischen Zeit.

Aber nicht bloß die alten Propheten, alle Charaktere der jetzt entschieden für barbarisch erachteten, mittelalterlichen Zeit waren Menschen, besser aus einem Buchs und einem Stück als die von gestern und heut'! Ihnen wohnte trotz ihrer Spießbürgerlichkeit ein unverkümmertes Menschenthum, eine Fühlung des ganzen Erdendaseins bei, ein Gewissen von dem allgemeinen Menschengeschick. Sie glaubten an den Gott in der Geschichte wie in der eigenen Brust. In ihrer Seele war noch ein Nachklang von den biblischen Historien, von den Schöpfungsgeschichten, von Sündfluth und Paradies; Himmel und Hölle hatten sie noch nicht in die Mythologie verwiesen. Sie glaubten noch ein Weltgericht außer der Weltgeschichte; denn sie glaubten an Christum, und den alten Adam verspürten sie rein adamitisch, und nicht mit Dinte versetzt, in ihrem Blut! Das Alles gab ihrer Seele, ihrer Stimmung, ihrer Persönlichkeit, ihrem Lassen und Thun, ihrem Erscheinen eine sittliche, eine historische und poetische Physiognomie, ihrem

ganzen Wesen und Leben eine Grundfärbung, eine Füllung und Gravitation. Das gab ihnen ein historisches Gemüth und einen religiösen Charakter, den der moderne Mensch bald nur der Sage nach kennen wird. Was daher die Alten sprachen oder ins Werk richteten, was sie verjubelten oder verschmerzten, das geschah in einem religiös-historischen Bewußtsein, in einem Gefühl der Erdennichtigkeit und zugleich der Ingottlichkeit alles irdischen Seins, in einer Empfindung und Hörigkeit für Zeit und Ewigkeit zugleich. Jedwede ihrer freiern Lebensäußerungen war von einem großen Weltbilde begleitet. Es koncentrirte sich mehr der ganze Mensch bei ihnen in jedwedem Augenblick; heute stehn dagegen trotz aller Affektation von Weltbürgerlichkeit und Vereinsmenschlichkeit die Lebensäußerungen, die Augenblicke isolirter und fragmentarischer, und somit unmächtiger, egoistischer, unsittlicher und unheiliger da, als in der geschmähten alten Zeit.

C.

Ich kenne den Fluch, der heute die Welt entzweit und verwirrt, der heute dem Leben trotz allem Lichtringen, Licht, Luft und Duft, der ihm den schönen Klang entführt, den letzten Schimmer des Paradieses, in welchem unsere Vorväter die Schönheit der Welt zu Leben hatten, das Heiligthum des Lebens in ihren Seelen bewegten und so über dem süßen Wunder des Daseins die bitt're Erdennoth vergaßen. Ich kenne den neuen Fluch, der die armen Menschenkinder selbst aus der Erinnerung des Paradieses vertreibt und zum andern Mal wahr wird auf dieser Erdenwelt; er heißt: profaner Sinn!

Ja, es ist unheilig geworden in den Seelen, darum

auch unheilig in der Welt. Das ist die Sünde, das ist der Tod, das ist der moderne Fluch der politischen Nationen, die kein Volk Gottes sein wollen im glaubenseinfältigen Sinne der heiligen Schrift, welche allen besten Segen von Oben verheißt. Die Sünde der Schriftgelehrten aber ist diese: daß sie den unheiligen Sinn, der nichts mehr mit dem alten Herzen lieben, glauben und einbilden kann, mit ihren Neulehren und Schriftuntersuchungen bestärken und großziehn, statt ihm entgegen zu stehn.

Ob Schrift? Ob Geist? mag eine Frage sein für solche hochmüthigen Rationalisten, die ihre eidbrüchige und überall zerbröckelnde Schulvernünftigkeit mit der Welt- und Gottesvernunft identificiren und die Phosphorescenz aus aller Welt gelahrten Urinaten für das ewige Licht ansehen. Aber es ist keine Frage für Diejenigen, welche in ihrem christlichen Gewissen die Rathlosigkeit, die Trost- und Treulosigkeit, die Armseligkeit und den unaufhörlichen Widerspruch aller in Worten und im Erdenverstand vermittelnden Menschenvernunft, auch ohne Kant's Kritik der reinen Vernunft, erkannt haben.

Ob Schrift oder Geist? das ist keine Frage für die Seelen, die des Weltwunders, des Weltheiligthums, des heiligen Geistes, die des Glaubens, der Liebe, der Andacht, der Hoffnung auf ein ewiges Leben voll sind, die da berauscht und trunken sind von all' den Gotteselementen, die jeden Menschen umweben und in ihm leben, sobald er ein schriftgläubiger, ein christlicher, ein herzenseinfältiger und heiliger Mensch ist. Und soll nun ein Geistlicher kein solcher Mensch sein in und über seiner Verstandeskritik? Und wenn er das nicht ist, wenn er es nicht sein kann, was will er dann mit dem Worte Gottes, was mit der geoffenbarten Religion und mit der Gemeinde, mit der Jugend, die seinem Schriftglauben anvertraut sind?!

Ja, es iſt ein heiliger Geiſt, ein chriſtlicher und dichtender Sinn im Menſchen, und ſie erzeugen eine Stimmung, eine Lebensfühlung, in welcher der Menſch fähig iſt, den göttlichen Verſtand zu ergreifen, der in und über allen Formen und Erſcheinungen des Lebens und der Kirche gegeben iſt.

In dieſer abſoluten Stimmung allein verſteht der Menſch auf die rechte Weiſe zu zweifeln und zu glauben; da fühlt er, was er behalten und aufgeben ſoll, wie Schrift und Menſchengeiſt in Eins und wie ſie auseinander, wie ſie Zwei und Eines ſind; aber es muß nichts über den Prozeß geſagt und verhandelt, es muß nichts davon gedruckt und gezankt werden in der Welt.

Der gläubige, reine, heilige und poetiſche Sinn verkehrt mit der Schrift wie ein Jüngling mit ſeiner Braut. Dieſer erblickt in der Geliebten eine irdiſche und überirdiſche Geſtalt zugleich. Sein Verſtand erkennt in ihr ein ſchwaches Weib und ein einfältiges Mädchen; aber der heilige Inſtinkt ſeiner Liebe begreift auch in dem Weibe ſeines Herzens eine Heroin der Leidenſchaft, eine Prophetin, die ihm das Geheimniß der Natur, einen Genius, der ihm die Menſchheit dollmetſcht und nahe bringt. In jedem Augenblick erſcheint ſie ihm das Begreiflichſte und das Unbegreiflichſte in der Welt, ſo heimiſch vertraut und bekannt wie der Tageshimmel, und ſo geiſterfremd, ſo ſphärenweit entrückt wie der Nachthimmel in ſeiner Sternenmajeſtät.

Er verläugnet dieſes Weib in Augenblicken und ihre himmliſche Kraft hie und da; aber er gibt ſich ihrem Zuge im Großen und Ganzen hin. Er hadert mit ihr um ein Kleines und opfert ihr gleichwohl Alles, was er iſt und kann und ſein Leben. Er belehrt ſie in klugen Worten und lernt von ihr die klügern Werke und eine Geiſtesgegenwart

in Sitte und Scham. Er bringt ihr die Schulvernunft zu und borgt von ihr die Schönheit der Seele, die Myſterien des Herzens, den Humor der Liebe, den Tiefſinn der Naivität, das fromme Gewiſſen und den keuſchen Sinn. Er ſchmält mit der Geliebten um eine Willkühr, eine Aeußerlichkeit und Caprice, um eine kleine Unwahrheit, eine Thorheit, eine Unregelmäßigkeit, um einen Verſtoß gegen die Logik und Grammatik, und wenn er die verneinten, die gescholtenen Schwachheiten verlieren ſoll, ſo bekennt er ſie als eben ſo viele Mächte über ſein Herz, als eben ſo viele Weiblichkeiten, Liebreize, Myſterien, Heiligthümer und Bedingungen der Grazie, der ſchönen Wahrhaftigkeit, des Liebeszaubers, der Liebe und der Ehe.

O, er iſt nicht zu beſchreiben, denn er iſt nicht zu reflectiren, nicht zu begreifen, dieſer ſchönſte und geheimnißvollſte aller Widerſprüche der Welt im Liebesverkehr. Und alſo iſt auch der Verkehr einer inbrünſtigen Andacht mit der heiligen Schrift. Sie kann auch dem überlegenſten Tagverſtande eine Gottesbraut ſein. Man hadert und ſchmält mit ihr, man ärgert ſich an ihren natürlichen Unwahrheiten, ihren Einfältigkeiten, ihren Widerſprüchen, ihren Unmöglichkeiten, ihrem Eigenſinn, ihrer Unwiſſenheit, und bekennt gleichwohl in ihr eine Macht Gottes und in denſelben Worten und Hiſtorien, die man als Unſinn getadelt hat, einen unfaßlichen Tiefſinn, eine übernatürliche Wahrheit und eine Symbolik von himmliſchen und irdiſchen Prozeſſen zugleich.

Alle dieſe geſchmähten unmöglichen Geſchichten von Himmel und Hölle, von Sündfluth und Paradies, von dem einfältigen Verkehr Gottes mit den Menſchen auf Erden, im alten wie im neuen Teſtament, von der Erſcheinung des heiligen Geiſtes im Fleiſch, ach, wie ſind ſie ſo geiſt-

wahrhaftig in ihrer materiellen Unbegreiflichkeit, wie so herznatürlich innerhalb ihrer Uebernatürlichkeit, so glaubensnothwendig bei aller Verstandes-Anzweifelung, so gemüthsverständig in ihrer Schulunvernunft, so naturgroß trotz aller konventionellen Verkleinerung durch Mode und Schulmeisterei, so absolut heilig in ihrer jeweiligen naiven und relativen Profanität!!*)

Wie ist das? Wie ist es? frag' auch ich meinen Profan-Verstand, und er weiß keine Antwort: aber das Herz und die gläubige Einbildungskraft, die inbrünstige Andacht und Gottesliebe, die Liebe zur Schrift und eben zu diesen Worten und Historien der Schrift, zu diesen Gleichnissen, Zeichen, Wundern, Unmöglichkeiten, Einfältigkeiten, und keinen andern, die schreit die Antwort in das Gewissen, und dann fühlen wir, so wahr wir das Dasein empfinden und die Seele, die in uns webt, daß keine Schrift für alle und für ewige Zeiten allen Menschen so Alles sein kann, wie eben diese Schrift und ihr heiliger Geist in eben diesen Worten und dem Buchstaben ihres unsterblichen Worts!

Ja, dieser Buchstabe soll gelten und mehr gelten als aller moderne Witz und Verstand; denn in und aus diesem uralten Buchstaben entbindet sich dem gläubigen, dem reinen, dem herzenseinfältigen Sinn der heilige Geist dieser

*) So stellt das Ringen Gottes mit Jakob unsern Herr Gott so menschlich verständig dar, so herzergreifend in seiner endlichen Natur, in seiner liebsamen Beziehung zu dem Menschen! Ein Schulbube lieset diese biblischen Historien mit einem religiösen und poetischen Takt, der ihm die übernatürliche Wahrheit trotz der natürlichen Unmöglichkeit ans Herz legt; aber ein Lichtpfarrer schilt Gottes Wort Lüge und Finsterniß, weil er selbst mit Blindheit geschlagen ist.

ewigen und göttlichen Schrift; nicht aber entbindet er sich in und aus irgend einem Profanverstand von gestern und heut'! Denn alle Macht und aller Geist ist nur in Glaube und Einbildungskraft, in Liebe und Heiligung wirksam. Am Neuen, am Verständigen, am Profanen, an der bloßen Mathematik und Grammatik des Geistes kann sich die Seele Nichts zubilden und Nichts illuminiren, nimmt sie nimmer die Geschichten ihres unsterblichen Theils vorweg.

Diese Bibelworte sind und bleiben Worte des Lebens, der Weltschönheit, der Herzenseinfalt, der Weltheiligkeit, des Weltgeheimnisses, der Welt- und Menschenliebe, des heiligen und absoluten Weltverständnisses für jeden Sinn, in welchem noch ein kleinster Rest eines Gewissens in Glaube, Liebe und Heiligung flammt.

Ja, mit und über diesen Worten, diesen Geschichten, diesen Einfältigkeiten, diesen irdischer- und natürlichermaßen unmöglichen, diesen profanverständigerweise sinnlosen Einzelheiten leben und weben, zeichenreden und wahrsagen die unaussprechlichsten Gottes- und Weltmysterien, die ewigen Wahrheiten Himmels und der Erden wie sonst an keinem Ort.

Eben an diese Worte, an diese herzenseinfältigen und aus einem gottweissagenden, aus einem unverletzten Gewissen geborenen Historien des alten und neuen Testaments, die überall und nirgends in Wirklichkeit sind wie Gott der Herr selbst, die immer und nimmer geschehn, überall im Geiste, und nimmer im irdischen Stoff, überall in Ewigkeit, und nimmer in Zeit und Raum; an alle diese unmöglichen, undenkbaren Zeichen und Wunder, eben an diese Verstandes-Widersprüche will ich mich anklammern und anfangen mit meinem Herzen, denn es schmachtet nach einer herzenseinfältigen und gewissensinspirirten Religion!

An diesen biblischen Gleichnißreden, über welche die sophistische Dialektik spottredet, will ich mich erlaben mit einem symbolischen Verstande, der in den Formen und Worten von Erde die Zeichen und Abbilder eines ewigen Lebens erschaut!

In dieser biblischen Vernunftlosigkeit, welche der kritische und weltbürgerliche Verstand so abschelten darf, soll mein Gewissen, seines politischen und schulformalen Erdenwissens ledig, zur Wissenschaft von Himmel und Hölle wiedergeboren werden, beides im alten Gott! An diesem heiligen Unsinn, wie der Flachsinn den Prophetensinn lästert, will ich den Tiefsinn meiner unsterblichen Seele entzünden. In dieser Einfältigkeit des Wortes Gottes will ich den vielfältigen Weltverstand abstoßen. In all dem Wortunverstand der heiligen Schrift und an dem, was mir ihre wirkliche Unbegreiflichkeit scheint, will ich den Glauben prüfen, und erfahren, wie stark mein Gemüth ist; und indem ich den Geist aller Schriftgelehrsamkeit fahren lasse, soll mich der heilige Geist der Liebe, der Treue, der Weltpoesie, des Glaubens in seinen Schoos nehmen. Amen!

Die Welt-Symbolik.

Unſere Perſonen, ſo wie Alles, was wir erleben. Alles, was wir auf Erden um uns ſehn, ſind nur Gleichniſſe, ſind nur große und geheimnißvolle Räthſel; wenn wir ſie nur immer verſtunden! Unſer ganzes Leben muß figürlich genommen werden; denn was ſind wir denn ſelbſt anderes als Figuren!

Almquiſt.

Die modernen, die politiſchen Leute, die Lichtweiſen von geſtern und heut' ſperren ſich überall vor dem Welträthſel, vor einer göttlichen Zeichenſprache und vor ihrer Normaldeutung, ihrer lichtdunkeln Abſpiegelung in der Religion.

Das Menſchenleben hat aber ſeine Myſterien, ſeine Genugthuung, ſeine Reproductionskraft und ſeinen Reiz nicht minder in der Verhüllung als in der Enthüllung alles Weltheiligthums. Lauter Licht iſt Finſterniß, und ein Sehen iſt nur möglich, indem das Auge die Schattenlinien um alle Formen zieht.

Der Wiz des Geſchöpfs iſt dem Verſtande ſeines Schöpfers nimmer und nirgend adäquat, und ſo ſoll ihm denn auch dieſer Welt- und Gottesverſtand all überall ein Räthſel und Heiligthum ſein.

Wieviel auch aus dem Seelenabgrunde, aus der Weltfühlung, der Lebensunmittelbarkeit und dem göttlichen Instinkte heraufgeholt und in den Wortverstand übersetzt werde, so entleert sich doch dieser Natur- und Gottesuntergrund und also auch das Wort Gottes in der heil. Schrift so wenig, wie das Weltmeer versiegen, wie die Sonne sich ausleuchten oder die göttliche Schöpferkraft abnehmen kann.

Was der Mensch aus dem himmlischen Bergwerke des Glaubens, des Gemüthes und eines gottinspirirten Gewissens für die Wissenschaft ans Tageslicht bringt, das wächst im dunkeln Gottesschacht immer wieder zu. Aller Verstand wird immer wieder zu Glaube und Gefühl, alle Buchstäblichkeit immer wieder eine Symbolik, alles Licht wiederum Gottesdunkel, alle Wissenschaft Religion und göttlicher Instinkt; und hinter den Schleier von Sais hat kein Sterblicher geblickt. Die göttlichen und die menschlichen Kräfte, das Diesseits und das Jenseits, die Zeit und die Ewigkeit laufen nicht nebeneinander her, sondern spielen ineinander; so muß denn auch das ganze Erdenleben, die Naturgeschichte, die Weltgeschichte und die Biographie eine Symbolik, ein Spiegelbild himmlischer und göttlicher Verhältnisse sein.

Diese Geschlechter, die da kommen und verschwinden, diese Weltreiche, die da entstehen und vergehn wie die Blätter, die Blüthen, die Früchte an einem Baum; dieser Wechsel der Jahres- und Tageszeiten, gleich dem der Leidenschaften, der Seelenstimmungen und der Lebensalter in unserer Person — zeichenredet das nicht? Deutet sich das nicht gegenseitig von Anbeginn bis in alle Zeit?!

Dies Firmament, festgewölbt über unsern Häuptern, unter unsern Füßen der Erdball, kreisend im unendlichen Raum, und mitten inne die aufgerichtete wunder-

volle Menschengestalt*) mit Luft und Sonne trinkenden Blicken, mit einem Auge, in welchem sich der Sternenhimmel bespiegelt, mit einem Antlitz, das die Gottheit zurückstrahlen darf, mit einer Seele, die sich an Unsterblichkeitsträumen berauscht und doch mit dem Herzen an den Erdboden gekettet ist, und dann wieder dieser Himmel und Hölle herausfordernde Menschengeist, der über allen Sternen ein Weltgesetz und einen Weltengeist sucht, mit dem er sich messen und den er vermessen Rede stellen könnt' — ist das nicht eine Bilder- und Geschichtenschrift, die alle Zungensprache und alle Dialektik übertönt, wenn wir anders kein versteinertes Gewissen haben und einen beseelten, einen symbolischen Verstand!

Der Morgenwind, der im Sonnenröthen lispelnd über die Heidengräser fährt, der flimmernde Sonnenstrahl, der auf Wasserwellen oder zwischen flatternden Blättern spielt, die länger und kürzer werdenden Schatten, die Tageshitze, die Abendkühle, der Sommer und Winter, der Tag und die Nacht, das Schlafengehn, das Träumen und das Erwachen, das Arbeiten, das Schaffen, das Dichten und Trachten und das Ruh'n, das Beisammensein, das Mitsammengehn, das Ausscheiden, das Abschiednehmen, das Wiedersehn, das Nimmerwiedersehn und im Greisenalter das Alleinstehn, die Vereinsamung mitten unter Kindeskindern, wie in dem jungen Waldaufschlag ein Samenbaum verdorrt — ist das nicht eine Sprache, die mit dem Sternenlicht

*) Siehe die Symbolik des menschlichen Antlitzes von Sybler. 1832 (?); die Geschichte und Physiognomik der Natur von Schubert, darin der wunderschöne Nachweis des Sabbaths in der ganzen Natur; die Symbolik des Traums, und die Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft von Schubert.

in die Wette zum Himmel hinauf und zur Erde hernieder-fährt!?

Und dann wieder die Geneſis, die Fortpflanzung, die Mutterſchaft, die Mutterliebe und die Geburt, die Kind-heit, die Heimath, das Wandern in der Fremde, die Heim-kehr, die Liebe, die Treue, die Ehe, der Kinder-Segen, die Sorge, der Erdenfluch, der Elternſegen, der Gottesſegen, der Schwur, das Gebet, das Hinknieen, das Händefalten, das Krankliegen, die Geneſung, das Nimmeraufſtehn und in die Erde gelegt werden, in die Mutter Erde, die Alles im Sonnenlichte ernährt und in Finſterniß verzehrt — iſt das nicht eine Sprache und zwar in lauter Räthſeln und Zeichen, die ſich ſo lange in's Herz graben bis es bricht und dann mit ſeiner göttlichen Hie-roglyphenſchrift für den Himmel fertig iſt?!

Wenn aber nun Alles um uns her, und der Menſch ſelbſt in dieſer Erdenzeit für die Ab- und Vorbildlich-keit eines himmliſchen und ewigen Lebens gelten muß, wo ſoll dann dieſe göttliche Symbolik anders hingeſtellt, vermit-telt, normal gedeutet und bewahrt, wo heilig gehalten und im engern Raume koncentrirt, zurückgeſpiegelt ſein, wenn nicht in der Kirche, im Gottesdienſt, in der kirchlichen Symbolik und in der Theologie! Und das thaten eben die alten Menſchen, das erſchufen die alten Tempelbaumeiſter und die Propheten von Sonſt; denn ſie verſtanden eben die Naturſchrift, die Sprache Gottes, die Sprache der Creaturen, einem Salomo gleich, der die Vogel-ſprache verſtand, und ſie verſtanden ihr eigenes und darum ein jegliches Herz.

Dieſe Glaubensheroen und Apoſtel, dieſe Kirchenväter hatten eben einen ſymboliſchen und nie-mals einen unnützlich grübelnden und gegen das Heilig-

thum gemünzten Verstand. Sie übten nur die Dialektik eines ingottlichen Gewissens und die Ueberredungskraft eines in Zukunft und Vergangenheit versenkten Gemüths. Mit den alten Prophezeihungen und mit der Symbolik des alten Gottesdienstes geht es aber diesen Pigmäen und Ephemeren wie mit einem heiligen, deutschen Dom. Diese himmlische Spitzenarbeit von Stein, diese in Steinen modellirte Religion, diese steinerne heilige Schrift, das ist den modernen Leuten eben nur eine kuriose und phantastische Schnörkelei, die sie mit ihrem Mörtel überall verstreichen und weiß überpinseln mit ihrem Kalk. Das Wort Gottes aber liegt diesen Fortschritts-Propheten und Eintags-Reformatoren vor den lichtgeblendeten Augen wie ein Urgebirge bei Feuerwerk in der Nacht. Die geschäftigen Leutchen können das weder übersehen noch begreifen, und — vorwärts wollen sie doch? Da sie der Mode zu Liebe sich mal unterwegs aufgemacht haben, so hämmern und mineralogisiren, so botanisiren und geologisiren sie denn an dem Berge Gottes herum und treten sich Fußsteige breit und modelliren sich Reliefkarten und messen jeden Grad; aber zum Schluß kommen sie nicht. Endlich kommt dann die Eisenbahn, die eiserne Zeit an den Berg, drüber hinweg kann sie nicht, so gräbt und sprengt sie denn drunterweg und mitten durch die Urmassen einen Canal, an beiden Enden fällt das Sonnenlicht hinein, in der Mitte ist die Finsterniß oder ein künstliches Licht. Das Gebirge aber steht vor wie nach, und es vergeht nur mit der Welt.

Die kirchliche Symbolik.

„Das menſchliche Leben ſcheint in einer Reihe ſymboliſcher Handlungen zu beſtehn, durch welche unſere Seele ihre unſichtbare Natur zu offenbaren fähig iſt, und eine anſchauende Erkenntniß ihres wirkſamen Daſeins außer ſich hervorbringt und mittheilt."

Joh. Georg Hamann.

Die vermeintlich klarſte Verſtandeserkenntniß und Klarmacherei iſt in der Regel Trivialität, iſt nothwendigerweiſe eine krepirte Philoſophie. Eine lebendige Erkenntniß kann nur ein Hell-Dunkel ſein. Alles Lebendige an ihm ſelbſt iſt Schwingung, Bebung, Polarität, iſt Gegenſatz, Einheit und Mannigfaltigkeit, Verſöhnung und Widerſpruch, Frieden und Streit zugleich; ein Außereinander und ein Ineinander von Seele und Verſtand, von Materie und Geiſt, von Sein und von Nichtſein, von Leben und Tod; eine Bewegung in Ruhepunkten, ein Wiſſen in Unwiſſenheit und Nichtbewußtſein; eine Peripherie auf dem Punkte, eine Myſtik, eine Symbolik, ein unkonſtruirbares Syſtem von flüſſigen Elementen, von Imponderabilien, von Lichtbrechungen und Metamorphoſen, von Gottes-Prozeſſen und Anthropomorphismen zugleich. Somit muß denn auch die lebendige Wiſſenſchaft eine warm-flüſſige und helldunkle ſein, anders deckt ſie das Lebendige nicht.

Mit bloßen Redensarten und Aufklärereien macht man die Mysterien Gottes und der Welt nicht populär; die Definitionen und X Formeln thun es gewiß nicht; wohl aber thut es ein herzenseinfältiger und gläubiger Sinn, ein Verstand, der mit Herz und Gewissen korrespondirt in Schatten und Licht.

Eine halbverstandene, eine bloß geahnete Wahrheit reißt die Massen mehr fort, als eine vollkommene Popularität. Ein mathematisch bewiesener und begriffener Gott wäre ein todter Lump in dieser Welt. Die größten Helden und Propheten, die Schöpfer, die Träger und Reformatoren der Culturgeschichte haben mehr mysteriöse als gemeinfaßliche Worte ausgesagt, und die Heilige Schrift, alten wie neuen Testaments, ist dem bloß grammatischen und dem profan gesunden Menschenverstande nicht klar. — Logik und Dialektik ist kein Regenerationsprinzip für die Weltgeschichte; wenn die Aesthetik, die Grammatik und Mikrologie das Leben beherrscht, so ist's mit der Seele, den elementarischen Prozessen und der Genesis im Menschen vorbei.

Die Volksmassen sollen heraufgebildet, nicht aber darf der Prophetismus trivialisirt werden, und die Bibel ist in ihrem Verhältniß von Buchstabe und Geist nicht minder wie Seele und Leib, wie die Natur und alles Leben, ein ewiges Symbolum und Mysterium von Anfang bis zu Ende; sintemal überall Geist und Materie zugleich in- und außereinander Zweie und doch nur Eines sind. Man kann in den Schleier zu Sais ein Loch machen, und man sieht doch nichts anderes als was man intus und funditus hat.

Von den Propheten, von den Gesetzgebern, von den Genien und Sonntagskindern der Religion sind in tiefster

Weltanschauung und Weltfühlung aus einem himmlischen und symbolischen Verstande, aus heiliger Lebensart heraus, aus Großthaten, Martyrien und Geschichten, aus himmlischen Existenzweisen, auf den Grund eines ungeheuern Völker- und Erden-Geschicks und in zeugungskräftiger Sympathie mit allem Volk, mit Himmelsstrich, mit Weltstimmung, mit Zeit und mit Ewigkeit, Auslegungen, ewige Wahrheiten und Satzungen, Formen, Normen, Sakramente gefunden; und sie sind von dem Volke eingelebt, durch seine gottselige Lebensart mit Seele ausgefüllt, mit Fleisch und Blut überkleidet: sie wurden ein ätherischer und weltsittlicher Leib, eine *sichtbare* und *unsichtbare Kirche* zugleich, die Urkirche und ihr heiliger Geist. — Die Halbgelahrten, die Baals-Pfaffen und die Epigonen haben aber von Anbeginn diese Symbolik und diese heiligen Lebensarten mißdeutet und gemißbraucht, verunsaubert und verfälscht. Die Weltanschauung, die Lebensfühlung, die Gemüthskräfte, die Inspiration, die unentweihte Naturkraft, der Glaube, die Liebe, die Heiligung, durch welche jene Normen, Symbole und Sakramente, durch welche die erste Kirche in's Leben gerufen wurden, sind uns verloren, wir wissen nicht wie, und gleichwohl meinen wir heute mit einem Profan- und Schulverstande, mit einem verhärteten und gottausgenüchterten Gewissen ausdeuten und rectifiziren zu können, was im Vollblut-Glauben und in überirdischen Anschauungen, in himmlischen Gesichten gezeugt worden ist. Wie soll man ein solches Beginnen nur benennen oder erklären? Es ist die Frechheit, die Schamlosigkeit, die Unheiligkeit eines Zeit- und Eintagsverstandes, den man zum Götzen, zum *Probirsteine* aller Wahrheit, und zum *Eckstein* einer neu projektirten Weltkirche gemacht hat, zu der nicht nur alles Baumaterial, sondern so-

gar der Bauplan und jeglicher Untergrund fehlt: denn sie schwebt eben in der blauen Luft. Diese neuen Propheten predigen ihrer eigenen Parole zufolge von den Dächern herab einen Vertilgungskrieg gegen alle Halbheiten, gegen Dämmerung und Verwirrung, gegen Schwäche und Angst, und können keineswegs begreifen: daß im Abstrakten, daß in tauben Hirngespinnsten, in einem von der Geschichte losprämierten Fortschritt, in einer herz- und glaubenslosen Modernität, in einer Zeit, die nicht von der Ewigkeit mitbewegt ist, weder das Ganze noch das Halbe, weder Licht noch Dämmerung, weder Schwäche noch Kraft, weder Angst noch Mut, weder Seele noch Leib, sondern allein ein Marionettenspiel und das Nichts ist, aus welchem erst wieder durch Glaube, Liebe und Heiligung eine Religion, eine Kirche und ein heiles Menschentum erstehen kann.

Der geborne Dichter fühlt sich im Keime nicht gebunden, sondern in höherer Freiheit, die treue Liebe sich in der Ehe ohne Sklaverei, in freiwilliger Hingebung und freier Kraft, und so fühlt sich auch der wahrhaft religiöse Mensch über die Disziplinen und Formen der Kirche, über ihren vererbten Körper und todten Mechanismus hinweggehoben durch die Andacht und den lebendigen Glauben, der auch aus den abgestorbenen Historien erzeugt wird, wie Pflanzenwuchs und Blumenduft aus Moder und Staub: denn wo die Wasser des Himmels herniederthauen, wo die Gotteselemente, wo Luft und Sonne ihren Segen spenden, da ist aller Wegen der rechte Weg, da prozessirt in allen Formen das rechte Leben, da ersteht aus dem Todten das Lebendige, die Freiheit aus der Gebundenheit, aus dem Alten das Neue, aus der Vergangenheit die Zukunft, aus der Zeit von gestern und heute die Ewigkeit, und das

Welt-Absolute, in welchem alle Gegensätze und alle Lebensfactoren ihre Einheit und ihre Ebenbürtigkeit haben und kein Widerstreit erfunden wird von Glauben und Verstand, von Form und Wesenheit, von Kirche und Religion, von Vorwärts und Rückwärts, von Finsterniß und von Licht. Nur die Profan- und Trivialseelen, die dürftigen, dürren Verstandes-Menschen fühlen das Ceremoniell, die Formen und Disziplinen der Kirche wie eine Bürde und Fessel; — den Andächtigen, Gottbegeisterten ist das Alles ein Widerhalt, an dem sich ihr heiliger Sinn um desto sicherer und schnell-kräftiger zum Himmel aufschwingt, eine Centripetalkraft, die mit der Fugal des Geistes sich zur schönen Ellipse konfigurirt. Die Wissenschaft hat ihre Logik und Grammatik, der Naturprozeß sein mathematisches Gesetz und Regulativ, jeder Dynamismus einen zügelnden und begrenzenden Mechanismus, jegliche Kraft ihren Widerstand, jeder Satz seinen Gegensatz, jeder Begriff seine Unbegreiflichkeit, jeder vermeintliche Vernunftspruch seinen Vernunftwiderspruch; alles Leben ist ein Verleben, somit ein Leben im Sterben, ein Sein im Nichtsein, ein Verharren in der Bewegung, eine Bewegung in der Ruhe, eine Existenz, die irgendwie im Widerspruch mit ihrem Begriff und ihrem Selbst gedacht wird. Was will man denn die zeitliche Kirche um ihres Widerspruchs mit der ewigen Religion und die Ewigkeit selbst wiederum mit den Forderungen der Tages-Zeit diskantiren; warum will man den alten Glauben zum Tempel hinauswerfen, bloß weil er dem modern-politischen Bewußtsein und dem Profan-Verstand widerspricht?

Wahrhaftig, die Religion muß ihre Theologie und ihren Dogmatismus, und die Kirchen müssen ihre Symbolik und Kirchenzucht haben; die älteste und strengste

aber ist, trotz aller Naivetät und Antiquität, für den großen Haufen in allen Zeiten die beste. Die weltklugen Leute und die Menschen von politischer Distinction machen ja so wie so von der Kirche keinen sonderlichen Gebrauch, und je rascher die Wissenschaften, die Künste, die Politiken, die Sitten, die Convenienzen und die Lebensarten sich wandeln und häuten, um desto fester und hartnäckiger, um desto unwandelbarer und altgläubiger muß die Kirche da stehen, ein Fels im Meer, eine Arche Noäh auf dem Gebirge Ararat, in der verrinnenden Fluth. Die Wasser kommen und sie verlaufen; die Wolken machen die Wasser, aber der alte Gott regiert alle Wasser und alle Wolken am Himmel und auf Erden zugleich. Was könnte uns denn den Muth geben, einem neu verkündeten Glauben zu vertrauen, wenn wir ihn seinem eigenen Prinzipe zufolge doch nimmer festhalten sollen, oder ist die eine Welle nicht wie die andere auf dem sturmbewegten Ozean?!

Was soll uns eine Lebensordnung auf dem Fundamente einer Dialektik, die jeden Augenblick von einer anderen abgelöset und abserbirt werden muß, da der Profanverstand für eine Gottesvernunft, für die fortprozessirende Gewissensfreiheit, für den heiligen Geist der Welt und für die allein gültige Heilige Schrift proklamirt worden ist!

Was für eine Macht soll in Versuchung und Sorge, in Erden- und Todesnoth ein Glaube über das menschliche Gemüth haben und über seine unbändige Leidenschaft, der in seiner Bekenner Bewußtsein und Gewissen nur ein proviforischer, ein augenblicklicher ist, und den die Väter nimmer auf ihre Kinder vererbt, sondern noch bei ihren Lebzeiten abgetragen und ausgetauscht sehen, wie ein aus der Mode gekommenes Kleid! — Leidet denn das

Volks- und Menschengemüth, verträgt der Charakter der Nationen so eine schlangenhäutige Religion? Hat auch so ein fort und fort prozessirendes Gewissen die Ewigkeit in der Zeit? Faßt dieses Chamäleons-Gewissen das lebendige Wissen von Gott und den heiligen, den ewigen und unveränderlichen Sinn und Geist, welcher der Fels ist, an dem sich die Wellen brechen und die Salzwasser der irdischen Wissenschaft und Sophisterei?

Sind diese jüngsten Kirchenmetamorphosen dazu angethan und berufen, den nothwendigen Gegensatz zu bilden für die alte und neue Narrenkomödie dieser Welt, der närrischen Welt meine ich, die im Zeitungsspektakel zwischen Heirathsgesuchen und Waaren-Ausverkauf, unter Komödienzetteln, unter schamlosen Lügen und Gemeinheiten ohne Ende, ihre kirchlichen Glaubensbekenntnisse besudelt und inkriminirt, und das im Beistande und Nachtritt einer profanen Clerisei? Wer seinem Glauben, wer auch nur einer Person nicht Wort halten mag, der ist sich selbst, seinen eigenen Worten und Werken, seinen Empfindungen und Gefühlen, seiner eigenen Seele ungetreu, der hat keinen Charakter. Wer den Sinn und Glauben abthut, in welchem er erzogen und geboren ist, der wirft das Leben der Vergangenheit hinter sich, der mordet seinen poetischen, seinen sittlichen, seinen religiösen Menschen, der vierteilt seinen Charakter und zertritt sein Gemüth. Das Vorwärts hat nur eine Wahrheit, wenn es eben gegen ein Rückwärts zu Hülfe gerufen wird. Wo aber das Vorwärts bereits im Staate zur Parole gemacht ist, da muß die Kirche um desto unbeweglicher stehen. Wir sind mit allen Fortschritten und Reformationen nur vorwärts gekommen in Welt und Verstand; zurück sind wir geschritten im Gottes-Instinkt, in

heiliger Einfalt, in Sinn und Gefühl, in Liebe und Glückseligkeit.

Was wir in der Weite und Breite gewonnen haben, das sind wir verschüttet im heiligen Schacht, in den Tiefen der Gottheit. Das Wissen hat unser Gewissen zerfressen; die vielerlei Erkenntniß eine schöne und göttliche Kunst zerstört, der wechselnde Verstand den festen und unwandelbaren Stand in Glaube und Treu' unmöglich gemacht.

Wir haben mit Luther protestirt, das war eine heilige Nothwendigkeit, aber doch eine Noth, weil die Einleitung zu einer Kritik und Sophisterei, zu einer Säkularisation und stetigen Protestation, die keine Glaubens- und Gewissenstreue statuirt und die heute froh ist, daß sie die Gelegenheit zur Reformation hat vom Zaune brechen dürfen; und zugegeben, die altprotestantischen Symbole hätten manche trockene Stecken, die man in's Feuer werfen könnte, so ist es doch eine Heidenwirthschaft, wenn man mit dem dürren Reisig alle grünen Einfriedigungen in Brand stecken will! Mögen diese kirchlichen Grenzscheidungen, diese Glaubensabmarkungen immerhin den Blick in die weitesten Fernen behindern, in die Höhe, in den Himmel hinauf hindern sie ihn nicht; wohl aber geben sie dem an Schranken gewiesenen Erdengeist eine Handhabe für das, was sonst seiner flüssigen und unendlichen Natur zufolge ganz unerfaßlich scheint. Wohl geben diese geschmähten Symbole der im All verlorenen Seele ein Gefühl des Sondereigenthums im allgemeinen Besitz, des zeitlich Begrenzten im ewigen Raum.

In der Einseitigkeit ist nur die Tiefe, in der Begrenzung die menschliche Kraft. Nur in einem eingefriedigten Besitzthum wirthschaftet es sich mit Herzensgenuthuung, mit Freiheit und Gesetzlichkeit zugleich; nur

in einer gefestigten und eingelebten Form reflektirt sich die Seele, fixirt sich alle Lebensunmittelbarkeit und Vernunft. Wo aber Nichts festgestellt und Nichts scharf begrenzt ist, da wird die innere Freiheit zur Phantasterei und Chimäre; denn sie entbehrt ihres Gegensatzes und Objektes, der äußerlichen Notwendigkeit. Fühlen und haben wir die Kraft, einen neuen Glauben zu produziren, so wird er die alten Formen und Dogmen vom Baume des Lebens abstoßen, wie der Frühlingstrieb von der Steineiche das raschelnde Winterlaub; aber **ex vi formae** allein, aus der Dialektik und Grammatik, aus profaner Experimental-Politik und aus Kirchenkomödien gebärt sich das neue Weltevangelium und die neue Lebensordnung nimmermehr!

Gewissensfreiheit.

Das Gewissen ist kein Perpendikel, der Jedermann für und fertig im Leibe hängt und einen Zeiger regiert, der jeden Augenblick zeigt, was es an der göttlichen Zeit ist. Sondern dieses Gewissen ist die Reaktion gegen die Verletzungen der natürlichen wie der menschlichen und göttlichen Gesetze, in denen wir eben erzogen worden sind. Bringt auch Jeder sein Sonder-Gewissen auf diese Welt, so muß eben um deswillen die Kirche uns Allen ein gemeinschaftliches Gewissen erziehen, und mit seinem bloß natürlichen und ararten Gewissen privatisirt kein richtiger Ernst.

Von Zeit zu Zeit muß irgend ein Wort umher spuken, sei es nun in der Philosophie, in der Politik oder wo sonst. Die Deutschkatholischen und ihre Curatoren, die Lichtlinge, haben sich die Gewissensfreiheit zum Stichwort gewählt. Diese Redensart hat zugleich einen politischen und fromm-protestantischen Klang, und so läßt sie sich schön auf Anklang ausläuten. Wenn man Gewissensfreiheit zum Kirchenschibolet wählt, wenn man sich Gewissensfreiheit als Minervenhelm über die freche Rationalistenstirn stülpt und als Gorgonenschild in die Linke faßt, wer mag dann noch dem so Gewappneten widerstehn! Denn dem Gewissenszwang wird doch wohl keine Christenseele, und wenn sie eine geborne Lakaienseele wär', irgendwie das Wort reden wollen! Man bedenke: ein Gewissen, ein Menschengewissen! das Sittlich-Absolute des Gefühls, die einzige,

die unmittelbarste und untrüglichste Gewißheit, den wahrhaftigen Gott in der Person, und selbst diesen, im Zwang! Da habt ihr ja den gekreuzigten Gottmenschen in Millionen von Exemplaren. Wollt ihr die Gottesstimme vernehmen, die heilige Stimme des Volkes und das Wort, welches von Anbeginn ist, ehe noch Moses war und die Propheten: So gebet uns das Gewissen frei! — So viel zur Probe von einer Deklamation gegen den Gewissenszwang, für solche schwachen Gemüther, die sich in keiner Weise darin finden können, daß die gewissens-begeisterten gleich den sittlich-begeisterten oder politisch aus der Haut gefahrenen Redensarten eben immer nur Redensarten sind und keineswegs schon die modernbeliebte That. Gegen jegliche Redensart, und wenn sie noch so gewissenhaft klingen sollte, lassen sich entgegenstehende Redensarten ausspielen, und Wortgeklingel ob decousu oder rococo, ob zeitgemäß oder aus Ums Zeiten, vermögen dem nichts zu verfangen, der über leidige Redensarten hinweg und gewissenhaft genug ist, einen christkatholischen Judasbrief oder ein schismatisch eidbrüchiges „Ob Schrift ob Geist!“ oder sonst ein gesinnungstüchtig verrätherisches und unverschämt welthistorisches Sendschreiben immer noch für keine That anzusprechen und eben so wenig irgend eine kaltaufgewärmte Rebellerparole, und wenn sie aller Welt ein Loch in den Leib redete, als den himmlischen Timbre einer nagelneuen Messiade an sein Ohr kommen zu lassen. Solchem politisch-dialektischen Zungenschlage, solcher kirchlich-reformatorischen Marktschreierei leiht ein richtiger Mensch weder ein halbes noch ein ganzes Ohr; und wenn sie dem Teufel selbst ein Ohr abredete, dem alten getreuen Menschensinn thut sie es nicht, weil er eben des Teufels nicht ist.

Also nichts da mit den bloßen Tagesparolen, ob ver-

wärts oder rückwärts buchstabirt, sie bleiben immer nur eine Lockspeise und eine Schuldbrie für die ABC-Schützen einer kosmopolitischen Propaganda, eines politischen Jesuitismus, der in der entgegengesetzten Einseitigkeit, nämlich im Radikalismus, in der Säkularisation, und jedenfalls in der Gösendienerei des Profanverstandes befangen, aller Welt mit den Illusionen von Völkeremancipation und Völkerfrühling zu schmeicheln versteht, obgleich er das konkrete und einfältige Menschenherz zum Sklaven einer abstrakten Weltvernünftigkeit und einer sogenannten öffentlichen Meinung gemacht und eine Herbstmüdigkeit beschleunigt, die erst wieder in einem starren Winterregiment der wirklichen Frühlingsfrische theilhaftig werden kann.

Gewissenszwang! das klingt furchtbar gezwungen, ist aber nur erzwungenes und ein erlogenes Wort.

Was haben denn so die Massen für ein Gewissen und wo lassen sie sich denn, zumal heutigen Tages, so sehr zwingen, vorausgesetzt, daß in Wirklichkeit ein Zwang angewendet wird?

Die Leute wissen sich ja überall resolut zu helfen, wie sollten sie denn ihrem Gewissen nicht einen Spielraum und zumal ihrem Kirchengewissen nicht eine Hinterthür offen zu halten verstehn?

Was ist es denn aber zur Sache mit diesem Leute-Gewissen? Bei welchen Gelegenheiten halten es denn die modernen Gewissensbetrauten so fest? Etwa in den weltlichen Lebensarten, in den Correspondenz-Artikeln, in der politischen, der kirchlichen, der literarischen Parteigängerei? Daß ich nicht wüßte. Vielleicht also im Privatleben, im ledigen, oder im lieben Ehestande? Davon steht in den Junggesellen-, den Alimenten- und den Ehescheidungs-Mysterien, die ad acta und nicht ad acta gegeben sind, die Möglich-

keit und die Unmöglichkeit für die Gewissens-Interessirten zur Notiz!

In den Polizei- und Criminalacten hat das Gewissen freilich in der gewissenhaftesten Zeit nicht florirt. Aber heute ist es am allerwenigsten in dem Fall, und die Civilacten, die Personalacten, die Familienmysterien sind den Criminalacten nicht selten zum Verwechseln und keineswegs im Gewissensprofit verwandt. In den Zeitungsintriguen, in den Zeitungslügen, in den Literatur- und Makulaturgeschichten, in den Leihbibliotheken, in der Buchmacherei, dem Bücherhandel und der Bücherkritik findet und sucht das Gewissen, ein verständiger und gewissenhafter Mensch auch heute eben so wenig, wie etwa im Pferdetausch, in den Entreprisebauten, im Apothekenhandverkauf, im Güterhandel, in den Kartoffelbrennereien, den Schnapsschenken, den Lieferantenmemoiren, den Spielhöllen, dem öffentlichen Lotto oder dem Schnittwaarenausverkauf, (die Spottpreise, den simulirten Banquerott und den honneten Wucher von 12 Procent bis auf 72 Procent nicht zu vergessen).

Das sind aber freilich nur die im stillschweigenden Uebereinkommen von der öffentlichen wie von der Privatmeinung geduldeten, wenn gleich ein Bischen zum Himmel schreienden Gewissenlosigkeiten. Wo aber ein billiger Christ, der kein Chikaneur ist, das Gewissen der Modernen von Gott- und Rechtswegen suchen soll, nämlich in den vereidigten Geschichten, z. B. in allen Cassenverwaltungen, in den Pupillenacten, den Wittwen- und Waisenbiographien, in den Lazarethrechnungen, den Spitallieferungen, der Tollhaus- und Gefangenhaus-Oekonomie, da wird der Entdeckungsreisende es gewiß finden, wofern er nämlich ein Mikroskop zu Hülfe nimmt; im andern Fall aber nur in sehr sporadischer Gestalt, falls er solide Massen zu ent-

decken gewillt ist, und diese Massen dürften ihm auch sogar in den Cavalierparolen entgehen, im Duell, im Pferdeschacher und im Hazard. Wenn man nun aber selbst in solchen Geschichten, die auf Treu' und Glauben, die auf ein Ehrenwort und auf ein ehrlich Gesicht gestellt sind, wenn man bei ertragewissenhaften Gelegenheiten sich fast eben so oft betrogen sieht, als man ausschließlich an das Gewissen der Leute appellirt, und nicht etwa an ihre Eitelkeit, und wenn der Artikel **quæstionis** letztlich in der modernen Theosophie und Theologie eben so rar zu erhandeln ist, als in der praktizirenden Medizin oder in der kommissarischen Jurisprudenz, wo steckt dann zuletzt das viele Gewissen, um das man so ängstliche Besorgnisse affectirt? Sicherlich in der kirchlichen Lebensart, in der Symbolik, dem Katechismus, dem kirchlichen Ceremoniell. Ich verstehe! Da ist das Gewissen spottwohlfeil, darum will man es dort ausgespielt seh'n! Bei allen andern Gelegenheiten, im Amtseide, im Ehegelöbniß, im Werthalten überhaupt, in der Ehrlichkeit, der Reputation, in der Pflichterfüllung, im Handel und Wandel und in allem gewissenhaften Profanverkehr, da kostet das Gewissen ein Stück Geld, eine Fatalität und Resignation; aber in der Religion, da ist es unkontrolirbar, da kann man verzweifelt skrupulos und delikat mit dem Artikel thun!

Und was ist denn nun, abgesehen von all' dieser modernen Gewissenlosigkeit, das wirkliche Gewissen im solidesten Fall? Ist es etwa ein Fix und Fertiges vorneweg, oder ist es vielmehr Etwas, das mit der Erziehung und Gewohnheit zusammengedacht werden muß? Ist dieses Gewissen bei Heiden, Juden, Türken und Christen, ist es in jedem Bildungsprozeß, in jedem Klima und Jahr-

hundert eins und dasselbe, oder je ein verschiedenes Prinzip? Ist endlich die Kirche dazu da, um dem Profangewissen, dem Proletarier- und Sanskülottengewissen, dem Hegelgewissen, dem hyperrationellen, dem sophistisch-dialektischen, dem Göthe-ästhetischen, dem politischen und kosmopolitischen, um jedem Zeitungs- oder Novellengewissen und Bewußtsein die uralten Dogmen dienstfertigst zu accommodiren, oder soll umgekehrt die Kirchenzucht all' dem charakterlosen Profan- und Eintagsverstand und der chamäleontischen Lebensart erst ein Gewissen erziehn?!

Es gibt allerdings ein Gewissen, und der Mensch bringt es auch auf die Welt, aber nur irgendwie, nicht schlechtweg; mehr die Prädisposition dazu, als die Ghablone. Mit der subjektiven Gewissensfreiheit ist es aber wie mit der subjektiven Freiheit überhaupt; in welchem Organe und in welcher Lebenssphäre sie dem Menschen zugebildet wird, da hat er sie auch. Der bildende Künstler in Auge und Hand, der Denker in den Begriffen, der wohlerzogene Mensch in der feinern Lebensart, der Sklave selbst hat diese Freiheit in dem Gehorsam und der Selbstverläugnung nicht minder, als noch der Herr und Tyrann in der Tyrannei; das Weib hat sie in der Passivität, der Hingebung und Sinnlichkeit, wie der Mann in der Aktivität, dem Widerstande und im vernunftgebildeten Geist; der Spitzbube hat diese Freiheit in den Praktiken, der ehrliche Mann in dem ehrlichen Sinn, und jeder an seinem gewohnten Ort, in seiner entwickelten Fakultät, in seinem durchgebildeten Talent und in seiner eingelebten Façon. Eine objektive Gewissensfreiheit gibt es aber schon um deßwillen nur innerhalb des Zwangs und der Disziplin, weil alle Freiheit sich nur in und mit der Gebundenheit realisirt.

Das Gewiſſen hat ſeinen abſoluten Werth in ſeiner Unbeſtechlichkeit und energiſchen Reaktion gegen alle Lebenszweideutigkeit, Halbheit und Einſeitigkeit; aber es hängt uns nicht fertig und iſolirt in der Seele, ſondern es bildet ſich, gleich jedem andern Organ, in Gemeinſchaft und im Wechſelprozeß mit allen andern Fakultäten, unter den natürlichen und übernatürlichen Bedingungen alles Lebens und Seins, und es gibt nicht bloß ſo vielerlei Sinn wie es der Köpfe gibt, ſondern auch ſo vielerlei Gewiſſen wie Leute in der Welt.

Das natürliche Gewiſſen iſt das perſönliche Abſolute, aber darum lange nicht das Welt- und Vernunft-Abſolute. Das Gewiſſen iſt der ſubjektive, aber nicht der abſolute Barometerſtand des ſittlich-religiöſen Lebens für alle Welt und Zeit!

Jeder richtig organiſirte und ſittlich gebildete Menſch hat ein unverwüſtliches Rechtsgefühl, aber immer nur von dem Rechte, in dem er erzogen worden iſt. So hat er auch eine innere Stimme und unmittelbare Erkenntniß deſſen, was in ſeiner Perſon und für dieſelbe eine Schönheit, eine Güte, Wahrheit und Heiligkeit, kurz eine Wirklichkeit geworden iſt oder noch werden muß (ähnlich wie das Thier des Feldes und die Pflanze von einem untrüglichen Inſtinkt zu ſeiner geſundeſten und naturbeſtimmteſten Nahrung und Lebensart getrieben wird), aber all dieſes Gewiſſen iſt ein bildſames, ein fügſames und relatives Prinzip, und ein halbkonventionelles Ding, wenn auch minder zweideutig und wetterwendiſch als Herz und Gefühl.

Jeder Menſch weiß nur was eben für ſeine Perſon, in ſeinem aparten Fall, was unter den gegebenen Umſtänden gegenüber ſolchen Verſuchungen und Einſeitigkeiten, und für den Augenblick eine Wahrheit hat, und was da ein

Recht oder ein Unrecht iſt; aber dieſes relative Gewiſſen oder Bewußtſein der Situation lehrt ihn nicht aus heiler Haut vornherein und ohne Prozeß alle Wahrheiten der Welt dergeſtalt, daß er nur eben ſein Gewiſſen zu überhören hat, um im kürzeſten Wege zu wiſſen, was in Kirche und Staat und in jeder andern Verlegenheit ein himmliſches Raiſon iſt. Es iſt in dieſem Gewiſſen eine Gewißheit, und wiederum nicht. Die Bekehrten haben ein anderes Gewiſſen als da ſie ſich altgläubig wußten, die türkiſchen Ehemänner haben ein anderes als die chriſtlichen Verlobten; die Tyrannei hat ein anderes als die Sklaverei, die Mutterſchaft ein anderes als die Jungfräulichkeit, der Laienſtand ein anderes als die Cleriſei, und jeder Vorſtand ein anderes in dem Augenblick, wo ihm der pflegebefohlene und untergebene Theil mit General- und Special-Vollmacht überwieſen wird.

Das Gewiſſen iſt ein Ding das da iſt und das da wird, das der Erziehung, der irdiſchen und überirdiſchen Einwirkung unterliegt wie jede andere Kraft und innere Zuſtändlichkeit, wie der ganze übrige Menſch, und keinen Falls iſt es eine Macht, die als eine vorweggegebene der Kirche mit einem abſoluten, mit einem fertigen und überlegenen oder auch nur mit einem vollkommen ebenbürtigen und ganz unzweideutigen Recht gegenüber ſtehn und entgegentreten darf. Welcherlei Sinnes- und Lebensart, welcherlei Bildung und Vorſtellungsweiſe, welcherlei Glaube und Gewiſſen durch Kirche und Staat, durch Schule und Leben, durch Clima und Weltſtimmung, durch Biographie und Weltgeſchichte in den Menſchen hineinerzogen wird, das hat er und das iſt auch das rechte und richtige Prinzip, ſobald er darin groß gewachſen, ſobald es ihm einmal zu-

gebildet worden iſt in Seele und Leib. Denn Wahrheit, Schönheit, Güte und Heiligkeit ſind nirgend und überall wie das Leben und wie Gott, und nicht etwa in dieſer und jener Geſtalt und Form allein; aber die älteſte und allgemeinſte Lebensart und Gewiſſens-Incarnation, die iſt jedenfalls die beſte, weil ſie die feſteſte, die eingelebteſte und wirklichſte iſt. Wofern aber Jedermann ſein Sondergewiſſen dem hiſtoriſchen und allgemeinen Gewiſſen entgegenſtellen will, ſo hat es gar bald mit aller Einheit und Charakterfeſtigkeit in den Individuen wie in den Nationen, ſo hat es mit allem Volkstypus und nächſtdem auch mit dem Staats- und Kirchenleben ein End'.

Die neuen Propheten lehren nun zwar: Der Menſch müſſe das alte Gewiſſen abſchwören, wenn es ſich nicht länger mit dem neuen Wiſſen und mit dem Zeitbewußtſein vertragen will. So ſoll man denn auch ſein Weib und die Mutter ſeiner Kinder von dannen treiben, wenn man ſie nicht mehr in erſter Liebe als das Weib ſeines Herzens und als die verklärte Geliebte ſeiner Jugend erkennt; ſo ſoll man denn auch Vater und Mutter auf das Schaffot bringen, wenn ſie reif dafür ſind, und man in die ſündigen Myſterien ſeiner Erzeuger eingeweiht iſt; ſo ſoll ein Weib ihren Mann dem ſchmählichſten Ehrentode überliefern, ſobald er nach ihrer Verſtandes-Ueberzeugung ſolche Strafe und Brandmarkung einmal verdient. Das ſind aber Widernatürlichkeiten, und das Geſetz ſelbſt entbindet den Menſchen von ſolcher Verläugnung der heiligen Bande der Natur, und ſo entbinde uns auch der Modeverſtand von der Umwandlung unſerer alten Religion; denn wenn auch dem alten Glauben auf einzelnen Momenten ein neues Bewußtſein parallel ginge, ſo

ſchwimmt es ihm doch nur ſo oben auf, wie Blei und Eiſen auf flüſſigem Gold. Und wie nun der Menſch überhaupt in Seele und Geiſt, nach himmliſcher und irdiſcher Natur, ein untheilbarer und doch ein zwiefacher Menſch iſt, ſo ſoll er auch in Glaube und Verſtand, in altem und neuem Gewiſſen eine lebendige Polarität ſein, welche den Dualismus in und mit der Vernunft-Einheit befaßt, ohne darum dem Ich und dem ungetheilten Selbſtbewußtſein einen Abbruch zu thun. Keinen Falls aber hat der Menſch ein bibliſches Gewiſſen und ein chriſtliches Bekenntniß deßhalb, daß er es gegen die erſte die beſte Politik und gegen ein fort und fort prozeſſirendes Modengewiſſen austauſche, bis er ſich zuletzt ganz und gar abhanden gekommen iſt; ſondern er hat es, damit er aus dieſem uralten Gewiſſen, aus Adam und Chriſtus heraus, in gleicher Weiſe die Ausartung des Geiſtes bezwinge, wie die der Natur, und damit er die Ewigkeit und die heilige Schrift vertrete gegen den rebelliſchen Menſchengeiſt, gegen die unheilige Convenienz und die wetterwendige Zeit.

Für irgend ein abſolutes Gewiſſen, d. h. für irgend eine unmittelbare Gewißheit, Untrüglichkeit und Charakterwahrhaftigkeit ſchlechtweg, für irgend eine nie irrende Reaction gegen die Lüge und den Tod, gegen die Häßlichkeit und Unheiligkeit, gegen die Dummheit, den Egoismus und eine ſolche Partikularität, die ſich von Gott und von dem allgemeinen Leben ablöſen will, ſind wir freilich auch ohne Re[illegible]che und von der bloßen Natur unter allen Bedingungen und allen modificirenden Einflüſſen entgegen, prädeſtinirt; aber dieſem natürlichen Gewiſſen, dieſer göttlichen Stimme, die uns an eine Ewigkeit in der Zeit, an eine ſittliche Weltordnung und an ein abſolutes

Lebensgesetz gemahnt, der entspricht auch überall die heilige Schrift, und widerspricht nirgends ein altkirchliches Bekenntniß oder ein Sakrament, es sei denn, daß man es mit irgend einem dialektischen Zungenschlage in solchen Widerspruch hineinreden will. Wo aber auch immer eine Inkonvenienz zwischen dem Dogma und dem weltvernünftigen Bewußtsein zu Tage liegt, da steht für jeden Besonnenen und Unparteiischen dieß fest: daß es zu einer vollkommenen Versöhnung von Finsterniß und von Licht, von Wissen und von Gewissen, von Zeit und Ewigkeit, von Glaube und Verstand, von Bibel und Menschengeist nie kommen kann, und einem Naturgesetze zufolge auch nimmer kommen darf; sowie daß die altkirchliche Vorstellungsweise im Großen und Ganzen und in der untastbaren Seele ihres Lehrbegriffs, schon vermöge ihrer ältern und mächtigern Inspiration, dem menschlichen Gemüthe, der vox populi, dem Volksbedürfniß und allem natürlichen Gewissen im Blute weit näher verwandt ist, als irgend eine herz- und instinktlos ausgeklügelte und künstlich vermittelnde, moderne Dogmatik, Theosophie und Gewissensfabrikation. Es ist aber freilich den Leuten so unausgesetzt an die Hand gegeben worden, daß und warum ihr jüngstes Gewissen dem ältesten Schrift- und Catechismus-Gewissen totaliter widerspreche, desgleichen wie es vernünftiger- und lichtfreundlicherweise der uralten Finsterniß widersprechen muß, daß es weiter nicht Wunder nehmen darf, wenn die so bevormundeten Mündigerklärten das löschpapierne Zeitungsgewissen und den Broschürenmund für ihren eigenen Mund und ihre Bruststimme halten, sowie jeden politisch-kosmopolitischen Zugwind für die vox populi, die öffentliche Meinung und den Odem der Welt! Wie man in den Wald hineinschreit,

so schallt es wieder heraus. Wird man aber in anderen Zeiten eine anderweitige Gewissensfreiheit im politischen Interesse ersehen, so wird unfehlbar wieder eine ganz andere Gewissens-Constitution proklamirt und allem Volk auf den Kopf zugesagt werden.

Wer in der kräftigsten Periode seines Bildungs-Prozesses so ein Viertel-Jahrhundert hindurch in allerlei Lebenspraxis und philosophischer Theorie seine Gewissensskrupel gegeneinander abgewogen, wer in allerlei inwendigen Schicksalen und äußerlichen Wechselfällen, in allerlei menschlichen Versuchungen seine Gewissens-Gründe und Abgründe beleuchtet und überhört hat, der weiß ganz zuletzt doch nicht recht, was er denn weiß. Und was weiß denn nun vollends so Jedermann?! und was wissen von diesem Gewissen quæstionis die Gewissensfabrikanten und ihre Vertreiber, da sie doch bekanntlich weder aus der gründlich durchgebildeten Vernunftanschauung des auserwählten Philosophen, noch aus dem unbeirrten Gottes-Instinkte des wirklichen Volkes heraus ihre Erkenntniß beziehen, also der Wissenschaft wie der Inspiration gleich ferne stehen! Die Wahrheit liegt freilich wohl in der Mitte; aber diese lebendige Mitte darf dann nicht von den lebendigen Extremen, darf nicht von Seele und Vernunft lospräparirt, sondern sie muß stetig in ihnen wiedergeboren sein. Nur unter solchen Bedingungen ist sie ein lebendiges Ding, weil ein lebendiger und naturgemäßer Prozeß, und wenn sich sonach diese herz- und vernunft-polarisirte Wahrheit, nicht spitzfingerig von anderer Leute Extremen abpflücken läßt, sondern auf eigenem Dünger und Boden, und unter keinem gemietheten Vernunfthimmel gewachsen sein muß, so begreift man wohl, daß auch die Gewissensfreiheit in

keinem **juste milieu**-Clima der sogenannten Modern-Gebildeten und der Indifferenciirten gedeiht. Wer vom Gewissen mitspreche n will, der muß es aus den Leidenschaften, aus Herz und Gemüth heraus und in einer Fühlung des alten Adams, wie des Erlösers thun! Die Erlösung liegt aber allerdings in einer gründlichen Vernunftbildung nicht minder als in Glaube und Sinnlichkeit. Lasse man also die Gewissensfreiheit sich aus dem unbeirrten Glaubens-Instinct des gemeinen Volks entbinden, wie aus der verstandesvermittelten Vernunft-Anschauung solcher Gelehrten, die mit keiner platten Popularphilosophie, wie mit Fleckseife, ausstehen. In solcher naturgesetzlichen Polarität erhält und reproduzirt sich nicht nur das Gewissen, sondern jedes andere Lebensprinzip. Wer aber mit todten Worten und Werken zwischen diesen lebendigen Extremen der instinktgetragenen Volks-Praxis und der begriffsstrengen Gelehrten-Theorie Witz vermittelnd, popularitätsbeflissen und encyklopädisch-platt in der Mitte halten will, der verwirrt und behindert, der entheiligt nur den lebendigen Prozeß. In der Mitte zwischen Esel und Pferd steht das **Maulthier**; aber es taugt nicht sonderlich zur Regeneration, und alle kuriosen Vermischungen gelangen in schneller Entartung an ihr Ziel. Das Pfropfreis überwuchert rasch seinen wilden Stamm, aber der veredelte Baum treibt es kaum zwanzig Jahr und ist lange verbrannt oder verfault, wenn der wilde Birnbaum mit seiner Blätter- und Blüthenfülle den Bewohner solcher Gegend erfreut, die noch nicht von der Pfropfreiser-Cultur in Beschlag genommen ist.

Also ein Natur-Ergieß, so zu sagen, ein instinkt-wildes Gewissen für das Volk, aber eben deshalb zum nothwendigen **Gegengewicht**: eine **altmodige Kirchenzucht** in

voller Autorität, das gibt eine fruchtbare Ehe für alle gottselige und sittliche Lebensart. Ein Gewissen aber, aus seinem natürlichen Boden und himmlischen Clima versetzt auf die Sandsteppen einer todten Dialektik und Sophisterei, das ist eine Curiosität, am Leben erhalten durch Gießkannen, durch Dünger und hinter Glas. Dergleichen mögen die politisch-kirchlichen Kunstgärtner zu ihrem Privatvergnügen erziehen, — das Volk braucht über seinem Kopfe den Sternenhimmel, wie unter den Füßen einen natürlichen Grund.

Die Reformation zu Luther's Zeit und die von Gestern und Heut'.

Zweimal schlägt wohl der Bauer auf dieselbe Stelle, aber der Genius der Weltgeschichte thut das nicht, am wenigsten dann, wenn auf den ersten Schlag der böse Zauber gelöst worden ist.

Minerva entsprang nur einmal aus dem Haupte des Gottes der Götter. Im Interesse des Komödienspektakels thut sie es zum zweiten Mal nicht, und am wenigsten dann, wenn sie einen protestantischen Genius bedeuten soll. Luther ist nur in Einem Exemplar vorhanden, und ebenso die Reformation. Wir fahren heute alle Tage nach Amerika; aber entdeckt ist es nur einmal, und Vespucius Americus hieß der Mann nicht. — Summa: Alle diese Eintags-Reformatoren und Reformationen zusammengeschmolzen geben weder einen Luther noch eine Reformation.

Diejenigen, welche recht schlagend raisonniren wollen, die leiten aus der ersten Reformation das historische Recht zur zweiten her. Das ist aber eben so logisch argumentirt, als wenn man behaupten wollte, daß unser Herr Christus eben deshalb zum andern Mal in die Welt kommen und von den Todten auferstehen, daß er zum zweiten Mal zur Hölle hernieder und zum Himmel herauffahren müßt', weil das alles schon einmal von ihm vollbracht worden ist. Jeder wahrhaftige und ewige Bildungsprozeß aber, alles Heiligste und Schönste der Menschenwelt, jedes Wunder und Mysterium des Herzens und der Sittlichkeit manifestirt und verwirklicht sich nur einmal in höchster Blüthe

und Kraft, und nie zum zweiten Mal so bei derselben Gelegenheit und in derselben Fakultät.

Man liebt und man heiliget nur einmal; nur einmal träumt man den Kinder- und Jugendtraum; nur einen Augenblick hat man die höchste Weihe, die höchste Kraft und das höchste Recht des Gedankens, des Willens und der That; und selbst die Natur hat sich in ihren paradiesischen und antediluvianischen Zeugungskräften erschöpft. Wir selbst sind nur die Epigonen eines Propheten- und Heroengeschlechts, einer That- und Charakterbildkraft wie sie uns noch in den gewaltigen Gestalten der Nibelungen gemahnt; und was sind auch sie, verglichen mit den Aposteln und mit den urkräftigen Adamiten des alten Testaments!

Die erste Reformation hat ihre Sendung mit Hülfe der natürlichen Nüchternheit und des Profanverstandes der Welt so vollständig wie möglich und überkomplett erfüllt. Die zweite Reformation müßte somit auf eine Revolution und eine neue Messiade ausgehn; dann wäre in dem Dinge möglicherweise ein Witz und ein Prinzip; so aber ist das eine Imitation ohne Seele, der matte Abklatsch eines verblichenen Drucks.

Alles Große und Urkräftige ereignet sich nur einmal so und nicht wieder; nur einmal schickt sich der Mann für die Zeit, und diese Zeit zu dem Mann, und wenn Zweie dasselbe sagen, so ist es nicht dasselbe, und am wenigsten zu ganz verschiedener Zeit.

In einem Kampfe auf Leben und Tod liegt allein die Gewähr für den heiligen Ernst und die innere Nothwendigkeit einer Reformation, in dieser Nothwendigkeit auch das natürliche Recht, in dem Martyrium die Sühne des Unrechts, das in der unausbleiblichen Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit jedes neuen Lebensprinzips gegeben ist.

Wo findet ſich aber in dieſen Kirchennovellen von Urſprünglichkeit, von Nothwendigkeit, von Kampf und Gefahr, von einem Märtyrerthum, oder auch nur von einem lebendigen Prinzip, von einem richtigen Takt, von einer Würde und einem hiſtoriſchen Charakter ein unzweideutiger Beweis?! Was ſoll der Weltgeſchichte nach der erſten Reformation, die zu dem ſinnlich objectiven und paſſiven Charakter des Katholicismus den Gegenſatz und das nothwendige Gegengewicht einer Selbſtthätigkeit und Subjectivität, eines moraliſirenden und kritiſirenden Verſtandes ſchon bis zum Ueberfluß und Ueberdruß herzugebracht hat, was ſoll namentlich dem überdies ſchon philoſophiſch ausgenüchterten und gedankendeſtillirten Norden von Europa der Theeaufguß oder der alte Weiberſommer einer Reformation, die eben nur in ihrem erſten Drang, in ihrer erſten Schöne und Kraft eine Vollmacht, eine Wahrhaftigkeit und ein Weltrecht war, die aber dreihundert Jahre ſpäter als ein Kunſtſtück der Treibhauskultur oder der Blumenmanufaktur erſcheint, und keineswegs als eine blühende Rieſen-Aloe unter freiem Himmel und an ihrem natürlichen Ort.

Die Leute meinen zwar, wenn die Reformation mal' A geſagt hat, ſo muß ſie auch B ſagen; ſie hat aber in den dreihundert Jahren ſchon das ganze ABC der Vernunftmoral und der Weltpolitik, die an ſie geknüpft war, bis zur völligen Ausnüchterung und Säkulariſation aller Geſchichts- und Kirchenheiligthümer hergeſagt und ihr Profanprinzip ſo auskonjugirt, daß in Hinſicht auf chriſtliche Grammatik und Vernunft nichts zu wünſchen übrig geblieben iſt.

Was ſoll nun die Fauſt in der Taſche, was die gegen die Engelsburg geſchüttelte Ronge'ſche Fauſt, wenn doch

die Gefahr längſt vorüber iſt und nur noch Komödienintriguen zur Bewältigung der langen Weile übrig geblieben ſind! Eben alſo, weil die Geſchichte bereits eine Reformation gehabt hat, und weil die Proteſtanten bis zu dieſem Augenblick fortproteſtiren, darum iſt uns ein ungeſchwächter Katholizismus und Altproteſtantismus viel erſprießlicher und erbaulicher als eine abſtrakte Nachreformation und ein Sectengeiſt auch in derjenigen Chriſtengemeinſchaft, die doch den Namen einer Kirche mit beſſerm Rechte verdient, als die proteſtantiſche Formloſigkeit und Zerfahrenheit im Zeſt.

Rom iſt nicht in einem Tage erbaut, und wird auch nicht in drei Tagen abgebrochen ſein.

Der tiefere Sinn bekennt vielmehr in jedem Rechte zugleich ein Unrecht, weil eine Einſeitigkeit. Alle Vermögenheit will nicht abſolut als eine ſolche, ſondern auch als eine Unmacht begriffen ſein; und an einem Reformator iſt nicht alles eine Größe, eine Vollmacht oder ein Recht, das im Progreß forterben darf.

Luther war wahrhaftig ein gewaltiger Charakter, und ein Menſch aus dem Vollen; ein deutſcher Mann war er durch und durch; aber im beſten Muthe des Meiſters und Reformators ſteckt immer ein Element, das in den Jüngern und Imitatoren zur Frechheit und zum Uebermuthe führt.

Gewiſſe Neuerungen haben nur in ihrem erſten Erfinder und Entdecker eine Weihe, eine Vollmacht, eine Unſchuld und Gottesкraft; in den Nachkommen, den Nachtretern, in anderer Weltſtimmung und Zeit ſind ſie eine Unmacht, ein Epigonenthum und ein Verrath. Mit der Liebe und Treue iſt die Ehe ein Gottesſegen, ein Kinderſegen, eine ſittliche Weihe und ein Sakrament; ohne

Liebe und Treue zum dritten und vierten Mal wiederholt, ist sie eine Unzucht, eine Entweihung und ein Konkubinat. Was aber von der Ehe gilt, das gilt auch von dem Glauben, von jeder sittlichen Verbindung, und von der Gemeinschaft mit Gott. Das deutsche Volk wenigstens ist nicht dazu gemacht, alle dreihundert Jahre, alle dreißig Jahre, und zuletzt alle drei Jahre, oder so oft man will, seinen Glauben auszuhaaren wie die Thiere des Feldes ihren Balg.

Ich statuire die Religion und ihr poetisches Element auch im Lichten. In stockfinstern, in so bedrängten Zeiten, wie zu Luther's Zeit, da war es eine Poesie: Licht ins Dunkel zu tragen; heute ist das umgekehrt, heut' ist ein Dunkel wünschenswerth, und Fensterblenden zu all dem grellen Licht durch die Glaswände und die lustigen Baulichkeiten unserer Treibhauscultur.

Wenn aber auch nichts in der Welt feststünde, so steht doch das für jedes religiöse und poetische Gewissen fest: daß die Abtrünnigen dieser Zeit einen empörend profanen und profaischen Sinn, daß sie eine gänzliche Abwesenheit aller Pietät und alles religiösen Organs zu Tage gelegt. Man müßte erst ein Wort erfinden für das was diese Dissidenten und Metaprotestanten verbrochen; es ist unerhört, denn es hat sie eigentlich nichts gedrängt, es ist das eine *echte Perfidität*, ein Verrath ohne Zorge und Noth, ohne Reue und Schmerz, eine Gewissensverletzung aus langer Weile, aus Koketterie mit der Zeit, eine Nothdurft der puren Charakterlosigkeit, eine heimliche Genugthuung an der himmlischen Prostitution, eine angeborne Frechheit und Eidbrüchigkeit, eine Profanation *con amore*. Und diese Miseren, diese Ruchlosigkeiten sollen vorzugsweise **deutsch** gelten, und der Beifall, den wir solcher Entartung

zollen, soll uns die Achtung der Katholiken erwerben; von solcher Entweihung des Nationalcharakters erwarten die Claqueurs und die Helfershelfer ein sittliches Relief vor dem Publiko und einen unsterblichen Namen für alle kommende Zeit!

Die Profanen, die Ausgenüchterten bleiben starrköpfig bei den verschuldeten Mißbräuchen, Absurditäten und vorgekommenen Gewaltmaßregeln, bei diesen und jenen Irrthümern und Unwahrheiten stehn. Was aber mit der übereilten Purifikation, der abstrakten, verschnellen und unreifen Reformation zu Grunde gerichtet wird, was da für eine Lüge und Verstandesabgötterei hereinbricht, wie da eine ganze Welt von Liebe, Glaube und Andacht über Seite gethan, und alle Poesie, alle Pietät, der letzte Duft und Hauch von himmlischer Lebensfühlung aus den Seelen gefegt wird; wie diese Gelegenheit von dem Profansinn und der Impietät, von der Rebellerei, der Ruchlosigkeit, der gräulichen Modernität und Zeitungsschreiberei bereits ausgebeutet worden ist; wie ganz und gar das wenige Gute und Förderſame, was allenfalls in der Bewegung lag, in den Machinationen und Gelegenheitsmachereien derer umkommen muß, die heute nicht minder in der Vernunftklarheit fischen, wie die Jesuiten im Trüben; desgleichen wie Viele der heutigen Wortführer nur eine umgekehrte Gesellschaft Jesu sind, das begreifen diese Kirchen-Claqueurs nicht, das wissen aber die Vernunft-Jesuiten sehr wohl.

Alle Untreue schlägt aber ihren eigenen Herrn. Den Zeiten der Abtrünnigkeit und jeder Rebellion folgte noch jedesmal die Culturbarbarei, die Ausartung und die Auflösung aller sittlichen Prinzipe und geselligen Bande auf dem Fuß. Selbst der innerlich nothwendigen und wohlbe-

gründeten Kirchen-Reformation Luther's traten die Scheuel und Greuel des dreißigjährigen Krieges auf die Hacken, und ihm hinterdrein vegetirte eine ganz unmächtige, prosaische, abgeschmackte, charakter- und glaubenslose Zeit, eine Zeit der aufgeschwemmten Gebilde, der Torflager, die man heraussticht und verbrennt. Die Massen können die Cassation der historisch geheiligten Autoritäten, die Wandlung und Säkularisation der kirchlichen Heiligthümer und der Glaubensartikel nicht verwinden, wenigstens nicht ohne Nachtheil für ihre ganze sittlich religiöse Constitution.

Die Leute erfahren so schon Tag für Tag wie im Staatsleben kein Stein auf dem andern liegen bleiben darf, und wenn somit zu all der Lösung der weltlichen Verhältnisse auch noch die kirchlichen Normen und Autoritäten über Bord geworfen werden, so bricht für die Massen das Chaos herein, in welchem Generationen sittlichermaßen zu Grunde gehn, damit die späteren wiederum von vorne anfangen und zuletzt eben so enden wie die Vorfahren, auf deren Trümmern sie selbst emporgestiegen sind.

Christi Jünger überholten freilich die Schriftgelehrten ihrer Zeit, aber sie hatten auch einen Herrn und Meister, der sich einen Gott nennen durfte, und dieser Gott hatte den Genius auch unter dem Fischerkittel erkannt; das Genie wird aber nicht mehr im Dutzend producirt, und am wenigsten das Prophetengenie.

Die Zeugungskräfte der sittlichen Natur sind der physischen analog, von den Paradiesbäumen auf die harzigen Fichten, und von den Urwäldern, die uns heute noch den Bernstein und die Steinkohlen geben, auf Dreape und Hedderich reduzirt. Die antediluvianische Bildkraft, welche den Hydrarchos, das Megatherium und ein hundert-

füßiges Eidechsengeschlecht modellirte, welche das Mammuth in solchen Heerden verbreitete, daß die Zähne und Knochen hin und wieder kleine Gebirgslager bilden, diese Kraft erzeugt in einem unmittelbaren Prozeß nur noch Kleister und Essigälchen, und das ihm wohlverwandte Infusorienungeziefer der Broschüren und Zeitschriftenliteratur, aber keine Jünger und Propheten einer Weltreligion und eines Gottesdienstes im Gigantenstyl der uralten Zeit.

Die Bildkräfte des jungen Christenthums zeitigten allerdings den Glauben und die Herzenseinfalt der Bekehrten aus dem Volk zu einer Palme des Paradieses, zu der sich die todte alexandrinische Gelehrsamkeit nur wie ein zu Fourmieren verfägter und mit Politur gesättigter Maserklotz verhielt, aus welchem man Bücherschränke für die Weltbibliotheken fabrizirt.

Aber ich frage Jeden, der noch einen religiösen Instinct und ein historisches Gewissen im Leibe hat: ob diese jüngsten Kirchenprozesse auch nur irgendwie einen lustigen und natürlichen Trieb aus Herz und Gemüth, und aus einem heiligen Gottesinstinct heraus haben, und ob man ohne eine Gotteslästerung und eine Blasphemie der Urgeschichte des Christenthums die deutschkatholischen Briefgeschichten oder die lichtfreundlichen Novelletten und Zeitungsprotestationen nebst ihrem darauf gefolgten „Ob Schrift, ob Geist" und so weiter; ich frage: ob man diesen modernen Kirchenkrawall, hinsichtlich seiner Naturnothwendigkeit, seines Gottessegens, seiner Zeugungs- und Bildkräftigkeit, seiner welthistorischen Berechtigung und Physiognomie dem christlichen Weltevangelio vergleichen darf?!

Es ist allerdings so eine Unruhe, so ein Freiheits- und Reformationskitzel unter den Leuten, und so mögen sie denn experimentiren; die alten Religionsformen, die ural-

ten Symbole und Sakramente, die mittelalterlichen Gottesdome sind ihrem zusammengeschnurrten Glauben, ihren vertrockneten Seelen und Personnagen zu weitläuftig, zu finster und ungeheuerlich, so wollen sie sich denn lichtfreundlich und modern habilitiren. Aus dem ungeheuern Kirchenstyl soll, nach dem Vorgange von Haustrauen, von Haustaufen und einer in Aussicht gestellten Civilehe, eine in Secten zerkrümmelte **Stubenreligion** und Privatkirchenmenage, aus der Reformation Luther's in Eisen und Stahl eine Federfuchserei und eine Nachreformation im modernen Frack fabrizirt werden; gut das für diejenigen, die es eben goutiren; aber der Geschmack eines Charakter-Menschen und eines Christen ist es nicht!

„Laßt's gut sein", trösten die **juste milieu**-Menschen, indem sie gemüthlich ihren Versöhnungskleister über das Kirchenschisma streichen „**die Sache hat auch ihre sehr guten Seiten**"! Ganz neue Bemerkung das, so wie z. B., daß der Teufel selbst nicht so schlimm ist, wie man ihn an die Wand malt, und daß er, über die Ewigkeit destillirt, wahrscheinlich wieder den Engel Luzifer herausgeben dürfte; aber vorläufig ist er noch immer ein Teufel, der auch die Tröster und Vermittler um den himmlischen Trost prellen kann.

Es wird allerdings für manche unnützliche und unchristliche Chikane, für manchen Pfaffenehrgeiz, für manche geheime und öffentliche Kirchentyrannei und Götzendienerei, für manches Vernunftärgerniß eine Schranke und Mäßigung herbeigeführt sein; aber im Verborgenen ist die Gluth desto tiefer angefacht, das Schisma zwischen Katholizismus und Protestantismus, zwischen altem und neuem Gewissen desto unheilbarer zu Tage gelegt, und in dem Elemente der christlichen Liebe und des Glaubens, in den christlichen

und deutſchen Urtugenden der Demuth, der Pietät, der Treue und der Charakterbildung, welche doch das Fundament in Kirche und Staat bilden ſollen, unendlich mehr verloren, als mit aller politiſchen Deutſchthümlichkeit, Verſtandesklarheit und Schulvernünftigkeit im glücklichſten Fall wieder gut gemacht werden kann.

Dies die Sentenz der Beſonnenen in dem Prozeß, den der chriſtliche Sinn für keinen Progreß anſprechen kann.

Der Fortſchritt.

„Qui profecit in litteris et defecit in moribus, plus defecit quam profecit. — Das wußten ſonſt die Schulfüchſen, aber unſere neuen Profeſſen beweiſen die alten guten Sittenſprüche keineswegs.

Alte und neue Zeit.

Man hat auf Erden weit und breit
Seit Anbeginn der alten Zeit,
So ſagt uns der Bericht,
Man hat gepflügt, gepflanzt, gebaut,
Es hat geregnet und gethaut;
Doch ſchöner — ward es nicht —.

Es gab Propheten hie und da,
Man hat gepredigt fern und nah
Von Himmel und Gericht,
Man hat geſchrieben und gelehrt,
Man hat geändert und bekehrt;
Doch beſſer — ward es nicht —.

Man hat geforſcht, gerüſtet, gedacht,
Man hat beſchworen und verlacht
Den Weiſen und den Wicht.
Den Schleier hat man aufgedeckt
Und tauſend Fackeln angeſteckt;
Doch heller — ward es nicht —.

Man hat gehuldigt und gefrohnt,
Man hat geächtet und entthront,
Gestempelt Recht und Pflicht.
Die Ketten hat man abgesprengt
Und die Tyrannen aufgehenkt;
Doch freier — ward es nicht —.

Man hat getheilt durch Lees und Bund
Die kleinste Spanne Heidegrund,
Den Schatten und das Licht.
Es ist gestritten und gekriegt,
Und hundertmal die Welt besiegt;
Doch Friede — ward es nicht —.

Die Götter steckten uns das Ziel,
Und das Geschlecht, es stieg und fiel,
Wie sich die Woge bricht.
Aus Zukunft ward Vergangenheit,
Und junger ward die alte Zeit;
Doch neuer — ward sie nicht —.

Drum suche draußen nicht das Glück
Und zieh' dich in dich selbst zurück,
Wo dich die Dorne sticht.
Bestelle du daheim das Haus,
Und pflege deinen Veilchenstrauß;
Denn anders — wird es nicht —.

Welch eine abscheuliche Lüge aus todten Seelen und aus einem unheiligen todtgeborenen Verstande heraus ist dieser Fortschritt im modernen Begriff!

Wir sollen uns entwickeln, aber aus einem dreimal heiligen Lebensprinzip, fortschreiten sollen wir, aber in der Vertiefung des Glaubens, den uns die Väter bewahrt und mit ihrem Herzblut verfochten haben, in welchem unsere Wissenschaften, unsere Künste, unsere Historien, unsere Volks-Eigenthümlichkeit, der Staat und die Kirche, Wur-

zel und Gipfel getrieben haben. Nur im alten Glauben gründet die Volkskraft und der Gottes-Instinkt, welcher die Geschichten in den Himmel wachsen läßt und von Anfang bis zu Ende über allen Fortschritts-Witz hinaus ist.

Mit dem flüchtigen Gas des neuen Glaubens aber, der über den Weltverstand destillirt ist, fährt jeder Windstoß über die Wolken wie mit einer Luftschifferei; sie erblickt wohl tief unter sich die Erde zu einer Landcharte zusammengeschrumpft; aber sie fliegt darum nicht in den Himmel; und wenn sie endlich über den Dunstkreis und die dicken Luftschichten hinaus in die ätherischen Räume angelangt ist, so vergeht den kuriosen Luftschiffern Hören und Sehen, und sie danken Gott, wenn sie aus der luftverdünnten Höhe, in der ihre Brust nicht zu athmen vermag, wiederum auf die gewohnte liebe Erde herabgekommen sind. Und das geschieht denn auch todt oder lebendig unfern der Stelle, von der sie mit ihrem künstlichen Gas und mit ihrem luftigen Machwerke aufstiegen; denn wiewohl sie über dem Erdboden schwebten, so fuhren sie gleichwohl mit der Luft und theilten die Bewegung dieser Erde und ließen nicht die Welttheile unter sich vorüber, um sich ad libitum auf die neue Welt herabzulassen, falls ihnen die alte zum Ueberdruß war. Ueberlassen wir also die Aeronautik den verzweifelten Genies und den Experimentatoren in Physicis. Für Jedermann ist das nicht; für das Volk laufen die Stege und die Wege auf festem, auf breitem und betretenem Grund. Ein Jeder sieht wohl der Curiosität zu Gefallen einen Augenblick einem Luftballon zu, aber man bleibt nichtsdestoweniger fein unten, bis Gott, der Herr, die erdenmüde Seele auf Cherubsflügeln über alle Wolken und Sirius-Räume in den wirklichen Himmel holt.

Vorwärts soll es allerdings gehn; vorwärts ist aber in der Geister- wie in der Körperwelt keine ewig gerade Linie, kein Schullineal durch den Nordpol und Südpol gesteckt. Vorwärts ist keine Marschroute der norwegischen Wanderratte, die, von ihrem Instinkt immer geradefort getrieben, den kürzesten Weg über Häuser, durch Wasser und Feuer hinweg nimmt, bis sich das solchergestalt emancipirte Vorwärts ersäuft oder verbrannt hat. Vorwärts ist eine Bewegung in Ruhepunkten, eine Bewegung um die Himmel, zugleich aber auch eine Achsrotation, eine Bewegung in den Anfang zurück. Eine expansive Bewegung ist dieses Vorwärts aus dem verdichteten Herz und Mittelpunkt heraus in die Peripherie des Universums, aber auch eine konzentrirte aus der Vernunftperipherie zurück zum Herzen und zur Person.

Gerade aus und immer gerade aus ist eine unmögliche Construktion, eine abstrakte Idee, eine mathematische Linie, eine Bewegung ohne Sinn und Verstand. Die Natur, die Gottheit und die Geschichte, der Lebens- und Bildungsprozeß in uns wissen von einem solchen Vorwärts heut' und in Ewigkeit nichts.

Ein vernünftiges Vorwärts ist nur ein solches in Seele und Verstand zugleich, nicht aber ein Vorwärts im Verstande allein. Die ausgespielte Schulvernünftigkeit aber und die Vorwärtsparole der Lichtfreundlichen und Radikalen ist nur eine Chimäre, weil das Abstraktum eines Profanverstandes, der sich eben nur Weltvernunft schimpfen läßt.

Vernunft kommt her von vernehmen, und wer nicht beide Stimmen in sich vernimmt: die der Natur und der Schule, der Ewigkeit und der Zeit, des Wissens und des Gewissens — der hat die rechte Vernunft nimmermehr!

Aber, fragen die Leute: „Kann und soll denn das Alte immerdar und ewig bestehn?“ Ja und Nein! Denn die Staatsverhältnisse müssen den natürlichen Weltverhältnissen, müssen dem einen großen Erden- und Gottesgesetz entsprechend gebildet sein! Diese Erdenwelt ist aber zugleich flüssig und fest, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit. In jedem Augenblick ist diese Welt eine andere und gleichwohl dieselbe Welt. Demzufolge ist denn die Natur aller Dinge, also auch die der Menschenkultur und des wahrhaftigen Fortschritts: das Beharren im Wechsel, das Alte im Neuen und eine Ewigkeit in der Zeit! Die Ewigkeit umfaßt aber das Rückwärts und das Vorwärts, die Vergangenheit und die Zukunft zugleich. Diese Ewigkeit zu realisiren, im Endlichen das Unendliche, im Zeitlichen das Absolute, im Weltverstande die Welt- und Gottesvernunft zur Erscheinung zu bringen, das ist die Aufgabe, der Sinn und die absolute Genugthuung alles Erdendaseins und somit auch des Staats. In diesen Staats- und Kirchengeschichten sollen sich Himmel und Erde wiederspiegeln, sie sollen irgendwie die Symbole der Ewigkeit sein, in welcher nimmer ein Widerstreit erfunden wird von Diesseit und von Jenseit, von alter und neuer Zeit, von Schrift und von Geist, von Glaube und Verstand, von Licht und Finsterniß und von all' den Elementen, die der profane Eintags- und Schulverstand dieser Zeit absolut schismatisirt hat. Vielmehr faßt und deutet sie ein göttlicher und weltvernünftiger Verstand als die gleichberechtigten, gleichnothwendigen Faktoren einer und derselben Gotteswelt für alle Zeit. Den zum Weltprinzip erhobenen Fortschritt aber, welcher sich nicht aus der Geschichte fortentwickeln, der nicht von der Ewigkeit mitbewegt, durch den sie selbst nicht verwirklicht wer-

den soll, den deutet die wahrhaftige Vernunft nur als eine fabelhafte Einseitigkeit, als eine todte Abstraktion.

Soll aber einmal ein Prinzip extrahirt werden, so muß es das Prinzip der Ewigkeit, der Gottheit, der Uebernatürlichkeit sein: also die Einheit in der Weltmannigfaltigkeit, das Bleibende im Wechsel und Wandel, die himmlische Treue im irdischen Verrathe. Niemand kann seiner menschlichen Organisation zufolge denken, daß alle Vergangenheit fort und fort von aller Zukunft, daß das Rückwärts vom Vorwärts verschlungen werden soll.

Niemand kann behaupten, daß das Leben für den Tod, das Seiende für das Nichtsein, daß die Schöpfung für die Zerstörung, das Haben für das Verlieren, die Treue für die Untreue, die Ruhe letztlich für die Unruhe, daß der Geist für die Materie, das Unendliche für die Endlichkeit, die Ewigkeit für die Zeit und der Himmel letztlich für die Erde vorhanden und geschaffen sein soll; wohl aber faßt und denkt das der Mensch umgekehrt, so oft er sich in Seele und Geist, in Sinn und Gemüth zugleich überhört.

Im Flüssigen soll das Feste, im sinnlichen Wechsel und Wandel der beharrende Geist, im zeitlichen Tode das ewige Leben, in der Bewegung die himmlische Ruhe, im fortprozessirenden Profanverstande die in Ewigkeit fertige Gottesvernunft sich beglaubigen und realisiren.

Das allein kann die Intention Gottes, der Sinn und Impuls dieser Welt sein! Eine fortprotestirende Welt aber, die in jedem Augenblick sich für den nächsten Augenblick verneinen muß, eine Welt, die Nichts in der Welt heiligen und absolut setzen darf als eben die Unheiligkeit; das ist eine unglückselige, eine wahnwitzige, eine unheilige und vermaledeite Welt!

Aber Frage gegen Frage. Iſt das ein Vorwärts für die Volksmaſſen, wenn man ihnen die Religion verdächtigt, wenn man ihnen die alten Hiſtorien, die kirchlichen Vorſtellungen und Autoritäten kaſſirt, um an deren Stelle die unverdauten und abſtrakten Ideen zu ſetzen, wenn man den Geſammtglauben des Volkes erſchüttert und untergräbt, indem man ihm nicht bloß jeden unſchuldigen Aberglauben, ſondern die heiligſten Glaubensartikel ſo rectifizirt, daß nothwendig mit dem alten Glauben auch das alte Leben und das alte Gemüth über Seit' geſchafft iſt?!

War zu dieſer verzweifelten Cur ſchon allweile eine Nothwendigkeit, ein Trieb und ein Zwang? Iſt die Maſſe nur im mindeſten mit alle dem fertig, was ihr bereits an Culturnovitäten im Magen und in den Gliedern liegt? Hat ſie ſich auch nur irgendwie mit den alten Geſchichten und Prinzipien abgefunden, hat ſie das irgendwie begriffen, was in dem römiſch-katholiſchen und in dem altproteſtantiſchen Dogma Richtiges und Schönes zu faſſen, was daſelbſt heilig zu halten und zu behalten iſt? Kann ſie das förmlich oder mit Seele verſtehn und benützen, was allenfalls in dem neuen Glaubensbekenntniß mit Glück und Geſchick förmlich rectifizirt und purifizirt worden iſt? Und wozu überhaupt dieſe Purifikation?

Die klugen Leute denken ſich ſo wie ſo das Richtige auch bei den entſtellten und veralteten Formen, und erkennen ja wohl die ſchönen architectoniſchen Linien und den Bauſtil der Urkirche, trotz aller hinterdrein gekommenen Verkleidung, Verunſtaltung, Ueberpinſelung und allen Bauſünden einer ſpäteren und barbariſchen Zeit. Das Volk aber hat ſeine Andacht und Kraft, ſeine Wohlfahrt

und Poesie im Glauben, in der Pietät in der Treue und Einfältigkeit des Herzens, in alten und eingelebten Formen, in der kindlichen Naivetät eines Charakters, der alles so schlecht und recht hinnimmt wie es eben geboten wird, und das Schlimmste zum Besten versteht.

Diese gesunde Kraft nun, diese sittliche Unbefangenheit, diese schöne Gläubigkeit und Pietät soll dem Volke genommen werden, und Statt dessen hat es glücklichsten Falls solche Verstandesformen zu gewärtigen, die sich einen neuen Leib und eine neue Geschichte zubilden können, aber weiß Gott welchen?! Und wer deckt bis dahin den Ausfall an Glaube und Liebestreu', an einer glücklichen, friedlichen und charakterfesten Existenz! Und was wird dieses Neue, was kann es denn, Alles mit Allem verglichen, für ein Besseres und Ersprießlicheres gegen das Alte sein, wenn man einen Augenblick bedenken will, daß die neue Clerisei und Theologie die Bibel nicht minder auf ihre Weise interpretiren und kompletiren, daß sie die Gemeinde nicht minder bevormunden und disciplinren und die weiland purifizirte Kirche verunsäubern wird, als es die alte Geistlichkeit gethan hat! Kaum hineingekommen, kaum eingelebt in die ewigen Mysterien der christlichen Religion, in Glaube, Liebe und Heiligkeit, sollen wir ihre ewigen wahren Normen und Symbole, ihre Sakramente bereits hinter uns werfen, sollen wir an die Stelle eines göttlichen Prinzips, einer unbegrenzten Hingebung und Selbstverläugnung gegen den Nächsten — wie sie die Bergpredigt mit Engelzungen verkündet — eine mattherzige und triviale Klugkoserei von der Nothwendigkeit einer Gegenwehr und einer Abwehr des Unrechts entgegennehmen, zu der von Hause aus Jedermännniglich nur gar zu sehr inklinirt — auch ohne Gebot, und das Alles Leuten zu gefallen, deren Redens- und Lebens-

arten nirgend die Garantie darbieten, daß ſie mit einfältigem und gläubigem Herzen auch nur einmal in ihrem Leben ein Vaterunſer gebetet haben. Aber eben darum dürfen ſie heute die Oberführer und die Propheten ſein. —

Das Wörtchen Vorwärts hat heute die Welt verhext. Es iſt aber mit dieſem Wort und ſeinem Begriff ganz daſſelbe, wie mit allen andern Begriffen, ſie ſind eine Wahrheit und eine Lüge, ein Tiefſinn und ein Unſinn, je nachdem man ſie ſo oder anders interpretiren und in Anwendung bringen will.

Allgemeine Wahrheiten gibt es nur in abstracto. Jede allgemeine Regel iſt im konkreten Fall zur guten Hälfte eine Dummheit nicht minder, als die beſondere Wahrheit ſich als Lüge und Unmacht erweiſet, wo ſie zur idealen Potenz erhoben wird.

Die beſtimmte Art und Weiſe aber, wie das allgemeine Lebensgeſetz endlich geſetzt, wie es auf das Gegebene in Anwendung gebracht, im Augenblick und auf dem Punkte geltend gemacht, zur konkreten Erſcheinung verdichtet, wie es mit der Endlichkeit und Zeitlichkeit, mit der Zufälligkeit und Materie verſöhnt worden iſt; das erſt gibt den Begriff der lebendigen Wahrheit und der Realität. Dieſe iſt aber nur ſo denkbar, daß die Idee oder die Allgemeinheit eine Beſchränkung und Modifikation, kurz irgendwie eine Verneinung erleidet und nicht tyranniſch und rückſichtslos eine Wirklichkeit wird.

Andernfalls, und wenn eine ſogenannte allgemeine Wahrheit (Regel oder Parole) ſich rückſichtslos und abſolut in Scene ſetzen dürfte, ſo erhellt von ſelbſt, daß ſie zuletzt mit ihrer wahnſinnigen Conſequenz alle geſunde Lebensfreiheit abſorbiren müßte. Jeglich Ding und Motiv, jeder Begriff iſt aber zunächſt nur in und mit ſeinem Ge-

genſatz, desgleichen im lebendigen Zuſammenhang mit der ganzen Welt, mit Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, mit Zeit und Ewigkeit, mit allen Prozeſſen der Geiſter eine Körperwelt, ein möglicher, wirklicher und wahrhaftiger Begriff; außerdem aber ein Abſtractum und eine hohle Idee.

Ueberhaupt iſt die jüngſte Dialektik, welche heuer das Weltevangelium ablöſen ſoll, ſo gottlos, ſo locker und ſo bodenlos wie von Anbeginn der Welt und wie diejenige Sophiſterei, welche Gott, der Herr, beim babyloniſchen Thurmbau mit ihrem eigenen Handwerkszeuge, den luchloſen Redensarten, zu Boden geſchlagen hat. Und das war noch ein Völkerverſtand; der Magiſterwitz aber iſt der ſchlechteſte Witz von der Welt und nicht viel beſſer als ein leidiges Sieb, falls er das himmliſche Element der Liebe und des Glaubens für den werktäglichen Gebrauch des Volksverſtandes abfangen und feſthalten ſoll. Mit einem Siebe mag man wohl von den maſuriſchen Wieſen das irdiſche Manna oder die Schwadengrütze wegſchöpfen; aber das himmliſche Manna fällt vom Himmel und durch Gottes Segen nur in einen unſchuldigen Schooß und in eine glaubenseinfältige Bruſt.

Jeglicher Glaube iſt ein lebendiger und wahrhaftiger Prozeß, iſt ein Gottesſegen, wenn er auf das Menſchenherz als eine unwandelbare Norm und als ein abſolutes Gebot von Zeit zu Ewigkeit übererbt; muß er aber mal brechen, kommt über ihn die neue Zeit und die Fluth, ſo iſt auch ein Noah, ein Gebirge Ararat und ein neuer bildkräftiger Glaube bereit, aber mit andern Zeichen und Thaten wie Zeitungsproteſt und wie ein Deutſchparſenthum, worin der Arihman über den Ormuzd triumphirt, oder wie eine Studenten-Renommage gegen den hei-

ligen Rock in einem unheiligen Brief, in einem Judasbrief, welcher neben dem natürlichen Jugendmuth eine unnatürliche Frechheit und einen von Rachegefühlen diktirten Uebermuth, und neben der wohlfeilsten Tugend-Deklamation dieselbe Unwahrheit und Heuchelei dokumentirt, gegen die er zu Felde ziehn will. Eine Unwahrheit ist die Sympathie für den Protestantismus, gegen den der Schismatiker gleichwohl de facto fortprotestirt, ein Widerspruch und eine Heuchelei ist die Berufung auf die heilige Schrift in demselben Prozeß, den eben Christi Ausspruch zu Gunsten auch eines Rockglaubens entschieden hat, da Er das samaritanische Weib in seinen Schutz nahm, eben weil sie im Glauben seinen Rock angerührt.

Gewißlich wahr: Derselbe Profanverstand, der auch das echte Gewand des Erlösers seinen Henkern überantwortet wissen und der den altgläubigen Bischof hauptsächlich mit dem Vorwurf geschlagen haben will, daß derselbe nicht vom Augenblick seiner Inthronisation zu Trier mit dem heiligen Rock loserperimentirt und Wunder wie Wasser gepumpt habe — dem duftet die Wahrheit nicht aus dem Halse, wenn er die biblischen Wunder für seinen Glauben adoptirt. Falls er indeß die Wunder des alten und neuen Testaments eben so wenig heilig hält wie Christi Gewand, mit welchem Gewissen beruft er sich dann auf die biblische Autorität und auf das Urchristenthum, entgegen der römisch-katholischen Clerisei und dem Pabst?!

Wenn diese Coquetterie der neumodischen Jünger und Propheten eines Evangeliums der Socialität mit Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, und der heiligen Schrift, wenn sie keine Lüge und Heuchelei genannt werden darf; mit welchem Recht wird dann noch der alte

Glaube und ein alter Priester der Heuchelei und der allgemeinen Verachtung schuldig deklarirt?!

Die Heuchelei ist vielmehr die Mode des Tags. Vorne deklamiren wir im hastig pränumerirten Vernunftenthusiasmus, wie nach überstandenem Examen der Gymnasiast, und hinten sitzen wir feste. Vorne hat uns die Schulvernünftigkeit, die Socialität und die Vereinsmenschlichkeit bei der Nase, und hinten stößt uns die gewissenlosefte Barbarei gegen Historien, Personen und Autoritäten in das Genick. Im Allgemeinen geben wir Glaube, Liebe, Recht und Gerechtigkeit, Poesie, Gemüth, Seele, Wahrhaftigkeit und Weltheiligkeit zu, und im bestimmten Falle auf dem Punkte, sind wir verlogene, unliebsame, garstige, profane, gewissensverhärtete, heillose Frazzen und Personnagen.

Dies ist das Malheur, das durch keine in die Luft geschossene und aus der Luft gegriffene Reformation oder Revolution reparirt werden kann.

Wenn sich die Welt reformiren, wenn sie sich absolut fortbilden will, so geschieht das einem ewigen Weltgesetz zu Folge nicht allein von der Peripherie zum Punkt, sondern auch von allen Punkten zur Peripherie, so geschieht es nicht allein von der Form zum Substrat, von dem Societätsverstande zum persönlichen und Familienleben hin, sondern auch umgekehrt aus dem Herzpunkte, aus der Seele, aus der Persönlichkeit, aus dem Familienkreise und aus Jedermanns Privatleben heraus zur Form der Kirche und des Staats. Laßt uns besser werden, dann wird's besser sein! Thue Jeder seine Schuldigkeit als Mensch und als Bürger auf dem Punkt, so verliert sich die allgemeine Schuld und Noth ganz von selbst. Mit hundert Stunden Nachsinnen, sagt ein Sprichwort, wird kein Pfennig Schulden bezahlt. Eben so kann man sagen,

mit allen möglichen Constitutionen und Debatten wird keine Nationalschuld weder im Himmel noch auf Erden getilgt, wird keine gottvergessene und seelenlose Volksmasse Mann für Mann und auf dem Punkte rectifizirt. Die himmlische Oekonomie muß der politischen in die Hände arbeiten, die göttliche Constitution durch Glaube und Treue, durch Liebe und Pietät in jeder Seele befestigt sein, wenn uns die Staatskonstitution gedeihlich werden soll. Werde Jeder ein Mensch im wahren Sinne des Worts, dann erledigen sich Gesetz, Form und Controlle und aller Nothstand von selbst.

Die Ideen in Stelle der Personen, und in Stelle der Autoritäten wie der Propheten: das Volk.

Ich habe es hundertmal gelesen und zehntausendmal heute gehört: An die Stelle der Persönlichkeiten sollen die Ideen treten, und an die Stelle der Autoritäten und der Propheten das ganze Volk!

Diese Lehre ist freilich politisch genug für die Volkssouveränität, und somit für die Popularität präparirt; aber sie ist nicht minder ein Extrem und eine Einseitigkeit als ein solches System, in welchem Alles auf eine Autorität und Nichts auf das Volk gestellt ist.

Wenn wir das Leben befragen, die natürlichen Prozesse, die Weltgeschichten und ihre göttliche Oekonomie, so finden wir zwar überall, daß die Ideen zuletzt Fleisch geworden, aber auch, daß sie von vornherein nicht in abstracto, nicht in Zeitungs- und Löschpapier allein, sondern allsogleich in Fleisch und in Bein erschienen sind; daß ferner die Lebensbewegung in jedem Augenblick eine gedoppelte ist, eine solche, die sich aus einem organischen Lebenspunkt, aus einem Herz und Mittelpunkt durch immer weitere Kreise zu einer Welt- und Vernunft-Peripherie erweitert, zugleich aber auch aus der idealen Peripherie sich verdichtet zu einer Persönlichkeit, zu einem konkreten Punkt. So werden denn die Ideen zu Persönlichkeiten und die Personen zu einer Idee; so wird die Welt wechselsweise von

Autoritäten und von Ideen regiert, und das Christenthum, die großartigste Erscheinung, der gewaltigste Bildungsprozeß in der Welt, ist für die behauptete Wahrheit der schlagendste und eben hierher gehörende Beweis. In Christo und in seinen Jüngern ward das Wort, ward die Idee Fleisch, und in solchem Fleische, durch die sinnlich-geistige Vermittlung der Persönlichkeit, des Prophetismus und der biblischen Autorität, kam das Wort Gottes in der Leute Mund, in das Menschenherz, ward es fort und fort Fleisch unter allem Volk. Was sollen aber die Ideen unter dem Volke, wenn sie ihm nicht als Personen und Autoritäten entgegentreten, wenn sie nicht als Propheten unter ihm erstehn, wenn sie ihm nicht als ebensoviele Herzpulse in die Seele gepflanzt sind.

Ohne Autoritäten gibt es kein volkslebendiges, kein weltlebendiges Christenthum. Denn durch den Fleisch gewordenen Gott, durch einen Gott, welcher Menschenperson ward, um jede verlorne Seele zu erretten, um alle Herzen Gott zu gewinnen und aller Seelen Unsterblichkeit, da ward die Person geheiligt und in den Mittelpunkt der Welt wie der Kirche gestellt; da ward der heidnische Staat aus einer todten Summe, aus einem heillosen Mechanismus von unpersönlichen und für sich nichtsbedeutenden Automaten, ohne Liebe, ohne Ehre und ohne Pietät, verwandelt in einen christlichen Staat, in eine aus Mikrokosmen gebildete, auf jeglichem Punkte organisch erfundene, beseelte und sittlich durchgeistigte Societät, wo jeder Einzelne, wo jede Seele und Persönlichkeit so schwer wiegt wie die Totalität, wo Alle miteinander nicht minder für jeden Einzelnen stehn, für seine Freiheit, für seine Ehre, — das ist eben für seine Persönlichkeit und Autorität — als dieser Einzelne für den Staat. Aber nicht blos das

Chriſtenthum und die Culturgeſchichten lehren die Bedeutung und die Nothwendigkeit der Autoritäten und einer Volkspietät, unbeſchadet der Volksſouveränität zur Zeit einer gerechten Revolution, einer zeitgemäßen Reformation; ſondern die Geſchichten der Natur ſind eine Symbolik, die jeder natürliche Sinn und Verſtand auf eine ſittliche Weltordnung und auf einen chriſtlichen Staat deuten muß. Autoritäten ſind die hervorragenden Spitzen und Pyramiden eines kryſtalliniſchen Stoffs, die kräftigeren Kornähren, die höhern Baumkronen in Feld und Wald, und die Genien und die begabten Naturen in dem großen Haufen der Gebildeten, wie unter den Maſſen des Volks. Autoritäten ſind eben die ſchlagenden Herzpulſe jeder lebendigen Organiſation; denn in dem Augenblick, wo jeder Punkt ohne Unterſchied die ganze Welt, und jeder Profan-Verſtand das Weltevangelium und den Verſtand Gottes bedeuten darf, da iſt die phyſiſche wie die ſittliche Welt am Weltende. Es muß alſo in allem ſittlichen Leben Unterſchiede geben, gleichwie es ihrer in der phyſiſchen Welt gibt, und wer das geſellige Leben, wer in Kirche und Staat alles nivelliren will, der iſt nicht geſcheuter als Einer, der mit den Bergen alle Thäler ausfüllen oder mit dem Sonnenlicht alle Schattenlinien ausheben und der chineſiſchen Malerei ähnlich ein Menſchengeſicht in lauter Licht modelliren will. Wenn es Autoritäten gibt, ſo hat Jedermann einen Antrieb, weil eine Hoffnung, ſich zu einer Perſon hinauf zu arbeiten, deren Vorſtellungs- und Lebensweiſe geſetzgebend iſt, ſo kann Jeder in ſolcher geheiligten Perſönlichkeit und in ihrem Willensregiment die Würde und den künftigen Beruf ſeiner eigenen zeitweilig zurückgeſtellten und untergebenen Perſon im voraus fühlen, und in einem freien, das heißt in einem als nothwendig und

heilbringend erkannten Gehorsam, in einer sittlich gefühlten Resignation sich würdig und geschickt machen für die Ausübung einer künftigen Autorität. Ohne Autoritäten aber gibt es keine Erziehung und somit auch kein erzogenes Volk, weil keinerlei Demuth und Pietät von Kindesbeinen an. Ohne Autoritäten gibt es keine bescheidene und keine gesegnete Jugend, keine dem Herzen entquellenden Ehrenopfer für ein gealtertes Haupt; da gibt es nur einen tragikomischen Jubileumsspektakel, eine Carnevalsbelustigung der Jüngern und der Modernen mit einem altmodischen und halbvererdeten Mann, und für die renommirten historischen Todten eine Denkmäler-Manie. Nur die gleichmäßige Ehrfurcht, die allem Alter dargebracht wird, ohne Rücksicht darauf, ob es modern oder altmodisch erfunden wird, die bringt einen Heiligenschein auf jedes Vaters und auf jeder Mutter geheiligte Person. Ohne diese Glorie, ohne die Lichtstrahlen, welche die Seele und das Auge eines zärtlichen Kindes den Eltern um das in Ehrfurcht und Liebe angebetete Haupt webt, bleibt es von Finsterniß umnachtet, fährt es mit gottverzweifelter und verdunkelter Seele zur Gruft, und kein Vernunftlicht, keine Lichtfreundlichkeit leuchtet ihm dann hinab; und doch soll das ganze menschliche Leben auf einen leichten und umlichteten Tod gestellt sein!

Alles Ende aber kehret in den Anfang zurück. In den Schicksalen der Eltern finden die Kinder ihre Sentenz. Wie die veralteten Menschen von den Modernen in die Acht gethan sind, also werden diese wiederum viel früher wie sie es gedachten als außer der Zeit erklärt, und bei lebendigem Leibe, mit schlagenden Herzpulsen von denen verschüttet sein, auf die ihre Hoffnung im Leben wie im Sterben gerichtet war.

Darum sehe ein Jeder zu, was er dem Alter thue und allem alten Gebrauch, denn eben so und nicht anders geschieht es dereinst von der Jugend und vom Neuen ihm selbst.

In welcher neuen Zeit die alte Zeit ausgelöscht und die wahre Gottesdämmerung ausgelichtet sein wird in dem künstlichen Phosphorlicht einer sogenannten Vernunft, die wird ihrerseits wiederum eben so spurlos aus den Geschichten verschwinden, als in ihr die Vergangenheit verschwand.

Die Kraft der Wahrheit ist nicht in der abstrakten, sondern in der konkreten Idee.

Die bestimmte Art und Weise wie die Idee Fleisch wird, ihre unsterbliche Seele und der lebendige Leib, den sie sich zugebildet hat, — darin besteht ihre Beglaubigung und ihre Macht.

Nicht daß einem Kunst- oder Lebenswerk, daß einer Geschichte und Reformation ein Gedanke vorangestellt wird, sondern das Wunder, mit dem die neue Parole in eine Handlung und Situation, in Biographie und Weltgeschichte gewandelt wird, das ist die Genugthuung, der Effekt und der Witz.

Welche Ideen und Stichworte sich keinen Leib, keine Seelen, keine Herzen, keine Schicksalen, keine grossen, keine originalen Menschencharaktere, keine Genien, keine Propheten und Weltautoritäten zubilden können, keine Originalbiographien, keine allgewaltigen Persönlichkeiten und Träger für die Geschichten der Welt, die sind gelogen, weil sie eben nicht lebendig, nicht zeugungs-, nicht herzbildkräftig und nicht beglückseligend sind.

Das Volk hat eben in den Autoritäten, in den Genien und Propheten von Anbeginn der Welt Kopf und Junge, Herz und Gewissen und die vollkommensten Organe für seine Gottesstimme gehabt.

Das Volk ist eine kopf- und willenlose, eine wetterwendische, eine gewissen- und charakterlose Masse, wenn sie ohne Autoritäten, ohne Theosophie und Theorie praktizirt. In alle Laien- und Volkspraxis schmuggeln sich die Praktiken hinein, ihnen muß also freilich durch ein ideales Element gewehrt; dieses selbst aber will durch Persönlichkeiten, durch Volkslieblinge, durch Volksheilige, durch Autoritäten, durch hochgestellte Geistliche und Gelehrte, durch selbstständige Regenten repräsentirt und vertreten, will durch die Anhänglichkeit, durch den Glauben an sie Jedermann an's Herz gelegt sein.

Für Ideen begeistert sich die Volksmasse eben nicht sonderlich, es sei denn, daß diese Ideen scheinbar oder wirklich den eben gangbaren Leidenschaften, den missverstandenen Vorstellungen von Freiheit, von Gleichheit und von Freigeisterei wahlverwandt sind. Wohl aber begeistert sich Jedermann für irgend eine Person, und das in dem Maße, als sie das Object und der Träger einer allgemeinen Liebe und Hingebung geworden ist. Die Ideen wachsen auch nicht in der blauen Luft, nicht in den Vereins-Redensarten, im giftig kritischen Wortgezänk, nicht im frechen Broschürenwitz oder in den Zeitungen zwischen Schnittwaaren- und Glaubens-Ausverkauf; sondern in einer inspirirten Seele, in einem sublim organisirten Sinn und Verstand, in einem über den Tagesspectakel erhabenen Charakter und in einem Gewissen, das nicht vom Schulwissen um seinen heiligen Welt- und Gotteseinklang betrogen worden ist. Die lebendigen und gottgesegneten Ideen wurzeln in einer Vernunft, die nicht blos eine generalisirende und abstracte Schulverständigkeit, sondern diejenige absolute Gotteskraft im Menschen ist, welche den Naturalismus und Supernaturalismus, den Idealismus mit

dem Realismus, welche Seele und Geist, Glaube und Verstand, Familien- und Weltbürgersinn, Herz und Ideenkraft, den Mittelpunkt und die Peripherie, Materie und Geist, Zeit und Ewigkeit und alle Gegensätze in Eins gebildet hat.

Die Ideen, sagte ich, wachsen im Fleisch; und wenn die wahre Persönlichkeit nur in Kraft einer Idee gedacht werden kann, so ist auch hinwiederum die Personifikation die letzte Genugthuung dieser Idee, sie selbst nur eine konkrete Wahrheit und eine lebendige Kraft, in wiefern sie sich in einer Menschenpersönlichkeit und einem Charakter zu verwirklichen vermag.

Das Erste und das Letzte ist die Person, weil Gott als eine Person gedacht werden muß. In Kraft und Folge der Person Gottes ward die Menschen-Person. In ihrem Interesse, zu ihrer Genugthuung, aus Grund und in Kraft ihrer ist die irdische und die überirdische Welt, sind Himmel und Hölle, Weltgericht und Unsterblichkeit da, haben Ehre und Freiheit, Kunst und Wissenschaft, Religion und Moral, hat alle Natur und Culturgeschichte, haben Kirche und Staat erst einen absoluten Sinn und Verstand. So muß denn auch durch eine höchste Staats- und Kirchen-Autorität die göttliche wie die menschliche Persönlichkeit, die göttliche wie die menschliche Freiheit, Würde, Ehre und Unsterblichkeit repräsentirt, geheiligt und signalisirt sein. Denn nur im Interesse und in Kraft der Persönlichkeit, ihrer Ehre, ihrer Liebe und Glückseligkeit, ihrer absoluten Würde und Unsterblichkeit verlohnt es der Mühe ein Staatsbürger, ein Christ und ein Mensch, verlohnt es überhaupt noch am Leben zu sein!

Oder, was hat der Staat, was hat die Kirche für einen Sinn, wenn der Grund- und Schlußstein ihres pyra-

midalen Baues keine Person, wenn die Flamme auf der Spitze der Pyramide keine Volksliebe, kein Menschenherz und keine absolute Pietät ist, in welcher sich alle Personen und Autoritäten, groß und klein, geheiliget, beglaubigt und irdisch verklärt sehn!

Welch eine Absurdität ist dieser Staat, wenn alle die socialen Lebensbewegungen und Prozesse, wenn alle die Ideen, die Generalitäten, die Weltbürgerlichkeiten und Objektivitäten nicht fort und fort in das persönliche Lebenselement zurückgewandelt werden, aus dem sie doch hervorgewachsen sind, wenn alle die Staats- und Kirchenopfer, die Selbstverläugnungen und Martyrien zuletzt nicht den Subjekten zu gute kommen, von denen sie dargebracht sind?! Oder kehret nicht überall das Ende in den Anfang, der Intellektus in den Sensus und das Letzte in das Erste zurück? Und wenn dem so ist, wie hat da die Person als solche eine absolute Satisfaction, als so, daß sie die Persönlichkeit in den Autoritäten und Propheten geheiliget, und solchergestalt die eigne Person mitgeheiliget und ihre Unsterblichkeit verbürgt sehen darf!

Gewißlich wahr:

Es gibt nimmermehr einen Sinn, daß die Personen blos um des Staats oder der Kirche willen geschaffen sind, sondern Kirche und Staat sind ganz gewißlich im Interesse und in Kraft der Seelen und der Personen auf der Welt!

So muß denn auch mit Rücksicht auf diese Wahrheit die Kirche, der Staat und jedes sociale Institut, so muß dieser kategorischen Idee entsprechend die Wissenschaft, die Erziehung, die Regierung, die Kunst, die Moral, das Gesetz, alle Sitte und Lebensart normirt, konstituirt, geformt und symbolisirt sein. Der unbeirrte Volksinstinkt

hat von Anbeginn der Welt diese Wahrheit durch seine Vorliebe für eine unbeschränkte Monarchie, durch seine Heiligung der Helden, der Gesetzgeber, der Propheten, sowie aller dem Staate und der Familie nothwendigen Autoritäten bethätigt. Und erkannt hat dieser gesunde Volksverstand, daß in und mit den Staats- und Kirchenautoritäten, daß mit dem Glauben an einen persönlichen Gott und den Gottmenschen Christus die Persönlichkeit überhaupt geheiliget, und daß in Folge und Kraft dessen Jedermanns Ehre, Leben, Freiheit, Würde, Persönlichkeit, Liebe, Glaube, Glückseligkeit und Seelenunsterblichkeit begründet, verbürget und symbolischermaßen manifestirt sei; aber die neuen Propheten haben das nicht begriffen und spiegeln dem Volke eine Freiheit, eine Würde und Souveränität vor, die ja ohne die absolute Heiligung der Persönlichkeit keinerlei Sinn und Effekt und keine herzkräftige Genugthuung haben kann.

Denn von einer Freiheit und Souveränität, auf so und soviel Tausende oder Millionen gleichmäßig vertheilt, da kommt nichts Erkleckliches auf den Mann. Es muß also Jedermann eine kleine oder große Familien- und Corporationsautorität, und es muß ein jeder in seinem Kreise eine irgendwie geheiligte, eine absolut respectirte Person und Persönlichkeit sein; das wird und ist er aber dann, wenn überall Kirchen- und Staatsautoritäten in und mit einer solchen höchsten Autorität bestehn.

Das ist ja die Bedeutung und das Kriterion des Germanenthums, daß es dem Christenthum so wahlverwandt entgegenkam mit seinem Prinzipe der Freiheit, der Ehre und mit dem heiligen Respect selbst vor der persönlichen Würde des anderen Geschlechts. Ist doch das Christenthum die Religion der Freiheit, eben

weil es die Religion der Persönlichkeit ist, weil es Gott selbst wie einen Menschen leiden, ihn eine Person in Fleisch und Bein werden läßt, um die Menschenperson zu erlösen, nicht nur von der Sünde im Fleisch, sondern auch von dem Tode, dem Verlorensein in der Lebensallgemeinheit der Kirche und des Staats, von der Auflösung des persönlichen Lebens in dem Leben der Welt und der abstrakten Idee, die sich vielmehr in den Persönlichkeiten, in den Seelen, den Herzen und ihrer ewigen Fortdauer realisiren und konkret machen soll.

Was bedeutet uns endlich die heute überall proklamirte Freiheit ohne die absolute Anerkennung der Autoritäten, die ja eben im Interesse und in Kraft derselben Persönlichkeit existiren, in und mit welcher die Freiheit realisirt werden soll.

Freiheit, Persönlichkeit und Autorität sind nur eine Drei in der Eins; eine heilige Dreieinigkeit, die in ihrer Identität begriffen werden muß.

Ohne Autoritäten gibt es faktischerweise kein absolutes Anerkenntniß der Persönlichkeit und der Person.

Ohne Autoritäten in Kirche und Staat, in Kunst und Literatur wird die Liebe, wird die Persönlichkeit und die Biographie keine Geschichte des Staats und der Welt; daß sie es aber werde, darin beruht die Bedeutung dieser Liebe, die nimmer von der Persönlichkeit, der Autorität und der Pietät getrennt werden kann. Daß das Menschenherz zum Atlas und zum Mittelpunkt der Welt werde, darin beruht die absolute, die schöpferische, die göttliche Freiheit, die Würde, die Ehre, die Unsterblichkeit der Person, darin beruht die Gegenseitigkeit von Totalität und

Partikularität, von Seele und Geiſt, der ſittliche Organismus der Welt, in welcher jeder Punkt fort und fort zum Mittelpunkte und dieſer hinwiederum zur Weltperipherie wird.

Ohne Perſönlichkeit gibt es keine Perſon, ohne Autoritäten gibt es keine konkrete Autorität, ohne abſolute Autorität kein Weltprinzip und keine Inkarnation dieſes Prinzips; ohne die großen Autoritäten im Staat gibt es keine kleinen Autoritäten in der Familie und Corporation, gibt es keine Biographien, in welchen ſich die Weltgeſchichte überträgt und zu einer konkreten Natur- und Seelengeſchichte macht.

Ohne Autoritäten gibt es keine Liebe und Pietät, und gleichwohl hat ſelbſt der profane Sinn und der Realismus eines Göthe die Pietät als den Grund aller Menſchenerziehung und alles Weltregimentes erkannt. Indem wir aber in den Perſonen die Inkarnationen der Ideen, die lebendigen und leibhaftigen Gegenſtände der Liebe und Pietät, die Organe und Träger der Welt- und Staatsgeſchichten erkennen, ſo ehren und affirmiren wir nur unſere eigene Würde und Autorität; und indem wir die kürzere Zeit der Unmündigkeit hindurch einer Vormundſchaft Gehör geben, ſo finden wir dafür zeitlebens bei der jüngeren Welt ein Gehör. Bei der neuen Lehre gelten und bedeuten Alle Alles und Nichts!. Mit der Caſſation der Autoritäten und der auf ſie gebauten Pietät iſt auch das Chriſtenthum und die chriſtliche Sitte ſäkulariſirt.

Wer das Chriſtenthum will, der will auch die Vergangenheit; denn in ihr hat es ſeine Wurzeln, wie ſeine Wipfeln in aller zukünftigen Zeit. Eine Gegenwart, in der ſich die Weltewigkeit und die Gottesvernunft ver-

wirklichen soll, die muß von den Gottesthatsachen der Vergangenheit gleichwie von der Zukunft mitbewegt sein. Aller Geschichten lebendiger Inhalt, ihr Trieb und ihr letzter Zweck sind aber Glaube, Liebe und Heiligung; sie sind die Ausströmungen von der Person in die Person, die Blüthe und der himmlische Lebensduft eines Clima's, das für die Seele geschaffen ist; nicht aber sind sie der Mechanismus eines Verstandes, der Alles und eben darum Nichts heilig hält, der jeden Augenblick ohne Unterschied für die Gegenwart Gottes und jede jüngste Moden-Caprice für eine Weltvernunft, für ein Völkerrecht und für ein heiliges Recht der Lebendigen über die Todten deklarirt. Was aber die Leute dazu treibt, diesem System und Evangelio der Unpersönlichkeit, der Seelenlosigkeit, der hohlgeblasenen Vernunft-Objectivität, der Säkularisation aller Historie und Autorität, der Ideologie und dann wieder des garstigsten Materialismus die Kirche, den Staat und das Familienleben anzuvertrauen, daran schuldet die heillose Thatsache: daß sie selbst keine richtigen und vollwichtigen, daß sie keine in ihrem Wissen und Gewissen auf Glaube, Liebe und Heiligung, auf wahrhaftige Ehre und auf Unsterblichkeit angewiesene Personen sind, daß sie keine Persönlichkeit haben, auf die sich was bauen und etwas über die Erde hinaus vertrauen läßt!

Matterzig, gemüthlos, platt und profan, wie die Masse der Modernen und Schnellgebildeten, der Broschüren- und Zeitungsverdammten von Anbeginn war, ohne Beruf und Anwartschaft auf irgend eine bedeutsame Stellung und ein Prophetenamt in der Welt, ist diesen Allen die Cassa-

tion der Autoritäten, die Säkularisation alles Heiligthums in den Geschichten, die Nivellirung der Societät, die Auslichtung und Ausreutung des Urwaldes deutschen Glaubens und deutscher Religion, und die Verschüttung eines Heiligthums, von dem ihre Flachseelen mehr beängstigt und verwirrt als beruhigt und erhoben waren, die Genugthuung, nach der ihre Nichtigkeit verlangt.

Wunder und Glaube im Volk.

Das Wunder iſt des Glaubens liebſtes Kind.

Es iſt eine unliebſame, eine heillose Zeit hereingebrochen; denn es iſt Alles profan geworden in dieſer Welt. Die Menſchheit ſteht außerhalb des Tempels, das Heiligthum wird auf den Gaſſen bemakelt und ſeine altgläubigen Prieſter werden an den Pranger geſtellt.

Aber wenn die Welt nur eine Mördergrube wär', ſo müßten die Mordgeſellen untereinander looſen, und wenn das Loos einen Giftmiſcher und Muttermörder träfe, ſo müßte er zum Hohen Prieſter erwählt werden und die Andern müßten ſich vor ihm neigen und beugen und lieber ihren Mordgenoſſen anbeten, als kein ſichtbares Oberhaupt ihrer Spitzbuben-Religion haben und keinen Tempeldienſt für ihr blutiges Idol.

Beſſer ein inbrünſtiger Dſchaggernauth-Glaube, als ein pantheiſtiſch-blaſirter, rationaliſtiſch ausgedüfteter und lichtfreundlich ausgeglichteter Theismus um Gotteswillen und aus großmüthiger Rückſicht vor dem öffentlichen Schaden und Skandal eines Atheismus im Volke. Wie ſchlimm auch die Regenten, die Prieſter und die obrigkeitlichen Perſonen beſchaffen ſein mögen, ſo ſollen wir uns ſelbſt in der Pietät gegen ſie ehren und am wenigſten ſoll ſich das Volk mit der Kritik ihrer Perſönlichkeiten und

Lebensarten hinter Thron und Altar und außerhalb der Tempel und Gerichtshöfe zu ſchaffen machen, ſondern in ihnen zunächſt und vor allen Dingen ſymboliſche Perſonen erblicken, die Repräſentanten, die Handhaber und Wächter, die Vertreter eines Heiligthums, des Heiligthums göttlicher und menſchlicher Geſetzesmacht, einer himmliſchen und irdiſchen Lebensordnung, die Perſonifikationen eines unausſprechlichen, unausdenkbaren und unbegreiflichen Myſteriums, welches alle Staubgebornen in ſtillſchweigendem Uebereinkommen feſthalten als die Kraft ihres Glaubens, als den abſoluten Grund ihrer Sittlichkeit, als das Element ihres Daſeins, als das Subſtrat ihres Verſtandes, als das Licht ihrer Seelen, als das erdenfreie Wiſſen ihres Gewiſſens von Gott.

Ohne das ſtille und unſichtbare Walten des Heiligthums der Welt in Aller Herzen als einer unſichtbaren Kirche der Gläubigen, gleichwie ohne das laute und ſichtbare Ausgeſtalten dieſes Heiligthums zur ſichtbaren Kirche auf Erden, als einer Macht über den Staat, über alle Erdenpolitik und jeglichen Menſchenwitz in Kunſt und Wiſſenſchaft, iſt weder ein Heil in dieſer Welt noch in jener. Wir leben nur, daß wir den Gott bekennen, in und mit dem wir das Leben haben. Was wir nicht in Gott und göttlichen Myſterien erleben, das leben und haben wir nicht.

Unſer ewiges tiefſtes Gewiſſen aber iſt dieſes: daß wir einen Gott wiſſen, der in uns und außer uns iſt, gleichwie Er in und außer der Welt iſt und in der Weltgeſchichte, über die er noch außerirdiſch zu Gericht ſitzen wird, nachdem bereits Alles irdiſch gerichtet worden iſt.

Unſere Gewiſſensfreiheit iſt, daß wir nicht befangen und gefangen ſind in der Götzendienerei des Profanverſtandes der Schule und Politik, in der Selbſtvergötte-

rung atheistischer Systeme und in einer ausgenüchterten weltbürgerlichen Trivialmoral, deren Gott die Societät und das Staatsprinzip ist. Unser Gewissen befiehlt uns: einen Spiritualismus als Weltkraft und Substrat zu bekennen und ihm den Materialismus als bloße Erscheinung und irdisches Mittel unterzuordnen, sintemal die Ewigkeit und der heilige Geist der Welt das Erste und Letzte ist, nicht aber die Materie und die Zeit. Daß der Mensch hienieden nicht geistig bestehn könne ohne Leiblichkeit, daß er nicht inwendig frei sein könne bei jeglichem äußern Zwang, daß und wie alle himmlische Wohlfahrt in der irdischen und staatlichen bedingt sei: dies Alles ist dem Volke kein Geheimniß, zu solcherlei Lehre und Glaubensbekenntniß treibt Jeden seine Sinnlichkeit, sein gesunder Menschenverstand und die stündliche Noth.

Daß aber in und mit aller Leiblichkeit und irdischen Lebensart, zum Ersten und Letzten nur eine Geistigkeit und himmlische Lebensökonomie gemeint und vorgebildet, daß und wie die ganze materielle Welt und Zeitlichkeit nur eine Symbolik himmlischer Prozesse und ein Spiegelbild der Ewigkeit sei, und daß keinerlei leibliche und staatliche Wohlfahrt, keine politische und kosmopolitische Bildung je den Schaden gut machen können, den ein einiges Menschenkind und ein ganzes Volk an seiner Seele nimmt, wo es profan und gottlos geworden, sich des ewigen Inhalts entäußert und ihn mit irgend einem zeitlichen und modernen vertauscht hat: das muß die Grundlehre der Kirche und Theologie bleiben.

Hier endlich in der Religion, in der Kirche und im Religionscultus ist es, wo die Zeit und die Mode angehalten sein, wo der irdische und politische Flitterstaat dem himmlischen Regiment Raum geben soll.

Hier iſt es, wo der in Politiken, Präkautionen und Werkeltagspraktiken, in Bearqwohnungen und Inkriminationen, in Vernunftchablonen und Verſtandes-Ausnüchterungen, wo der in Zweifeln ohne Ende verzweifelte Erdenmenſch, der geprieſene Bürger zweier Welten dieſe profane Zweifelswelt in den Acheron, in den Lethe fallen laſſen, wo er ſich dieſe Staats- und Erdenhiſtorien wie ein Laſter vom Halſe, wie Alpdrücken von der Bruſt ſchaffen will, um ſich endlich dem Glauben, dem Neckglauben, dem Aberglauben, erſt welchem Glauben, wo möglich dem an Baphomet oder an Iſis und Oſiris in die Arme zu werfen. Oder ſoll es auch im Gottesdienſt, in der Predigt, unter Orgelklang und Geſang mit der lieben Vernünftigkeit und Zweckſüttlichkeit, ſoll's auch im Vaterunſer mit Grammatik und Stylifation, ſoll's in der inbrünſtigen Sehnſucht nach einem überirdiſchen und ingottlichen Leben, in den Verzückungen einer verblutenden und Seele verhauchenden Andacht, ſoll's unter dem Schrei des Menſchenherzens nach ewiger Liebe und Seligkeit, in allen dieſen unſagbaren Prozeſſen, in dieſen unausſprechlichen Zuſtänden, in dieſen Nothſtänden von Reue und Schmerz, von Schmerz und Freudigkeit, von Jubiliren und Sterben, von Sterben und Auferſtehn, von Himmel- und Höllenfahrt, ſoll's auch noch in dieſen vom Erdenkoth losgerungenen Augenblicken mit voller Vernunftverſtändigkeit, mit logiſch-grammatiſcher, mit deutſch-katholiſcher und lichtfreundlicher Begreiflichkeit und Handgreiflichkeit, mit ausgewunderter Herzensnüchternheit und mit Alles ausflickender Kirchencontrole, mit geheimer Polizei gegen Jeſuitismus und Papismus hergehn, — ſo muß Jeder verzweifeln, der ein herzlicher, ein heiliger und richtig organiſirter Menſch iſt.

O Gott der Gnade und Barmherzigkeit, thue nach

Deiner ewigen Weisheit und nach Deinen himmlischen Rathschlüssen! Aber wenn es Dir möglich ist, so nimm diesen modernen Profansinn, nimm diesen Rational- und Societätsverstand, nimm alle diese Zeitgemäßigkeiten, diese Vernunftunmäßigkeiten, diese Fortschritts- und Vorwärts-Parolen, diese Gesinnungstüchtigkeiten mit ihrem profanischen, mit ihrem profanen Sinn und Verstand, nimm alle diese höllischen Gulturen in Eisen und Dampf von unserer armen Seele, halte sie einstweilen wenigstens noch von deinen Tempeln und ihren Altären entfernt, damit dem verderbenden Menschen, damit der in all' dem Wechsel und Wandel verzagenden Liebestreu, der im luftleeren Raum einer puren Vernunftcultur erstickenden Seele noch ein letztes Asyl bleibe, damit Kindern, Greisen und Frauen, damit dem Volk noch eine himmlische Lebensart in all' der industriösen, politischen, vernunftilluminirten und zweckfittlichen Art übrig sei! —

Warum denn diese umgekehrten Kreuzzüge und Literaturfehden gegen das **Wunder!?** Es spricht ja mit allen Zungen, es denkt ja in allen Köpfen, es pocht in allen Herzen, es sieht mit den Augen, es hört mit dem Ohr, es schauert tief in der Seele, wir athmen, wir leben, wir wachen und träumen es mit und ohne Gewissen, mit und ohne Selbstbewußtsein, mit und ohne Lieb', mit und ohne Glauben und Treu'! Wir werden es nimmer los!

Wir treten das Wunder mit Füßen als festen Boden, es wölbt sich über unseren Häuptern als Wolke und Aether, als Firmament. Das Wunder der Geschlechtsliebe hat unsere Erzeuger einander in die Arme geworfen, das Wunder der bildkräftigen Natur zeitigte uns im Mutterschooß, das Wunder der Mutterliebe nährt und behütet uns an der Mutterbrust und schon unter ihrem Herzen. Zwischen Wiege und

Grab Nichts als ein einziges, unausdenkbares Wunder des Daseins, der Entwickelung, der Blüthe, des Verwelkens, des Sterbens und Auferstehens, eines Lebens im Tode, einer Zeit in Ewigkeit, eines Daseins in himmlischem und irdischem Sein, ein Wunder in Freiheit und in Nothwendigkeit, in Sonderseyn und Totalität, in Leib und Geist, ein Wunder im Nichtsein gleichwie im Sein, in Selbstbewußtseyn und in Bewußtlosigkeit, in Unschuld und in Schuld, in Himmel- und Höllenfahrt, in Sinnlichkeit und Uebersinnlichkeit, in Wahrheit und Trug, ein Wunder in der Begreiflichkeit nicht minder als in der Unbegreiflichkeit, ein Wunder in Wissenschaft wie in Kunst!

All überall ein Wunder, das uns ersticken, das uns blödsinnig oder toll machen müßte, wenn es noch etwas anderes gäbe, als eben das Wunder! Oder sollen wir uns gegen Seele und Leib empören, blos weil wir nicht demonstriren können, wie Beide Eines und Zwei zugleich sind. Ein jegliches Wunder erweiset sich ja wiederum nur durch ein Wunder von anderer Art als das, was es in Wahrheit ist, und diese andere Art des Wunders, in welchem sich das primitive Wunder bespiegelt und selbst inne wird, ist der herzenseinfältige Wunderglaube; der Glaube aber die Sache selbst in ihrer Lebensunmittelbarkeit.

Die Wundergläubigen haben nun freilich nach und nach und zu verschiedenen Zeiten so ziemlich Alles geglaubt, was irgend glaublich oder unglaublich sein mochte; daraus folgt aber noch immer Nichts gegen die Wahrheit des Wunderglaubens, sobald man einen Augenblick begreifen kann oder mag, daß und wie Alles wahrhaftig ist und Nichts, und daß es keinen Unsinn gibt, den der Tiefsinn des Herzens nicht zu einem wahrhaftigen Sinn und Glauben umzuwandeln vermöchte. Gleichwie aber der Profanver-

ſtand dem heiligſten Sinn und aller lebendigen Wahrheit ſo lange die Seele herunterdeſtillirt, bis nur eine todte Materie und Mathematik, eine Logik und Grammatik zurückbleibt, ſo iſt der echte und geborne Wunderglaube eine Mutterſeele, die ſelbſt dem Irrthum und todten Mechanismus ſo lange mit einer lebendigen Seele in Liebe und Andacht zuredet, bis an die Stelle des Todten das Lebendige tritt. Der Profanverſtand dagegen balſamirt die Seele bei lebendigem Leibe ein und läßt nur ſo viel von ihr übrig, als zur Conſervation des Fleiſches nothwendig iſt.

Der einfältige Wunderglaube hat den lebendigen und richtigen Lebensinhalt auch bei den unrichtigen Formen und Worten, der Profanverſtand dagegen den Tod im Herzen, ſelbſt da, wo er die Dinge beim richtigen Namen ruft.

Das Wort iſt der Same der Lebensblüthe. Der Baum des Lebens erwächſt aus dieſem Wortſamen, aber nur unter der Bedingung, daß er zuvor verweſe. Die Wortgelahrten aber ſammeln dieſen Samen in die Schiebladen ihres Gedächtnißkaſtens, ſtatt ihn in das Erdreich zurückzupflanzen, dem er entſtammt. Das Erdreich aber beſteht in den Seelen und im herzenseinfältigen Glauben an ein ewiges Leben, an eine Wunderwelt und einen perſönlichen Gott. Warum denn nun dieſe Feindſeligkeit gegen die Wunder der Kirche und einer uralten Religion?!

Wie anders ſollen die Zeiten angehalten ſein, wenn nicht im Dienſte Gottes, welcher allein derſelbe bleibt in allem Wechſel der Zeit? Wo anders iſt der Damm und das Wehr gegen die Strömungen der profan raſtloſen Zeit, wo das Gebirge in der politiſchen Fluth? Oder iſt nicht jede Kirche eine Arche auf dem Gebirge Ararat in der Sündfluth der Zeiten, heute noch wie zu Noah's Zeit?!

Auch der Profanſinn hat ſo ſeine natürlichen Reactionen, ſeine ſittlich-vernünftigen Gewiſſensbiſſe, ſeine didaktiſch-poetiſchen Nothdurften, ſeine mißgeburtlichen Myſteriositäten, ſeinen religiöſen Raptus, ſeine regelmäßigen Anfälle von chriſtlicher Liebe: (verſteht ſich alles im Intereſſe der Politik und Societät) und wenn er dann mir nichts dir nichts in den Kirchen umherſpukt, wenn er ein Heiligthum einführen, wenn er es reformiren oder beſtätigen, wenn er die Kirche und die Glaubensartikel purifiziren will, wie er dieſer Tage im Chriſtkatholicismus und Metaproteſtantismus gethan, dann rette ſich wer kann, dann iſt er gefährlicher und dem religiöſen Sinne unerträglicher, als wenn er mit frecher Hand und ohne Maske das Heiligthum von allen Altären nimmt und dieſe zerſchmeißt. Man weiß wahrlich nicht, ob man lachen oder weinen ſoll, wenn man dieſen modernen Propheten und Wortführern zuſieht, wie ſie um Alles in der Welt bemüht ſind, ſich in der neuen Religion die Fatalität des Wunders ſo weit wie möglich vom Leibe zu halten.

Im Handel und Wandel, im Geſchäftsverkehr, in der Ackerarbeit und Erntezeit, in Feuers- und Waſſersnoth, beim Feſtungsſturm, zu Kriegs- und Friedenszeiten, auf dem Polizeibureau, im Spitzbubenverhör, mir zu Gefallen bei Rock- und Unterrockfürbitten, im Wunderſtädtchen **Prevorſt**, beim Rezenſiren der magnetiſchen Literatur — da mag die Antipathie und Animoſität gegen extraordinäre Zeichen und Wunder ganz in der profanen und ungläubigen Ordnung ſein; aber was haben dieſe Vorſichtsmaßregeln und Bearqwöhnungen oder die ihnen vorausgegangenen Mißbräuchlichkeiten, Betrügereien und Dummheiten, was hat die ganze irdiſche Politik mit dem Weltwunder zu thun, was mit dem himmliſchen Wunder der Re-

ligion und dem weltgroßen Style ihrer Myſterien in Zeit und in Ewigkeit? Iſt auch die Religion ſo ein Ding, das ſich dem jedesmaligen Zeit- und Landesbedürfniß anpaſſen, das ſich zu Gegengiften gebrauchen und mit Rückſicht auf augenblickliche Ausartungen und Epidemien zweckmodeln läßt?!

Heilig, heilig iſt unſer Herr und Gott, ein Gott in Licht und Finſterniß zugleich, und dreimal heilig ſind die Gebote, die er in jedes Menſchengewiſſen geſchrieben hat, und ob dieſes Gewiſſen ein heidniſches oder ein chriſtliches, ein alt- oder ein neumodiſches ſei, ein Gewiſſen in Laien oder Gelahrten, in Mann oder Weib, ſo iſt in jeglichem Gewiſſen dies das Gewiſſe: wie das Erſte und Letzte ein Geiſtiges und kein Materielles, wie es ein Ewiges und kein Zeitliches, ein Idealiſtiſches und kein Realiſtiſches, ein Perſönliches und kein Pantheiſtiſches, ein Uebernatürliches und kein Natürliches, wie es ein Seelenmyſterium und ein Gottesheiligthum, aber weder eine Politik noch ein Zeitungsverſtand iſt, wie der Fortſchritt der Zeit in die Ewigkeit, rückwärts und vorwärts zugleich, gegeben iſt für alle Menſchen, welche außer der Bildung und Erkenntniß im Kopfe auch noch eine Wahrhaftigkeit und ein Leben in Herz und Gemüth bewahrt haben; ſo iſt es Jeglichem, der aus den Weltgeſchichten ſeine Staatswiſſenſchaft geſchöpft hat, Gewiſſensüberzeugung, daß die Völker ihr Gewiſſen nicht im Kopfe, ſondern ihren ewig charakterloſen Schwach- und Querkopf im Gewiſſen haben müſſen und zwar in demjenigen Gewiſſen, welches ihnen die Kirche, die Glaubenskraft, der heilige Geiſt Gottes, die Ewigkeit, die Noth und der Tod, ſowie die ſtetige Pietät und Treue gegen den Fürſten und die Geſetze anerzogen und zur ſittlichen Natur gemacht hat.

Ist aber mal die übernatürliche **Glaubenskraft** in Sinnlichkeit, Trägheit und Aberglaube ausgeartet, die himmlische Gewißheit eines [illegible]tlich-starken Gewissens zu einem todten und absurden Buchstabenwissen geworden, dann wird solche Unmacht und Götzendienerei nur in gewaltigen Völkergesichten, in Greuelthaten, Martyrien und welthistorischen Abbußen zu neuer Kraft wiedergeboren: nimmermehr aber werden solche Zeichen und Wunder in kleinlichen Zeitungsintriguen, in allerlei miserablen Rezipro[illegible]täten, Verdächtigungen und Inkriminationen der einen und der andern Partei, nimmermehr in einem solchen Prophetismus und Messianismus zu Stande gebracht, dessen Träger, Choragen und Fabrikanten die Correspondenzler, die Journalisten, die Publizisten und ein Paar Dutzend abtrünnige und welkreife Priester sind.

So wohlfeil werden die Staats- und Kirchengeschichten nicht rectifizirt. Sind sie mal faul und gottlos geworden, so müssen sie mit **Menschenblut**, nicht aber mit **Dinte** umgetauft werden.

Die Dialektik der Schule und Politik ist nicht einmal ein Nothsurrogat für den verlorenen Aberglauben, geschweige denn eines für den entheiligten und blasphemirten Glauben, der von den Vätern als Heiligthum ererbt worden ist.

Ein uralter Glaube, sei er nun ein Glaube mit oder ohne Verstand, mit einem „Wenn und Aber" zehntausendmal, kann immer nur gegen seinesgleichen vertauscht werden, gegen einen Glauben, geboren aus einer neuen Weltordnung und einer neuen Geschichte der Welt.

So laßt denn die neuen Staaten erst heranreifen, die alte Religion stirbt dann von selbst, wofern sie nicht mehr Lebenskraft hat als alte und neue Politik.

Die Differenz von Volks- und von Gottesstimme diskutirt.

Quot capita tot sensus; und wenn man alle die Köpfe nicht unter eine sauverüne Obdut stellt, so kriegt man sie nie unter Einen Hut.

An die Stelle der ewig gültigen Lehren des Christenthums und einer in ihnen gegründeten unwandelbaren Kirchenordnung soll das ewig wechselnde Verstandes-, Tages- und Gemeindebewußtsein treten, das profane Bewußtsein der Zeit, was so die Zeitlinge darunter verstehen, nämlich das Zeitungsbewußtsein, das unheilige Bewußtsein der Publicisten, welche die natürlichen Väter und zugleich die Wehmütter der Sinnlichkeit und Rebellerei, nimmer aber der Gottseligkeit ihrer Zeit sind.

Dergleichen Zumuthungen und Insinuationen könnten einen gewissenhaften Menschen zu lachen machen, wenn sie nicht so eifrigen Applaus fänden und selbst die gescheuteren ihn nicht für Volks- und Gottesstimme hielten. Beleuchten wir also einen Augenblick diese „Vox populi vox Dei."

Es gibt, mein' ich, leider überall und immerdar nur zu viel Leute, die eine heillose Leere in sich verspüren, weil sie keinen Seelenüberschuß entbinden, weil sie überdies nichts vorstellen, nichts heißen, nichts besitzen, nichts wissen, nichts glauben, nichts waren, nichts sein werden und nichts

sind. Solche, von jeder göttlichen und normal menschlichen Genugthuung entblößten, Culturfrazzen treibt dann die Hohlheit, die Nichtigkeit und die aus ihr nothwendig entspringende innere Unruhe jeder jüngsten Welt- und Zeitungsunruhe in den gähnenden Rachen. Es sind dies die gebornen Homöopathen, die eine immense Nüchternheit und Nichtigkeit mit einer noch größern Portion vertreiben, die mit einem hohlen Spektakel irgend einen Stimulus und ein Relief prostituren wollen. So lange sind diese Leute ganz und gar Nichts gewesen, jetzt sind sie doch Vereins- und Parteimenschen geworden. So lange hatten sie nur eine schwindsüchtige Taille, und jetzt wollen sie aus der Haut platzen von weltbürgerlichem Füllsel. Bis dahin schien ihnen das lutherische Mondviertel durch die leeren Eingeweide, und jetzo strahlt ihnen das volle metaprotestantische Sonnenlicht in den Hals. So lange sahen sie gar nicht und nach gar Nichts aus, und jetzt debütiren sie eine schreiende Couleur. So lange kamen sie keinem Menschen so oder so vor, und jetzt stehen sie den solidesten Leuten voran, und ihre gewichtigen Namen im Zeitungsprotest. Was das eine Volks- und Gottesstimme ist!?

Durch Addition von Nullitäten erwächst nicht mal eine arithmetische Größe, geschweige denn eine sittliche Macht und Potenz.

Es entbindet sich wohl ein Sinn und Geist aus den Massen, der eben nicht de facto in jedem Individuo vorhanden ist; aber dieser Geist ist dann eben nur in solchem Sinn eine Macht, wie die Natur eine solche ist, nicht aber die sittliche Größe einer freibewußten Menschenvernunft, in welcher Natur und Geist, die sinnliche und die übersinnliche Welt in Eins gebildet und das Unendliche förmlicherweise endlich gesetzt ist, sei es im Wort oder in der

That. Der Kindskopf wächst dem großen Haufen in keiner Zeit zu, und wenn man dem Pöbel die Volkssouveränität weiß gemacht hat, so muß man ihm zuletzt Kanonenpulver hinter die Ohren streuen, und das gibt dann schwarze Brandflecken bis zum jüngsten Gericht. Die Frauen haben in der Regel mehr Mutterwitz und praktischen Verstand, mehr augenblickliche Contenance, mehr Seele und Inspiration als das männliche Geschlecht; aber dieses besitzt die nachhaltige Geistesgegenwart, den vernünftigen Muth, den ideal formalen und absoluten Verstand, und somit beherrscht es die Weiber trotz ihrer Praktiken und Listen, ja selbst trotz ihrer sittlichen Delikatessen und einer gelegentlichen Divination.

Die Kindheit ist eine himmlisch gefeite, eine herzenseinfältige und ingottliche Lebenszeit; aber sie wird gleichwohl von den nachfolgenden Bildungsperioden dominirt, und alle Welt weiß zur Genüge, daß Kindern und Weibern die Stimmung so jach umschlagen kann, wie süße Milch im Gewitter, und daß diese großen und kleinen Kinder, in vielem Betracht nur für liebenswürdige Barbaren, und daß sie vom Weltregiment fern zu halten und nie ganz zu emanzipiren sind, wofern diese Menschenwelt nicht unvernünftigerweise und ohne alle Grundsätze zu Grunde gehen soll; denn Frauenzimmer sind eben gründefest, wie selbst von dem liberalen **Börne** erklärt worden ist.

Auch die Thiere übertreffen uns ja in vielen natürlichen Lebensarten und Rezepten durch ihren natürlichen Instinkt, durch ihre theilweise vollkommnere körperliche Organisation; deshalb aber sind wir Menschen nichts desoweniger die Herren der Schöpfung.

Des Volkes Stimme ist unter Bedingungen allerdings Gottes Stimme; denn in den mehr natürlich gebildeten

Massen kann mit der natürlichen Kraft auch leichter die übernatürliche gebunden sein. Aber die Entbindung und die geregelte Vermittlung dieser übernatürlichen Stimme mit der Sprache, mit den natürlichen und konventionellen Formen, das ist es, woran es gebricht.

Dieser göttliche Volksinstinkt ist, wie wir in allen Nothständen und Rebellionen ersehen, immer konfus und obendrein weltenuntergangsmäßig kanalisirt, und das natürliche Element vergesellschaftet sich ohne Controle der Bestialität eben so leicht wie der Divination. Aller Instinkt hat die große Menge oft mehr in der Gewalt als diese ihn selbst.

In den öffentlichen Verhandlungen, in den Prozessen der Kirche und des Staats dürfen also die Massen um ihres bloßen Instinkts willen so wenig solo gehört werden, wie die Weiber und Kinder, wenn die Religion und die Politik zuletzt nicht zum Kinder- und Pöbelspott werden soll.

Ein Anderes ist es, den Inhalt der Religion und der Moral, die Wahrheit, die Schönheit, die Heiligkeit als einen Instinkt und eine Lebensunmittelbarkeit in sich haben, und ein Anderes ist der in den Verstand übersetzte und mit allen durch Sitte und Wissenschaft geheiligten Formen in Eins gebildete Geist. Das Schlimmste ist nun aber in diesen Tagen nicht nur der Mangel an dem Ineinander von Wissen und Gewissen, von Divination und Verstand, von Zeit und von Ewigkeit, sondern die gänzliche Abwesenheit alles übernatürlichen Instinktes und einer gesunden Natürlichkeit zugleich. Mit der bloßen Natur ist es in der Religion am wenigsten abgethan: aber aus der Unnatur, aus der Gefühllosigkeit und Kannegießerei erwächst auch nimmer eine inspirirte Religion.

Ein Paar Worte über Volksbildung und Volksglükſeligkeit.

„Aber das arme Volk," deklamiren die wohlfeilen Philanthropen, das darf doch nicht ſo in der geiſtlichen Zwingherrſchaft, doch nimmermehr in ſolchen chikanirenden, geiſttödtenden Formen darnieder gehalten und mit ſolchen Poranzereien in ſeinen freien Lebensbedürfniſſen gehemmt werden! Dies Raiſonnement iſt aber eine Unwahrheit und eine Dummheit zugleich.

Dem Geſunden, dem Reinen und Luſtigen iſt Alles luſtig, rein und geſund. Die ſtrengſte Kirchendisziplin und Controle iſt dieſen faulen, ſittlich zweideutigen Volksmaſſen im Süden und dieſen profanen, kritiſchen, ſchwierigen und brutalen Naturen im Norden eine feine Zucht und ein weſentliches Element der Religion. Was nicht eine Mannszucht und ſtrenge Gewalt über ihre rebelliſche Chamäleons-Natur ausübt, was ihnen Allen nicht rückſichtslos durch den lüderlichen Sinn fährt und über das ungewaſchene Maul, was ihnen nicht die ſchlimmen Gelüſte kurzweg beſchneiden, nicht ihr Fleiſch kreuzigen, ſie nicht in ihrer Willkühr bevormunden, in ihrem Gewiſſen examiniren, in ihrer Gewaltthätigkeit aufhalten darf, das gilt ihnen für keine ſittliche Macht und Oberherrlichkeit, das iſt ihnen keine irdiſche und keine himmliſche Polizei. Ueber dieſen Erfahrungsſatz muß man die Fabrikherren,

die Geiſtlichen, die Lehrer, die Richter, die Gutsherrſchaften, die Aerzte, die Militärs und Alle abhören, die mit dem Volke heut' und in aller Zeit ein Leben lang zu thun gehabt haben, und das Volk iſt ſich in ſeinen Grundzügen, ſeinen Leidenſchaften und Zweideutigkeiten, in ſeinen guten und ſchlimmen Eigenſchaften überall und zu allen Zeiten ziemlich gleich geblieben; will man es aber vorwärts haben, ſo geſchieht das am verkehrteſten und gefährlichſten Ende, wenn man ihrem Profanverſtand die Selbſterlöſung inſinuirt.

Wenn das Weib den Mann ergänzen und mit ihm den ganzen Menſchen darſtellen ſoll, ſo muß ſie ſeinem Schul- und Weltverſtande eine ſchöne Natur, ſeinem Wiſſen ein ſittliches Gewiſſen, ſeiner Univerſalität die Einfalt des Herzens, ſeiner Vernunftperipherie den Brennpunkt der Liebe, ſeiner zu großen Weltgeſchäftigkeit ein empfindungsvoll paſſives Leben, der Freiheit ſeines Weltbewußtſeins die Gottesdämmerungen des religiöſen Gefühls und einer inſpirirten Seele, ſeinem Profanſinn den idealen und heiligen Charakter eines Gemüths zubringen, das ſich in Glaube und Liebestreue auferbaut; dann gibt es eine Ehe nach Gottes Willen und in ihr den richtigen Menſchen, eine Bildung und Erziehung für Zeit und Ewigkeit, bei Jung und Alt. Einen Staat gibt es dann und eine Kirche, die in den Familien ihre Herzpunkte haben, aus denen ſie ihre Weltkreiſe ziehen, um ſie jeden Augenblick wieder zu verdichten. Außerdem bleibt alle Weltbürgerlichkeit ſo unlebendig und unmächtig wie die Spießbürgerei. Wie ſich aber Mann und Weib zu einander verhalten, wie ſie ſich in Naturen und Prinzipien, in ihren Bildungsweiſen und Lebensarten zum Menſchen-Ganzen und Abſoluten ergänzen ſollen, ſo die Gelahrten und das Volk, das Volk und

seine Priester, seine Bildner und Erzieher, seine Verstände und jede weltliche Autorität. Sie Alle saugen ihre Lebenskraft und ihren Muttermilch aus dem Glauben und der Liebe des Volkes, aus seinem sittlichen und religiösen Instinkt nicht minder, wie die Massen ihre Vernunft und die Freiheit des Weltbewußtseins aus der Wissenschaft und Kunst der Gebildeten, aus der Theologie und den Institutionen entnehmen, in welchen sich Kirche und Staat manifestiren. Alles Leben und alle Lebenskraft beruht auf Gegenseitigkeit. So wie Kinder, Weiber und Volk in ihrem natürlichen und übernatürlichen Sein und Dasein verschwächt, beirrt und verkümmert werden, so schwindet dem entgegengesetzten Faktor der Menschheit, dem Manne, den Erwachsenen, den Gebildeten, den Volksvorständen, den Priestern und Staatsautoritäten selbander die Kraft. Und so wird es dieser Tage geschehen, da man jedes unnütze Maulbrauchen gegen die Behörden zur politischen Erziehung, und jede Zeitungs-Impertinenz zur öffentlichen Meinung gestempelt haben will: da man die Kirchenreform mit der Cassation des Wunder- und Autoritätenglaubens begonnen und jedwede Frechheit für Freimüthigkeit, jede Eidbrüchigkeit für Vernunftenergie, und den letzten Ueberrest von Glaube und Pietät für Aberglauben und Dummheit deklarirt hat.

Eine Wissenschaft aber und eine Kunst, eine Politik und eine Religion, die nicht in dem vollwüchsigen Glauben und Instinktleben des Volkes Wurzel geschlagen hat, die muß, einem ewigen Natur- und Weltgesetz zufolge, auf die Letzt' so ausarten wie Mann oder Weib ohne Ehe, ohne Familienleben und ohne eigenen Herd!

Im Volke wie in der Geschichte erhalten, markiren und modelliren sich nur wenige, aber großartige Züge,

Fühlungen und Antriebe der natürlichen Seele und eines Gottesinstinkts. Was in den Massen nicht aus einem heiligen, aus einem einfältigen Sinn und Verstand, was da nicht aus Glaube, Liebe und Gewissen, aus einer poetischen und thatkräftigen Naivetät geboren wird, das gewinnt keine konkrete Form und Mundbildnerei, das gibt keine Gestalten aus Stein und aus Erz, wie sie uns doch die alten Zeiten in ihren Gesetzgebern, Helden und Propheten hingestellt haben für alle Zeit, auch ohne unsere Denkmäler- und Biographiemanier.

Gewißlich wahr, wenn man den Märtyrern und den Propheten alle Tage Denkmäler setzt und die großen Männer verstylisirt und verbiographirt, so hat es mit den Helden und mit dem heroischen Styl der Geschichte ein Ende. Und wenn man die Prinzipien, die ersten Glaubenssatzungen der Religion und des Staats in den Zeitungen kritisirt, so ist mit so profanirten Elementen keine Kirche, keine goldene Zeit zu machen und überhaupt keinerlei Staat. Einfach und wahrhaftig soll ohne Unterschied Mann und Weib, sollen die Märtyrer, die Volkshelden und die Propheten, heilig und **glaubenseinfältig** soll sicherlich jedwedes Volk sein, das schon auf Erden irgendwie einen Gottessegen erwerben und in den Himmel kommen will.

Nur aus einem heiligen, einfachen Sinn und Verstand wird eine sichtbare und unsichtbare Kirche, wird ein starker Glaube erbaut; und nur ein solcher ist der ewige Grund und Boden aller Pietät und Glückseligkeit, aller Volkserziehung und aller Zucht Gottes; und solche Fundamente allein gründen und erhalten den Staat.

Wahrheit.

Ein wenig Philosophie führt von der Religion ab, recht viel Philosophie führt wieder zu ihr zurück.

Bako von Verulam.

Alle Welt hat heute von der Wahrheit gehört, und so wollen denn Alle gegen den Irrthum zu Felde ziehn und unter allen Bedingungen die Lüge in Stücke zerhauen. Das gibt aber eine Donquixoterie ohne Gleichen; denn die Lüge, nämlich der todte Verstand sitzt Jedermann im Eingeweide und auf dem Halse und reitet Alle zu Tode, wie der Meergreis den Sindbad in Tausend und Einer Nacht. So fechten denn die Ritter der Wahrheit gegen ein Phantom, das in demselben Augenblick verschwindet, wo Liebe und Glaube mit Sang und Klang in die Seele ziehn, wo sie die schwarzen Zeichnungen des Profanverstandes mit den schönen und durchsichtigen Farben der herzlichen Empfindung und poetischen Einbildungskraft koloriren, wo der nüchterne Text der Grammatik und Dialektik mit der Poesie des Gemüths und einer idealen Leidenschaft in Musik gesetzt wird, und die Anatomie in Fleisch und Blut erstanden, ihrem Magister und Professor als lebendige Geliebte um den Hals fällt und nicht als Freund Hain ihn zur Todtengruft abholen will. Was ist denn Wahrheit? Was ist Lüge? Wir wissen es Allesammt nicht, aber das wissen wir: Es gibt einen Irrthum und einen Aber-

glauben des Herzens, der mehr Leben und Seligkeit, mehr Liebe und Güte, ein tieferes Wissen und Gewissen und somit auch mehr Wahrhaftigkeit in sich schließt als alle Vernunftweisheit und Verstandesmathematik der Gelahrten und der Generalpächter der Philosophie. Was chikanirt und säkularisirt man denn nun die Religion mit der Tagesphilosophie, den uralten Glauben mit dem Profanverstand, die herzenseinfältige Andacht der gläubigen Menge mit dem modernen Geschmack, und alle süßen und seligen Irrthümer der hinträumenden Sinnlichkeit und des Herzens mit einem rigorosen und reformirenden Begriff von der Wahrheit, die zuletzt immer nur ein Hirngespinnst und eine Hieroglyphe ist! Solcher Begriff kann allenfalls Leben haben in dem Kopfe der Denkgläubigen und der Gelahrten, in der Seele der gebornen Philosophen, die ihn von selbst erzeugten, bevor sie ihn von außen empfingen; aber bei der Masse der Ungebildeten, der sinnlichen Naturen, der Weiber, der Kinder wie des Volkes, da zahlt die Seele und nicht der Begriff, wenn es die Andacht gilt, und in der Kirche gilt es den Glauben und nicht den Verstand, den Lebensinhalt und nicht die Façon. Und wenn nun ein Jeglicher in jeder Façon selig werden soll, warum denn der Enthusiasmus für die Bekehrten, warum denn die Proselytenmacherei, die den Altgläubigen ein Aergerniß und ein Abbruch ist an ihrem Erstlingsrecht, warum ein Kopfbrechen mit nagelneuen Artikeln, wo es die Alten viel herzinniger thun? Antwort: weil dem alten Glauben der Irrthum anhaftet, nicht wahr? und weil man der Wahrheit theilhaftig werden muß um jeden Preis. Da hätten wir die Parole von vorhin, so will ich denn dies noch erinnern und repetiren:

Selbst an dem Irrthum haftet eine Wahrheit nicht

minder, wie an aller menschlichen Wahrheit der Irrthum. Irrthümer aber, die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch mit dem Leben von Millionen verwachsen, die eine Weltgeschichte geworden sind, eine Naturgeschichte in Seele und Leib, die sind nimmermehr als ein todter Irrthum, als eine Lüge, schlechtweg und im kürzesten Prozeß so über Seit' zu thun, daß eben nur die blinde Leidenschaft, der profane Muthwille oder der mattherzige Vernunftenthusiasmus und die Tugendfrechheit eines Einzelnen dazu gehört, um alle alten Historien in nagelneue umgesetzt zu sehn, wie man über die flache Hand hinbläst oder wie die wilden Bestien ihren Pelz ausbaaren, die Schlangen sich häuten und die Waldvögel die Mauserung überstehn. Aber es ist eine geniale Zeit, eine Zeit, in der das Prophetenthum und die Wahrheit **nolens volens** hereinbricht, wie ein Dieb bei der Nacht und durch's Ofenloch die Aufwartung macht, falls Thür' und Fenster verschlossen sind, eine Zeit, in der die Glaubensbekenntnisse und die Propheten aus der Erde wachsen, wie die Pilze und die Bovisse, und zwar in einer Nacht.!

Gewiß wahr, wenn unsere Nachkommen nicht einer Zeit das Lachen kriegen über diese Schnellfabrikationen und Entrepriſen von Glaubensartikeln auf Druckpapier ohne Ende, so ist aller Spaß und alle Komödie sicherlich zu Ende. Von der Wahrheit wollen sie predigen und weissagen, diese Provenreuter und Marktschreier der Religion? Die Wahrheit wollen sie zu ihrem Schibolet machen, mit einem zeitlichen Verstandesbegriff von der todtgebornen Magisterwahrheit die göttliche Wahrheit der lebendigen Christusreligion aus Seele und Gemüth vertreiben und eine Trivialmoral, einen mysterienblasirten Socialverstand, eine profane Weltbürgerschaft aus der blauen Luft an die

Stelle geſetzt ſehn; aber die Lüge ſtinkt dieſen falſchen Propheten aus dem Halſe, und nur die Reformationsbeſeſſenen merken es nicht.

Wahrheit iſt nimmer ein Wortſpiel des Lügengeiſtes; die modernen Wahrheitsapoſtel und ihre Jünger ſind aber in der Lüge: denn ihre Werke ſtimmen nimmer mit ihren Worten, ihre Lebensart nimmer mit ihrer Schreibart, ihre Wiſſenſchaft nicht mit ihrem Gewiſſen überein.

Wahrheit iſt nimmer eine ausgeklügelte Verträglichkeit von Worten und Redensarten, eine Dialektik und Logomachie, nimmer iſt ſie eine Algebra in Begriffsformeln oder ein Indifferenziren von Seele und Verſtand, nachdem die Seele über Sein' geſchafft worden iſt.

Wahrheit iſt der Verſtand Gottes und das Leben in und mit dieſem göttlichen Verſtand, die Verſöhnung und Ineinsbildung von himmliſcher und irdiſcher Lebensart, von Zeit und von Ewigkeit.

Wahrheit iſt ein himmliſches Leben. Das hat ſeinen Quell in Seele und Herz, in Sinn und Gemüth, in Liebe und Glaube, in Treue und Gewiſſen, in Heiligung und Poeſie, in einer ſchönen, gottſeligen Weltfühlung, in einem ſtillen Gottesfrieden, in einem einfältigen Herzen, in einem unſchuldigen Sinn, — und der findet ſich auch zu dem einfältigſten Wort.

Wenn aber dieſer heilige und gläubige Sinn, wenn dieſe Gottesfühlung und dieſer Gottesfriede einmal verloren gegangen ſind, dann können die Worte noch ſo geſcheut ſein; ſie mehren nur die Lüge, die Sünde und den Tod! Von dem Verſtande und dem Marke der alten Helden und Propheten machen die Neuweiſen noch immer ihre Menage, und doch werden die Alten verketzert fort und fort. Die älteſten Chriſten vereinten ſich allein im

apostolischen Bekenntniß, unsrer Zeit aber genügen die Katechismen und die Symbole so vieler verschiedener Bekenntnisse keines Wegs. Die Sache ist aber diese:

Die Weiber, die Kinder und das Volk sind ohne die rechten Worte und ohne den Verstand dessen, was ihre Seele und ihren Instinkt erfüllt, so selig und wahr wie die Gelahrten. Die Creaturen des Feldes, die Tages- und Jahreszeiten, die Wetter, die Winde und die Gestirne, alle Naturgesetze existiren außerhalb der Schulvernunft, aber eben um deste mehr in der göttlichen Vernunft.

Aber die modernen Schriftgelahrten, die Schulphilosophen und die Eintagspropheten, die wissen das besser; sie reißen sich der Schulvernunft zu Gefallen erst das Herz aus dem Leibe und raisonniren dann von der Liebe zu Gott; sie anatomiren und unterbinden Seele und Gottesinstinkt und faseln nichts desloweniger von der Religion; sie korrigiren die christliche Moral mit einem abstrakt-gelogenen Schulprinzip von der Tugend, die sich selbst ablohnen soll; von der dreimal heiligen Bergpredigt verlangen sie einen profanen Polizei- und Geschäftsverstand und affektiren dabei eine große Veneration für die christliche Religion überhaupt. Sie schlagen überall im Leben das Lebendige todt und renommiren dann mit einer lebendigen Wahrheit im todten Verstand. So schämen und entschlagen sie sich der Persönlichkeit und Subjektivität, um desto geschwinder bei der benöthigten Objektivität anzulangen. Wer aber nicht persönlich und herzlich sein will, der ist auch nicht vernünftig und objektiv; denn die wahrhaftige Gottes- und Weltvernunft muß in einem Herzen voll Glaube und Liebe lebendig werden, und ein lebendiger Irrthum ist wahrhaftiger als eine todte Vernunft!!

Ob das Volk, ob Weiber und Kinder zu ihren Fühlungen und inwendigen Lebensarten, zu ihrem Glauben und Lieben, zu ihrem Beten und Arbeiten, zu ihrem Gottesinstinkt die schulgerechten Worte, ob sie die klugen Begrifflichkeiten der Philosophie und Schriftgelahrten haben, das ist der Sache gleich viel; aber ein Elend ist es, und eine Sünde wider den heiligen Geist, wenn diese Alle, in denen die göttliche Substanz, das Substrat alles Schulwitzes konservirt bleiben soll, wenn auch sie diese Lebensunmittelbarkeit, diese Gefühlsintensität, diese Divination und den Zeug aller wirklichen Geschichten gegen die unverdauten Redensarten und die unfruchtbare Kopfdialektik der Schulen ausgetauscht haben und eine heilige Pietät gegen eine unheilige Rebellerei.

Mögen die Schulgelahrten immerhin ihren Begriff von der Wahrheit dahin definirt haben, wie sie eine Einheit von Denken und Sein, eine Versöhnung und Ineinsbildung von Schrift und Geist, von Sinnlichkeit und Vernunft, von Glaube und Verstand, von Wissen und Gewissen dergestalt sei, daß der Verstand den Glauben, das Wissen alles Gewissen, die Schulvernunft den Instinkt, die Zeit alle Ewigkeit absorbirt und rektifizirt; den Volksmassen ist eine andere Wahrheit, ein ander Heil gegeben, nach welchem eben im Gegensatz zu den Gelahrten der Glaube den Verstand, der Gottesinstinkt die Schulvernünftigkeit, der Mutterwitz den Schulwitz, das Gewissen alles Wissen, und die Kunst, zu leben und zu sterben, alle theoretische Erkenntniß beherrschen soll.

Wo das anders geschieht, da ist die Ordnung der Welt umgekehrt und die Gelehrsamkeit, die Theorie und die Wissenschaft selbst in Gefahr, denn sie ziehen ihre Kraft aus dem Leben, aus dem Volke und seinem heiligen Instinkt.

Was die Gelahrten wissen, braucht das Volk nicht also zu wissen, nicht der Form, auch nicht dem Inhalt nach zu wissen; denn die Gelehrsamkeit ist dem Ungelahrten am Lebenswagen das fünfte Rad, und die Bibelkritik in seinem Magen statt des Brodes ein Stein. Die Dialektik läßt sein Gewissen nicht zu Wort kommen, der Schulwitz frißt seinen Mutterwitz auf, und mit dem Instinkt steht und fällt sein Bischen Vernunft.

Wahrheit ist nicht so, daß man das Materielle und Wirkliche nur eben materiell, oder daß man das Ideale und Geistige abstrakt ideal faßt.

Wahrheit ist ein Ideal-Realismus, ist Praxis und Theorie, Glaube und Verstand, Wachsein und Traum, Geist und Materie, Subjekt und Objekt zugleich.

Wahrheit ist ein Absolutes, in welchem das Vernunft-Allgemeine zu einem herzlich Persönlichen verdichtet, und dieses hinwiederum zu einem Allgemeinsten erweitert wird.

Wahrheit überdichtet und verklärt alle materielle Wirklichkeit zu einem schönen Traum, und verkörpert zugleich jeden Idealismus zu einer werktüchtigen Lebensart und Biographie.

Der Realismus ist eben so gelogen ohne einen Idealismus, in welchem er glückselig und trübselig eingebildet und verträumt wird, als die vage Einbildung, die weder That noch Geschichte werden will, und welcher überhaupt keine Wirklichkeit und Materie entspricht.

Aber in Eins gebildet und polarisirt, sind Idealismus und Realismus die volle menschliche Wahrheit und eine Wahrhaftigkeit, in wie fern man sich den Prozeß der Wahrheit als den Lebensprozeß der freien Person denken will.

Ein Menſch, der die Alltagswirklichkeit nicht fort und fort und auf jeglichem Punkt mit poetiſchem und ſymboliſchem Verſtande einbilden, der Nichts von Innen heraus mit Herz und Phantaſie illuminiren kann, iſt eben ſo wenig in der göttlichen Wahrheit wie der Träumer und Phantaſt, der eben nur ſeinen Idealismus zu reflectiren, und nicht Augenblick um Augenblick die nackte Wirklichkeit und ihre Objecte unter allen Bedingungen des materiellen Daſeins mit ausgenüchterten Sinnen anzuſchauen und zu beherrſchen vermag. In der Wahrheit wird das Endliche auf das Unendliche, das Natürliche auf das Uebernatürliche bezogen, der Moment auf die Ewigkeit und Totalität, aber nicht minder das Unendliche endlich, das Geiſtige und Ewige zeitlich und räumlich geſetzt.

Alles Objektive, Materielle, Sinnliche, Formale, Partikulare, Zeitliche und Endliche findet ſeine Ausdeutung, ſeine Transſubſtantiation, ſeinen Anthropomorphismus nur im Geiſtigen, Subjektiven, Idealen, Ueberſinnlichen, Unendlichen, Ewigen und in der Totalität, und umgekehrt, dieſe ihre Erfüllung, Konkretion und Wirklichkeit nur in dem entgegengeſetzten Prinzip. Alle Beſtimmung iſt ſomit eine gegenſeitige. Der Intellektus ſoll nicht minder in den Senſus, als dieſer in jenen verkehrt werden, und das Logiſche kommt nicht minder in dem Aeſthetiſchen zu ſeiner Wahrheit, als das Aeſthetiſche im logiſchen Begriff. In den Lebenswerken erwirbt allerdings der Glaube ſeine abſolute Realität, aber dieſe Werke gewinnen hinwiederum ihre Verklärung in dem Idealismus der chriſtlichen Glaubenskraft. Das Materielle ſoll fort und fort idealiſirt und das Ideale verwirklicht, die Theorie praktizirt, und die Praxis in den Vernunft-Gedanken erhoben werden. Die deutſche Träumerei ſoll allerdings eine Staats-

und Weltgeſchichte in Eiſen und Stahl, in Fleiſch und Bein, aber alles Fleiſch und alle Staats- und Kirchenhiſtorie ſoll auch nicht minder von der Seele zu einem ſchönen Glauben und zu einer Traumſeligkeit eingebildet ſein. Denn ohne den Traum von Herz und Phantaſie, ohne Liebe und Glaube, ohne Sehnſucht und Leidenſchaft wird die Seele zu einem Perrückenſtock, der nimmer ausgrünen will, auch im grünen Walde nicht unter den deutſchen Eichen. Der einſeitig feſtgehaltene Idealismus führt allerdings zum Wahnſinn, der abſolute Realismus aber zur Trivialität, zum Blödſinn, zur Philiſterei, zum gemeinſten Materialismus, in welchem Gott ſelbſt nur den Weltpopanz vorſtellen darf.

Ein Raisonnement aus dem Glaubensbekenntniß von Schneidemühl

und

der Begriff der Heiligkeit.

Dem Profanverstande dünken viele Aussprüche durchaus evident und plausibel, die der tiefern Anschauung eine Trivialität, dem religiösen Sinn und Verstande ein Unsinn und eine Ruchlosigkeit sind. So ist der in dem Schneidemühler Glaubensbekenntniß zuerst ausgesprochene Grundsatz: „daß alle Geschöpfe Gottes schon allein deshalb, weil sie Gott, der Herr, durch seinen heiligen Willen erschaffen und mit seinem heiligen Geiste belebt hat (schlechtweg) heilig sind, und daß der Mensch sich nicht unterstehen dürfe, Etwas noch heiliger machen zu wollen, als Gott selbst es schon gemacht hat," ein irrthümlicher, weil er dem Begriff des Menschen in seiner erhabensten Bedeutung, in seinem mystischen Prinzip widerspricht. Der Mensch ist nicht ein bloßes Naturprodukt gleich den Pflanzen und Thieren; in ihm begegnen und versöhnen sich vielmehr die Gottheit und die Natur, und aus seiner Natur wird fort und fort eine übernatürliche Kraft entbunden, die auf die bloße Natürlichkeit in ihm und außer ihm veredelnd, vergeistigend und heiligend zurückwirkt, als worin eben die absolute und schöpfungskräftige Freiheit

und die höchste Würde des Menschen, der wahre Grund aller Erziehung und Perfectibilität beruht. Gewißlich geht eine heiligende, eine weihende Kraft vom Menschengeist aus. Der Eltern Segen und der Eltern Fluch ist ein uralter Glaube, von barbarischen Völkern so wenig aus der Luft gegriffen, wie von jeder civilisirten Nation. Auf welchen Punkt des Lebens und der Dinge sich ein heiliger Sinn und Wille andauernd konzentrirt und fixirt, der wird irgendwie schwanger vom heiligen Geist, von dem strömt eine Kraft aus, die höher und stärker ist als die des Urhebers der Weihe selbst. Die Stätte, sagt der Dichter, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht, um wie vielmehr ein todtes oder lebendiges Ding, das der heilige Sinn und Geist eines Menschen in Worten und Werken ausdrücklich heiligen gewollt.

Von jedem Menschen geht in erhabenen, in gläubigen, begeisterten und liebenden Momenten eine Kraft aus, ein Genius, der gewaltiger ist, als der Mensch es weiß und begreift. Das ist das Freiwerden des heiligen Geistes, der an das irdische Theil gebunden ist. Das fühlt der Dichter, der Redner, der Denker, der Geistliche, das fühlen die Leser, die Hörer, die Gläubigen, die Segnenden wie die Eingesegneten, die Fluchenden wie die Verfluchten; das fühlen alle höher organisirten, alle sinnigen nur irgendwie auf sich selbst und auf die sublimere Natur der Dinge merkenden Menschen; nur die Leute von Schneidemühl wollten oder konnten es nicht in Erfahrung gebracht haben. Bewirkt auch die Einsegnung der Speisen und Getränke keine Veränderung in deren materiellem Bestande, so bewirkt sie bei denen, die an die Einsegnung einen Glauben haben, in und mit demselben eine vergeistigte und fromme Lebensart, und selbst, wo die Einsegnung ohne alle directe Kraft bliebe,

wirkt sie eine erbauliche Erinnerung und Vergegenwärtigung an die höchste und bedeutungsvollste der Fakultäten und Bestimmungen, an die Kraft und Mission des heiligen Menschensinnes und Willens, nämlich auf Todtes und Lebendiges und auf die gemeine, materielle Natur zu influiren mit einer höheren und sittlichen Natur, die darum nicht minder von Gott kommt, weil sie zunächst vom Menschen ausgeht, der sich eben durch seinen freien Willen und seinen frommen, gläubigen Sinn überall und bei aller Gelegenheit zum Organ der Gottheit und der Weltkräfte, zum hohen Priester der Natur, zum Heroen und Propheten zu weihen vermag! Ohne solche Kraft, ohne einen Genius, der dem Propheten, dem Dichter, dem Denker, dem Redner, dem Priester über den Kopf wächst, der ihn beim Schopf nimmt, wie der Engel Gabriel es Muhamed gethan, und die Hörer, die Jünger, die Bekehrten mit ihm, ohne das Wunder einer Kraftentwicklung und Entbindung, die dem Menschen, aus dem sie frei geworden, wie ein Dämon und wie ein zweiter Mann entgegentritt, ohne die Thatsachen der Heiligung und Weihe, welche die Christkatholischen heute mit einem Mal fortläugnen wollen, weil sie dieselben nie verstanden: da wäre die Menschenwelt eine gemeine, unmächtige, profane Welt, und alle höhere Freiheit, Würde und Perfectibilität eine Redensart, der Mensch der Natur gegenüber nimmer ihr Herr, sein Geist nimmer der Welt- und der Gottesgeist, aller Verkehr ein Marionettenspiel, die Weltgeschichte selbst nur eine Komödie.

Möglich, daß heute nicht mehr solche Kraft von den Priestern ausgeht. In solchem Falle ist das Weihen und Heiligsprechen gleichwohl ein heiliges Angedenken an die ursprüngliche Begabung der Menschen, an die Kraft der Propheten, die im Glauben Berge versetzt hat. In der Kirche

aber sollen die alten Zeiten zeichenreden, im Gottesdienst soll an die uralten Naturkräfte und an die Herrschaft des Menschengeistes über dieselben, an seine Kraft zu weihen und zu entweihen, zu segnen und zu verfluchen erinnert werden; oder — wo sonst? Der Aberglaube ist in allem Glauben gegeben, der Mißbrauch in allem Weltgebrauch. Die Leute von heut' und gestern haben das Alles nicht erfunden, sie haben es nimmer begriffen, sie haben mit ihrem Sinn und Verstand keinen Augenblick an das Heiligthum gerührt, sie verstehen sich nicht mal auf seine äußere Zeichenschrift; aber splitterrichten und zerstören wollen sie es doch!

Es ist eine Brutalität ohne Gleichen, mit welcher der aufgeklärte Vernunftplebs über den Reliquienglauben und die Heiligenverehrung der Volksmassen hergefallen ist.

Die größten Geister, Helden, Propheten, Philosophen und Poeten haben zu allen Zeiten in irgend welcher Gestalt dem Aberglauben und dem Reliquienglauben gehuldigt; aber dem Volke soll er verwehrt sein, blos um des Mißbrauchs willen? Und was wäre diesem Mißbrauch auf Erden nicht ausgesetzt? Welche Mutter wünscht nicht mit ihrem Kinde, welcher Liebende nicht mit dem geliebten Gegenstande in einem Sarge und in einer Gruft gebettet zu sein? Welcher menschlich fühlende Mensch sehnt sich nicht auf dem Sterbebett nach seinem Vaterland, seinem Geburtsort, seiner Heimath zurück? Wer möchte nicht in vaterländischer Erde begraben sein? Und dem rechtgläubigen Katholiken, dem armen Manne aus dem Volk, dem sollte es verwehrt und verkümmert sein, Erde vom Berge Golgatha oder einen Holzsplitter vom wahren Kreuz, den Knochen von irgend einem Lieblingsheiligen, oder den heiligen Rock insbesondere heilig zu halten? Und was kann bei diesem schönen und herzenseinfältigen Bedürfniß wohl gleichgültiger sein, als die Aechtheit des geheiligten Objekts?

Heiligung und Heiligkeit.

Das Heiligen iſt das wahrhaftige Poſitivmachen, ein Idoliſiren des Abſoluten, das Auflöſen der Individualität und Perſon, das Hingeben an eine Macht und Poſitivität, an ein Abſolutes, an einen Gott, das Abſolutſetzen eines Moments, eines Dinges und Begriffs, die Wiedereinkehr eines abgeleiteten Lebens in ſeine Urſprünglichkeit, die Unverletztheit und Unverletzlichkeit eines lebendigen Prinzips, das Wiedereinrücken in den göttlichen Rhythmus, in den himmliſchen Takt. Heilig iſt ein Ding, das im Mittelpunkt aller ſittlichen Beziehungen ſteht.

Heilig iſt der Herzpunkt, als die verdichtete Peripherie des Univerſums und der Gottesvernunft.

Heilig iſt die Schöpferkraft, das Geſchlecht und die Scham, und Alles, was ſich auf die Myſterien des Geſchlechtslebens wie der Zeugung bezieht.

Heilig iſt das Gewiſſen, die Seele und die Perſon; alſo die Freiheit, die Ehre, die Liebe, der Glaube, die Andacht, die Treue, weil in alle dem die Perſon ihren Herzpunkt und ihre Schöpferkraft hat, die Perſon ſelbſt aber der Mittelpunkt, die konzentrirte Schöpferkraft der Natur, die Regeneration des Univerſums und eine Inkarnation des Weltgeiſtes iſt.

Das Heilige im ſubjektiven Sinn iſt das Abſolute des Gefühls, in jedem Sinn aber iſt es ein Ding und Prinzip, ein Factum, das unter keiner Bedingung und zu keiner Zeit bezweifelt, bemakelt, beſprochen und modifizirt, das geradezu verletzt oder nur irgendwie entblößt und angerührt oder ins Verſtandesbewußtſein überſetzt und ans grelle Vernunftlicht hervorgezerrt werden darf. Darum

ſteht ſchon bei den Juden das Heiligthum verhüllt am geſonderten und geſäuberten Ort. Es iſt die immanente, die intramundane Kraft Gottes, durch welche alles Sonderleben ſeine Seele und ſein Beſtehen hat, und doch iſt es zugleich auch der extramundane, der transcendentale Gott und heilige Geiſt, der nimmer zur vollkommenen Erſcheinung kommt; ſondern ſich nur in Augenblicken mit der kreatürlichen Seele vermählt. Zu allen Zeiten und an allen Orten iſt das Heiligthum verhüllt und ins Dunkel geſtellt worden. Heute wird es ſchamloſer Weiſe am hellen Tage auf dem Markte ausgeſtellt. Dem Heiligthum ſchadet das nicht; aber es ſchändet und entheiligt ſeine Henker.

Glaube und Aberglaube, Glaube und Verſtand.

Ein Chriſt, der ſpekulirt,
Iſt wie ein Thier auf durrer Haide,
Von einem böſen Geiſt im Kreis' umhergeführt,
Und überall iſt ſchöne grüne Weide.

Nun wollen ſie die ſtillen und abgelegenen Seeen des menſchlichen Gemüthes für grüne Moraſtlaken ausgeben, und in das hohe, rauſchende Schilf des Aberglaubens ihre eigenen Kuckuks- und Windeier legen. Da die Religion vom Himmel iſt, ſo hat ſie keine Sprache; es ſoll bei ihnen aber Alles auf der Zunge liegen, damit ſtatt der Religion, ihr Ehrgeiz Platz hat, ſich im Herzen einzuniſten.

Blaſedow und ſeine Söhne, von Gutzkow.

Die Tradition und die Natur bieten dem Menſchen ſo vielen Stoff, daran die Religion und Ahnung des Ewigen anzuknurfen. Wer freilich alles Geheimnißvolle gleich einreißt, wer kecken Muthes in abgelegene Orte geht, und dann wieder kommt und ſagt: Seht was hat's mir geſchadet? dem kann's freilich nichts ſchaden. — Die Religion iſt ſo etwas Entlegenes, und die Gottesnähe eine ſolche Himmelsferne, daß ich froh bin, hier und da eine Spur zu entdecken, die zu ihr fuhrt, wenn auch erſt über die unwegſamſten Irrgänge. —

Namentlich mußten aber die Fenſter des Abends nach neun Uhr bei Strafe der Vernunftercommunikation nicht mehr aufgemacht werden durfen, damit man beim Anblick des geſtirnten Himmels nicht in die alte Religion des Träumens und Ahnens zurückfalle und ſich von dem Auguſtiniſchen Beweiſe fur das Daſein Gottes entferne. Es wäre auch gut, den Wäldern ihr Rauſchen und den Fluſſen ihr Plättſchern zu verbieten. Auch ſollten der Muſik gewiſſe Tonreihen nicht geſtattet

bleiben, und Orgeln wie Harfen gänzlich außer Gebrauch geſetzt werden, weil durch dieſe Inſtrumente doch immer wieder das Unerklärliche der Gottheit hindurchſingt und klaget, und den Menſchen wie mit Sirenengewalt zu verlocken ſucht, ſich im Strome des ewigen Aethers und der himmliſchen Gottesahnung zu baden.

Gutzkow.

Ein gewiſſer Aberglaube iſt dem ſinnigen Menſchen in die Seele gewurzelt, ſchon weil er nicht ohne den Wunderglauben ſein kann, und ſo mag ich denn auch an dem Volke den Aberglauben eben ſo wenig ganz miſſen, wie bei den Kindern den poetiſchen Glauben an die Mährchenwelt.

In und mit dem Aberglauben wuchert der Glaube, hat die Religion eine Naturwüchſigkeit, gedeiht der Glaube an Autoritäten, die Pietät, die Demuth, die Einfalt des Herzens, die Einbildungskraft, die Poeſie des Daſeins, das Gemüth und alles das, was ſo viele Jahrhunderte hindurch den deutſchen Charakter ſo tief und liebenswürdig gemacht hat.

Ohne alles Vorurtheil hat das Urtheil keinen feſten Punkt, und ohne allen Aberglauben entbehrt der Glaube des Seelenabgrunds, in welchem er ſich in dem Maße rekrutiren muß, als ſeine Momente vom profanen Verſtande gelichtet worden ſind. Ueberhaupt iſt ein gewiſſer Aberglaube dem Glauben ſo natürlich beigemiſcht, wie dem Feuer der Rauch, und als Schornſteine für dieſen Rauch kann man jeden Dampfſchornſtein anſehn; denn dieſe Fabriken vertreiben alle Poeſie, ſomit auch den Aberglauben, und den Glauben obendrein.

Der heilige Rock und der Brief des Herrn Johannes Ronge. Von B. Golz.

Von einem absoluten Standpunkt betrachtet, erscheint aller Glaube als Aberglaube um deswillen, weil er nothwendig ein Anthropomorphismus ist, weil der Mensch das Göttliche, das Ewige und Geistige doch unter den Bedingungen seiner Sinnlichkeit, also der Materie und Zeitlichkeit erfassen muß. Aber dieser Aberglaube läutert sich auch mit der ganzen Menschennatur immer vollkommner zur Uebernatürlichkeit, zur Göttlichkeit, und somit zu dem reinen Glauben und zu dem Fühlen, Wollen und Sein, welches das personifizirte Weltgesetz und die Lebenswahrhaftigkeit selbst ist.

Sonach dürfte es denn tröstlicher und erbaulicher sein, wenn des Volkes Glaube mit einem poetischen Aberglauben, als wenn er mit einem ganz abgenüchterten und profanen Unglauben versetzt ist. Denn der Unglaube frißt heuschreckenschnell jedes grüne Blättchen und jeglichen Keim vom Glaubenstrieb, während aus einem unschuldigen Aberglauben nicht allzuschwer der rechte Glaube, und auch aus einem Rockglauben der Glaube an die Kraft der christlichen Lehre und ihres Worts erzogen werden kann. Der Aberglaube ist freilich ein Glaube mit einem **Aber**, und dieses Aber ist eben die Nachtlosigkeit; aber der Glaube, der doch nothwendig an den Aberglauben gebunden ist, der ist seine Wahrhaftigkeit, der ist seine Bedeutung und bildende Kraft in solchen Volksmassen, welchen die übersinnliche Wahrheit anfänglich sinnlich vermittelt und in menschlichen Geschichten vorgebildet werden muß. Glaube und Aberglaube sind mehr in der Form und im Verstande unterschieden, als im Substrat und Objekt; denn sie kommen eben Beide in dem Bekenntniß und der Heiligung eines absoluten Objects, einer übernatürlichen und außer-

menſchlichen Kraft überein. Ebenſo haben ſie die Intenſität des Gefühls, eine ſchöpferiſche Einbildungskraft und den Witz des Herzens gemein, nicht ſelten auch den frommen einfältigen Sinn und eine irdiſche Glückſeligkeit.

Betrachten wir nun aber den Verſtand, den ganz ausgenüchterten, den modern profanen und abſtracten Verſtand, ſo iſt er das Organon des heilloſeſten Unglaubens, ſo liegt für ihn in jeglichem Glauben ein Wenn und ein Aber zugleich: nämlich der Anſtoß einer Gefühlsunmittelbarkeit und Intenſität, der Anſtoß des Anundfürſichſeins, des Ineinander von Urſache und Wirkung, von Mittel und Zweck, der Anſtoß eines Abſoluten, das iſt einer Lebenstotalität, die ſich ſelbſt Zweck, einer Exiſtenz, die ihr eigenes A und O iſt, der Anſtoß einer ſublimſten Bildung, Glückſeligkeit und Lebenskraft, die den formal vermittelnden Verſtand vorbei gegangen iſt.

Summa: Der Verſtand verſteht eben nur ſich ſelbſt, das formale, das determinirte Geiſtesſein, die Begrenzung und Endlichkeit, die Poſitivität und Materie, die Form, eigentlich nur die Façon und Chablone, das heißt die anorganiſche und lebloſe Form, den Mechanismus, die Mathematik, die Logik und Grammatik, aber nicht den lebendigen Inhalt, die ewige Weſenheit, nicht das Subſtrat, nicht die Seele, das Exiſtenzprinzip in ſeiner lebendigen Unmittelbarkeit und Intenſität, in ſeiner unendlichen Selbſtoffenbarung und Selbſtanſchauung, in ſeinem Selbſtinnewerden. Der Verſtand verſteht nicht den abſoluten Charakter des lebendigen Seins, er verſteht nicht den andern Faktor der Menſchennatur, nämlich die unſterbliche Seele, und noch weniger das heilige Ineinander von Seele und Gottesverſtand.

Die Unmacht des Verſtandes iſt dies: daß er fort

und fort Eines durch das Andere vorstellen, vermitteln und beweisen, daß er jegliches Lebensmoment als Mittel für ein außer ihm befindliches Prinzip fassen will, und daß er kein Ding und keine Wesenheit an und für sich selbst, und als selbsteigenen Zweck, daß er, mit einem Wort, Nichts absolut fassen kann.

Diese Unmacht des Verstandes ist sein Streit und sein Unverstand mit dem Glauben; denn die Glaubenskraft ist eben diejenige Lebens-Unmittelbarkeit und Intensität, das Selbstinnewerden, die unmittelbare und absolute Lebensgewißheit und Satisfaction, welche dem Verstande gebricht. Der Glaube erweiset und vermittelt kein Ding durch ein anderes außer ihm. Der Glaube ist das Leben und Sein an ihm selbst, das keinen Beweis seiner selbst nöthig hat.

Aller Glaube ist daher zunächst der Glaube des Subjekts an sich selbst, weiterhin aber in steigender Entwicklung die Offenbarung des göttlichen und weltlichen Objekts, das nothwendig in allem Subjekt als zweiter Lebensfaktor gegeben ist, also die Manifestation der Vernunft in unmittelbarer Anschauung. Glaube und Vernunft bilden daher keinen directen Gegensatz, wohl aber Glaube und Verstand.

Ursprünglich ist der Glaube nichts Anderes als die Selbstanschauung der Gottes- und Weltvernunft im reinen und herzenseinfältigen Menschengemüth. Weiterhin zwiespaltet sich diese Lebenseinheit und Unmittelbarkeit dahin, daß sie sich fortwährend endlich setzt, sich nämlich ihrer Beziehungen zur Materie, zur Erschauungswelt und deren Formen bewußt wird. In solcher Thätigkeit wird dann aus Vernunftunmittelbarkeit ein Verstand. Der Verstand versteht eben die Wirklichkeit, der Verstand ist die

Erkenntniß der endlichen Bestimmungen und Bestimmtheiten, der Formen und materiellen Bedingungen der Idee, das Innewerden der bestimmten Arten und Weisen des Seins. Er ist die formale Kraft in der höchsten Potenz, das Selbstbewußtsein dieser Kraft. Wiewohl nun der Verstand fort und fort Lebensunmittelbarkeit, Glaube und Vernunftanschauung wird, oder mit andern Worten, wiewohl die Verstandesform sich fort und fort auflöst, so erzeugt sie sich doch eben so stetig wieder und konstituirt sich demnach als eine Macht für sich, entgegen der Seele, dem Glauben und der Vernunft. Nicht minder aber wehrt sich auch die Lebensunmittelbarkeit im Menschen, wehrt sich die Wesenheit, das Ewige und Absolute gegen den Wechsel, den Fluß und den endlich setzenden Verstand. Das Seiende behauptet sich gegen das Nichtsein, es konstituirt sich der Glaube gegenüber dem Verstand und es ergibt sich die Polarität von Glaube und Verstand.

Mittlerweile reflectirt der Glaube nicht immer und ausschließlich den reinen Lebensinhalt und die Gottesvernunft. Es schmuggelt sich der Verstand heran und schiebt der Glaubens- und Lebenskraft seine Formen unter. So entsteht denn zuerst ein konventioneller, ein historischer, ein nationaler, ein künstlerischer oder wissenschaftlicher Glaube, kurz, ein Glaube von bestimmter Farbe und Art, ein Glaube, der an diese und jene Gestalt des Lebens, an diese und jene Begrifflichkeit akkreditirt und gefesselt ist. Es entsteht ein formaler Glaube, ein Glaube mit positivem Gehalt, ein Amalgama von Glaube und Verstand und in der Ausartung auch ein Glaube mit unverständigem und absurdem Inhalte, eine Abnormität, ein Aberglaube, eine Verirrung des Glaubens, ein Wahnglaube, der sein Objekt

nicht mehr aus der Vernunftanschauung und dem Verstand, sondern aus der Phantasie, d. h. aus der sinnlich willkürlichen und zufälligen Geistesanschauung, aus der wilden Ehe von Geist und Seele herholt. Darum aber kann doch ein energischer Aberglaube mehr Lebenskraft haben, als ein matter Vernunftglaube; denn die Grundbedingung ist eben Seele und Leben, und nimmer der todte Verstand.

Der Profan-Verstand und seine Philosophie.

Wir sehen hier durch einen Spiegel in einem finstern Wort 1. Cor. 13, 12.

Der Verstand soll heute den Schiedsrichter machen zwischen Alt und Neu, den Münzwardein, der über den Gehalt aller von Alters her circulirenden sittlichen Werthe entscheiden und die falschen oder nicht vollwichtigen zum Schmelztiegel verurtheilen darf. Für die eine Partei ist dieser Verstand das absolute Organon und Prinzip, der moderne Herrgott und Messias, oder der Moloch, der Alles verschlingen darf; die andre Partei erklärt ihn mindestens für das Sicherheitsventil, durch das der Trug und der Dampf der Jahrtausende endlich heut' zu Tage zu den Wolken hinaufziehen kann. Jedenfalls soll dieser Verstand heute alle Lebensarten und vor allen Dingen die kirchlichen rectifiziren: wie er das aber fertig kriegen kann, versteht er wohl selbst nicht, dieser Verstand, der nirgend Stand hält, wo er die letzten Gründe zu ergründen oder zu begründen hat. Und was versteht denn der Mensch überhaupt, was vermag er denn so vollständig mit seinem Verstande, daß dieses Verstehn die Sache selbst übertragen darf?

Sind denn die selbstbewußten Vorstellungen und deren Wortzeichen, abgezogen von Seele und Empfindung, los-

präparirt von allem inneren Sinn, sind sie besten Falls etwas Anderes, als eine flüchtig skizzirte Zeichnung? Aber wie oft sind sie eben nur Lineamente und Winkel ohne Zusammenhang, die Figur eines Feldmessers oder Ingenieurs auf dem Papier, die sich nicht schließen will, weil man die Winkel und Linien nicht richtig gemessen hat? Und wenn nun die Figur endlich stimmig gemacht wird, was ist sie selbst dann? Eine bloße Charte! Und doch verwechselt man sie mit dem grünenden Erdboden, mit der Erdkugel, die im Aether schwimmt, in Duft und Licht eingetaucht, von unsichtbaren Kräften getragen und bewegt, Naturwunder erzeugend ohne Aufhören, empfindende Herzen und offne Sinne berauschend, Tod und Unsterblichkeit, Himmel und Hölle vermischend und die Ewigkeit mit der Zeit. Das steht doch nicht auf dem Globus, das liegt doch nicht in den Winkeln und Lineamenten der Figur?!

Wahrhaftig! Der nüchterne, formulirende Verstand verhält sich zu den Mysterien der Weltgeschichte, der Societät, der Kirche und Politik, die er heut zu Tage regieren, korrigiren und reproduziren soll, wie die anatomische Wissenschaft und Physiologie zu den lebendigen Personen, mit deren unsterblicher Seele und Gott durchstrahlter Gestalt unser Herz und Auge im Liebesrausche verkehrt. In der körperlichen Heilkunde gibt wohl die Diagnose den Grund, aber diese Diagnose ist kein diskursiver, kein von Seele entblößter, sondern ein Instinkt getragener, ein intuitiver und symbolischer Verstand. Die Seelenheilkunde aber konstituirt und bewährt sich vollends nur mit der zu Hülfnahme von Seele und Gemüth.

Verstand! — Was versteht man denn nun zuerst und zuletzt? Den Anfang oder das Ende? Daß ich nicht wüßte, und die Mitte doch gewiß nicht. Ein Anfang, der

wirklich anfängt, iſt bereits Fortgang und Ende, und ein Anfang, der nicht irgendwie anfängt, was ſoll mit dem der Verſtand anfangen? Und wenn dieſer mit ſeinen eigenen Vorſtellungen gefangene Verſtand ſich dadurch aus der Schlinge ziehn will, daß er Anfang und Ende in dem Begriff einer Ewigkeit, alſo eines Uranfangs und einer Endloſigkeit kaſſirt, iſt er dann nicht erſt recht um alle Begriffe und um alle Verſtändigkeit geprellt? Und muß ſich alſo nicht dieſer Verſtand nach einer unmittelbaren Anſchauung, nach einer Idee, einer Vernunft- oder Gefühlsoffenbarung umthun, in und mit welcher er als in einem dritten und abſoluten Prinzip ſeine widerſprechenden Vorſtellungen und Begriffe zu verſöhnen vermag? Oder verſteht der Verſtand vollends einen ſittlichen Grund und Prozeß? Verſteht er eine Liebe, einen Impuls, verſteht er Seele, Herz und Gemüth, Begeiſterung, Martyrien und Reſignation? Verſteht er auch nur ſeine logiſchen Elemente, das Ineinander und Auſſereinander von Wirkung und Urſache, von Mittel und Zweck, von Totalität und Partikularität, von Sein und von Nichtſein, von Materie und Geiſt, von Form und Subſtrat, von Endlichkeit und Unendlichkeit, von Zeit und Ewigkeit, von Subjektivität und Objektivität, von Paſſivität und Activität, und wie man weiter die Gegenſätze und Weltfaktoren formuliren will? Verſteht denn der bloße Verſtand etwas Anderes als den Augenblick, und weiß er denn auch nur was eben der, was Zeit und Ewigkeit, was Gott und die ganze Welt, und was er ſelbſt ſein und vorſtellen ſoll, und warum überhaupt das Etwas beſſer, ſchöner und wahrhaftiger iſt, als das Nichts? Gehört denn zum Begriff des Lebens nicht eben die lebendige Empfindung und die Seele zu jeglichem Verſtand, kann dieſer Verſtand

denn etwas Anderes sein als eben die reflectirte Lebensunmittelbarkeit, und hat denn der Intellectus wo anders, als eben in dem Sensus seinen unendlichen Grund? Und wenn dieser Verstand auch nach dem Gesetze der Reziprozität auf die seelische Basis zurückwirkt, ist er dann nicht nach demselben Gesetz auch hinwiederum in dieser Seele gehalten, und ist er nicht eben durch die Ineinsbildung mit ihr ein beseelter und lebendiger Verstand?! Was soll also die Schöntuerei und moderne Renommage mit einem Verstand ohne Seele und Gefühl, ohne die natürlichen und übernatürlichen Offenbarungen, für die eben nur Herz und Seele die berechtigten Organe sind?!

Man überhöre doch nur beispielshalber die pure Verstandesphilosophie bei den Verstandesmenschen, und in ausgenüchterten Augenblicken bei sich selbst? Wie lautet sie da? Ich meine ungefähr so:

Die Welt existirt nun mal, aber wenn sie nicht existirte, wär es eben so viel. Was nicht erschaffen oder was vernichtet ist, kann doch nicht darüber raisoniren oder lamentiren, daß und warum es nicht existirt. Sein oder Nichtsein ist im Grunde genommen Einerlei, und der absolute Weltzweck oder die Ewigkeit verschlingen und absorbiren, so wie so, alle irdischen Mittel und alle irdische Zeit.

Vielleicht gibt es einen Schöpfer, mir zu gefallen einen persönlichen Gott, so im Sinne des Christenthums; aber was nun weiter mit diesem persönlichen Grund von all' den Weltgründen? Er soll ein allmächtiger, ein allgütiger und allwissender Gott sein, was ist da groß Wunder, das versteht sich von selbst; denn wer's gemacht hat, der muß es doch wissen, vertreten und am besten verstehn. Das Erschaffene muß doch Jeder in seinem eigenen Interesse konserviren, bis er des Dinges eben überdrüssig, oder nicht

weiter recht klug draus geworden ist; dann schlägt er sicherlich ohne Gnade und Barmherzigkeit die organisirte Materie in einen Haufen, wie Kinder ihren gebacknen Sand, um vielleicht andere Figuren daraus zu kneten, wenn er anders lustig dazu ist. Lauter Redensarten! Dieses: „von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, von Gottes Wundern und Providence". Was man mal kann, das ist eben keine Kunst, das ist auch kein Wunder, denn sonst könnte man's ja nicht. Wenn man aber Etwas ins Werk richten kann, so verdient das wieder keinen Dank; denn in dem Können liegt Nothwendigkeit und Satisfaktion auch ohne das Wundern und den Dank.

Unsere Verwunderung ist eben nur unsere Dummheit, und die Uebernatürlichkeit gerade so natürlich und nothwendig im Himmel, wie auf Erden die Natur; und wenn es einen Herrgott geben soll, so macht ihm eine bornirte Dankbarkeit sicherlich weder Ehre noch Spaß.

Du lieber Herr Gott! Wer lang hat, läßt lang hängen, und wenn Gott sich nicht eine Welt und eine sündige Menschheit geschaffen hätte, was wollte er denn die ganze Ewigkeit entlang mit sich selbst?! Etwas muß sich doch auch so ein Gott zu schaffen machen, und schulmeistern oder züchtigen muß er auch, wenn er nicht vor langer Weile umkommen will. Unser Herr Gott ist überhaupt ein kurioser Töpfer; erst dreht er sich windschiefe und bucklichte Töpfe, oder setzt ihnen ein zu schwaches, ein zu krummes oder ein zu großes Ohr an den Rand und den Bauch, und wenn sie dann der Teufel selbst an diesem verrückten Henkel-Ende nicht hand haben kann, so macht er sie zum Gefäße seines Zorns, und der bucklichte Krug muß so lange zur Hölle gehn, nach Gift und Galle, bis ihm der Henkel abbricht; dann findet er wieder beim Töpfer Gehör. Schnakische Geschichten das! Aber ohne Witz und Justiz.

Wenn dieser Herr und Gott so allmächtig ist, warum hat er denn die Menschen nicht von vorne herein so geschaffen, wie sie ihm anständig sind, und wenn sie aus freien Stücken gut oder böse sein sollen, warum werden sie denn für die genützte Freiheit bestraft?!

Hat denn der Mensch eine Freiheit, blos um mit ihr chikanirt und bestraft zu sein? Was ist das für eine kuriose Freiheit, für deren freien Gebrauch man zuletzt auf die Finger geklopft wird? Und wenn wir, wie uns gelehrt wird, das Gute nicht aus eigenem Verdienst und Würdigkeit vollbringen, sondern mit Gottes Hülfe und Wirksamkeit; wie sollen wir denn das Böse auf unsre Rechnung allein nehmen, ohne es unserem göttlichen Partner ein Bischen mit in die Schuhe zu schieben, und ist denn in dieser Sittenlehre überhaupt Sinn und Verstand!? Warum soll denn der Mensch mehr für das Ganze als eben für sein Ich portirt sein? Gott für uns Alle und Jeder für sich ist zwar ein alter, aber ein verständiger Spruch. Oder wofür ist denn dieser Gott, wenn nicht für das Interesse der Totalität? Und was ist denn nun zuletzt dieses Gute, was ist dieses Böse? Warum soll denn nun die zerstörende Kraft schlimmer und schlechter sein als die erschaffende und erhaltende ist? Was ist denn zuletzt an all' dem Dasein gelegen, was an der ganzen Welt? Das Sein und das Nichtsein geht ja, so wie so, in einander über, die zerstörende Kraft räumt ja der schaffenden erst den Platz; somit ist denn also Tugend und Sünde ziemlich einerlei. Eben weil das Böse ja noch apart bestraft werden soll, kann es ja nicht das Schlimmste an und für sich sein, und wenn die Tugend gleichwohl ihren eignen Lohn mit sich führt, warum denn die Untugend nicht ihr eigenes Gericht et caetera!

Daß der emanzipirte Provanverstand eine solche Philosophie heut' zu Tage bereits wirklich etablirt, müssen eben

die Zuverständigen zugestehn, und daß die Menschheit dabei nicht bestehn, sondern nur zu Grunde gehen kann, wird die Zeit lehren und lehrt bereits jeder Tag.

Gottes Verstand ist das Erste und das Letzte, das Wunder liegt mitten inne und ist eben die Welt. Die Schöpfung ist ja der active Verstand, und der Wille ist nur des Verstandes Energie und Intensität.

Genau genommen ist Alles Verstand, aber freilich ist der Natur- und Gottesverstand, der in den Dingen, den Geschichten und den Seelen prozessirt, so weit von dem Profanverstande der Schule und Convenienz entfernt, wie die Erde vom Himmelreich!

Der Glaube.

Die Singuhr auf dem Thurme der Parochialkirche ließ jetzt, wo die zehnte Stunde angeschlagen hatte, ihr Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", wie eine weidende Heerde auf dem Blau des Himmels mit ihren hellen Glocken, weit durch die stille Luft klingen, und Alle horchten, als wär es zum ersten Mal. So einfach war die Zeit, so genügsam mit Wenigem in der Zuversicht des unendlich Vielen, was kein Mund ausspricht.

Achim von Arnim.

Der Glaube ist es, der überall Wunder wirkt. Die Willensfreiheit selbst realisirt sich nur unter der Bedingung, daß man sie glaubt. Im Unglauben erlischt zuletzt das reale mit dem idealen Sein. Was man aber von Herzen glaubt, das verwirklicht sich auch im Herzen, das wird Biographie und Geschichte, somit eine Realität. Allem idealen Leben folgt die Wirklichkeit auf dem Fuß. Jedes modern gewordene Schulsystem ist zuletzt Cultur- und Naturgeschichte geworden, um wieviel mehr sind Kirche und Staat, Glaube und Weltgeschichte ineinander. Im Glauben wiederholt sich das Wunder der Weltschöpfung fort und fort.

Der Glaube ist eine Lebensunmittelbarkeit, eine freudige Gewißheit dessen, was man nicht siehet und begreift. Er ist eine himmlische Triebkraft, der ewige Grund aller Religion, jeder Kirche Eckstein, heute zum Stein des Anstoßes geworden, sonst der Weisen Stein, das Substrat aller Wahrheit und Wissenschaft, heute ein Modending und ein

Demantſtein, dem die Weltpolitik mit Staub und Sand moderne Fazetten anſchleifen will, ohne zu bedenken, daß ſich der Glaube nur mit ſeinem eigenen Staube in Zeit und Ewigkeit ſchleift.

Bis dahin folgten die Leute einem ſittlichen Gewiſſen und religiöſen Inſtinkt, dem dunkeln Glauben an ein Heiligthum in Perſonen und Sachen, in Verhältniſſen und Lebensweiſen, dem der Verſtand unbedingt Raum geben müſſe. Solche Rückſicht und ſolcher Glaube, der die Leute zu verſchämten Menſchen machte, ſoll jetzt mit Gewalt über Seite geſchafft und mit puren Ideen, mit einer ſogenannten Vernunft vertauſcht werden, die als eine Unverſchämtheit, welche ſie in Wirklichkeit iſt, nur Culturfraßen und Grimaſſen erzeugen kann. Heute glaubt Jedermann eben nur, was er begreift. Dieſes Begriffene aber iſt im unſchuldigſten Fall eine Trivialität, in der Regel die extrahirte Gemeinheit vom eigenen Ich.

Wer den Glauben nicht hat, der wird ihn nicht finden, wenn er ihn ſpitzfindig ſucht, und wem er im Herzen wohnt, den gelüſtet nicht zu wiſſen und zu begreifen wie ſo und warum?! Des Glaubens Daſein iſt ſeine Wahrheit, und ſeine Wahrhaftigkeit in Fleiſch und Bein iſt ſein Recht. Das iſt Alles und das iſt genug!

Glaube, Lieb' und Treu', die wiſſen nicht von Zwecken und von Gründen des Verſtandes, die haben ihren Selbſtzweck und ihren Abgrund in Gott und dieſen Gott im Gewiſſen. Ein ſolches Gewiſſen aber irret nie, auch wo es dem Wiſſen widerſtreitet. Wer in der Liebe irrt, in Glaube und Treu', der irret in Gott, der iſt nur irre im endlichen Wiſſen, in ſeinem ſterblichen Theil; aber der Unglaube, die Untreue, die Liebloſigkeit, die haben ein falſches Gewiſſen, eine irrſinnige Seele und ein blödſinniges Herz.

Der Aberglaube hat bei der richtigen Fühlung das unrechte Zeichen und unterweilen einen blöden Verstand. Der Unglaube aber hat weder Sinn noch Verstand; denn was hilft aller Verstand ohne Seele, und was ist alles Wissen ohne das Gewissen von Gott, ohne den einfältigen Gottesglauben, den man verliert, wenn man ihn sichtet, und der allein in den Herzen wohnet, die ihn bekennen auf Glauben und Treu'. Der Tod ist mit jeglicher Formel, er grinset aus allem Verstand.

Die Wahrheit irret in aller Rede, die Liebe genügt sich in keinem Wort. Jeglicher Glaube ist ein Aberglaube in seinem schwachen Zeichen; in seinem Gefühl ist er eine heilige Kraft!

Lebendig und wahrhaftig allein ist die Seele, die Liebe, der Glaube und die Treu'. Das Wenn und das Aber hat eben nur der Verstand hinzugethan.

Ob wir auch das Richtige mit Worten benennen, wir verfehlen es doch, wenn wir seelenlos sind; wo aber die Seele ist, da hindert der Unverstand und der Misverstand nimmer das Leben, die Lüge aber wäre ja der Tod!

Die göttliche Wahrheit ist eine Lebensunmittelbarkeit, ist eine Seele und Intensität, ist ewige Liebe in Glaube und Treu'; aber nicht ist die Wahrheit, welche die Welt heiligen und glückselig machen soll, die bloße Uebereinstimmung von Glaube und Schulverstand oder die Identität von Denken und Sein. Es gilt also die Lebensenergien, die lebendigen Accente zu finden, den Rhythmus, welcher dem Herzen getraut ist, nicht aber die Rezeptformel, die das Schulwissen dem konventionellen Gewissen und dem sogenannten Zeitbewußtsein akkommodirt; denn das Gottesgewissen ist doch keinem Verstande adäquat.

So lange wir leben und lieben, dieweil wir noch Glauben haben und Treu', so sind wir auch in der Wahrheit, die in Gott thront. Die Lüge aber überredet den todten Verstand, und die richtigen Formeln, wenn es ihrer gibt, die rufen kein Menschenkind aus Todesfinsterniß ins Licht.

Wohl ist der Glaube ein todter ohne die Werke, aber die Werke ohne den Glauben sind eben so todt. Der Glaube ist die Seele und Poesie, die Lichtatmosphäre und Glorie um den materiellen Kern der That. Die bloße Handlung, ohne den Glauben und seine Begeisterung ist ein todter Mechanismus und keine seelenlebendige That. Auch der Glaube kann ein Werk der Gewohnheit werden, wenn er, anstatt dem Herzen und dem Gewissen zu entquellen, von außen mit einer Vorschrift und Chablone gemacht ist. Das Evangelium entspricht aber dem Menschengemüth auf jeglichem Punkt, und so liegt es an der Persönlichkeit, nicht aber an der heiligen Schrift und ihrer Liebe beseligten Vorschrift, wenn nicht Jeder der christlichen Glaubensartikel dem Menschenkinde ans Herz sprechen und ein lebendiger Puls bleiben will.

Der Glaube ist das transcendentale Prinzip und die immanente Ursache, der heilige Impuls, die Seele, die Lebenskraft, der heilige Odem jeglicher That; das Werken und Wirken an ihm selbst aber ist nur die Rinde, die Aeußerlichkeit, der todte Körper, die Realisation in der Zeit und im Raum. Auch der raffinirteste Dialektiker, der sein kritisches Selbstbewußtsein in unablässiger Sisiphusarbeit zu überhören und zu überklettern versteht, der bricht die Frucht der Erkenntniß doch immer von dem Glauben, da er sich zuletzt auf eine innere Anschauung und Thatsache, auf ein unmittelbares Wissen und Gewissen berufen muß. In solcher Lebensunmittelbarkeit, in dem Sinn und Gefühl

aller Mächte und Elemente des Daseins, in der unfreiwilligen Lebensthätigkeit seiner vernünftigen Seele, in welcher die Welt- und Gottesgedanken traumreden, da kann der Mensch ja überhaupt nur den Denkprozeß absolviren, und so ist der Glaube nicht nur der Gipfel, sondern auch die Pfahlwurzel und das zeitigende, das treibende Element aller Erkenntniß im Gedankenprogreß.

Die prägnanteste, die konkreteste Dialektik ist ja eben nur eine Damascirung, aus den Drahtringen der Begriffe zusammengeschweißt, im Schmelzfeuer einer Lebens- und Gottesfühlung, die nichts Anderes ist, als eben der Glaube, die Liebe und die Treue, und jeder Ring zeigt an ihm selbst wiederum den Prozeß, welchen das System manifestirt.

Oder wie ist denn das Gedankenvermittelte anders, als mit und in der Gefühlsunmittelbarkeit, das Wissen anders, als mit dem Gewissen, der Prozeß anders, als mit der irgendwie fertigen Idee und diese anders als mit einem Gesicht und Ideal, mit einer Gottes- und Lebensfühlung, also immer doch mit dem ermöglicht, was man den Glauben nennt? Wie fort und fort ein Augenblick des Bewußtseins und der Freiheit mit einem Augenblick der Bewußtlosigkeit und der Lebenspassivität, wie das Ich mit dem Nichtich, das Sein mit dem Nichtsein abwechseln muß, wenn es ein Werden und Dasein geben soll, so wechseln die Pole des Glaubens und des Verstandes, des Lichts und der Finsterniß, der Freiheit und der Unfreiheit, und des Lebens und des Todes ihre Rollen, und erst die Lebenstotalität, in welcher solche Polarität absolvirt wird, ist die wahrhaftige Menschenvernunft, in welcher der Glaube so viel bedeutet wie der Verstand.

Inhalt.

	Seite
Die Lichtpropheten und die christliche Religion	1
Der Riß durch die Welt und seine Heilung in der geoffenbarten Religion	5
Das alte Gottesdunkel und die neue Illumination	13
Selbsterlösung und Werkheiligkeit	17
Lichtfreundlichkeiten von Einem, der Jalousien liebt	22
Der Laien- und Volksverstand gegenüber den Mysterien der Religion und Theosophie	33
Die neudeutsche Schaamlosigkeit und die altdeutsche Schaam.	39
Das lichtfreundliche Glaubensbekenntniß, ein wenig protokollirt	45
Der Naturalismus und moderne Pantheismus in Stelle der christlichen Religion	55
Der Glaube an einen persönlichen Gott	61
Der Weltheiland, die alten Propheten und die heilige Schrift	72
Die Weltsymbolik	92
Die kirchliche Symbolik	97
Gewissensfreiheit	106
Die Reformation zu Luthers Zeit und die von Gestern und Heut'	120
Der Fortschritt	130
Die Ideen in Stelle der Personen, und in Stelle der Autoritäten, wie der Propheten: das Volk.	143
Wunder und Glaube im Volk	156
Die Differenz von Volks- und von Gottesstimme diskutirt	166
Ein paar Worte über Volks-Bildung und Volks-Glückseligkeit	170
Wahrheit	174
Ein Raisonnement aus dem Glaubensbekenntniß von Schneidemühl, und der Begriff der Heiligkeit	183
Glaube und Aberglaube, Glaube und Verstand	189
Der Profan-Verstand und seine Philosophie	196
Der Glaube	203

Druckfehler.

Seite 7. Zeile 4 v. u. lies: uns statt nun.
„ 25. In d. Mitte l. Preßfrechheiten st. Freiheiten.
„ 29. 3. 5 v. o. l. erurtheilt st. verurtheilt.
„ 38. In d. Mitte l. ein himmlischer Witz st. einen.
„ 38. — — l. ein Logos st. einen L.
„ 38. — — l. ein Tiefsinn st. einen T.
„ 118. Zeile 3 v. u. l. naturenergisches st. Natur-Ergies.
„ 173. „ 10 v. o. l. Biographien-Manie st. Manier.